

# Ersterwähnungen verschiedener Ortsteile der heutigen Gemeinde Bessenbach

von Hans-Bernd Spies

Bisher galt als – datumsgenaue – Ersterwähnung Bessenbachs<sup>1</sup>, nicht unterschieden nach den Ortsteilen der heutigen Gemeinde, die von Papst Lucius III. (um 1110-1185)<sup>2</sup> am 21. Dezember 1184 in Verona für das Stift St. Peter<sup>3</sup> in Aschaffenburg ausgestellte Urkunde, mit der er dieses in seinen Schutz nahm, die Unverletzlichkeit dessen gegenwärtigen und zukünftigen Besitzes verfügte sowie dessen alte Gewohnheiten und Rechte bestätigte<sup>4</sup>. Sie führt zwar den gesamten Besitz des Stiftes auf, allerdings werden nicht alle ihm gehörenden Orte oder die Filialkirchen eigens genannt<sup>5</sup>. Die für Bessenbach entscheidende Stelle befindet sich ziemlich am Ende der Auflistung und lautet<sup>6</sup>:

„predium in Bessembach cum parrochia et decimis“.

Mit „Bessembach“ ist Oberbessenbach<sup>7</sup> gemeint, wie auch anhand der entsprechen-

---

<sup>1</sup> Vgl. [Gerhard Höglinger u. Udo Stenger], Historischer Kalender, in: Reinhold Brehm, Gerhard Höglinger u. Udo Stenger (Red.), 800 Jahre Bessenbach 1184-1984. Festschrift zum Jubiläum, Bessenbach 1984, S. 17-64, dies S. 18 („die mit dem Datum vom 21. Dezember 1184 [...] versehen ist“), sowie Arthur Becker u. Ursula Adam, Die Geschichte von Oberbessenbach, [Bessenbach-]Oberbessenbach 1990 – eine wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügende, wenig sorgfältige Arbeit –, S. 47 f. („Die Urkunde von 1184 [...] in der 1184-Urkunde“).

<sup>2</sup> Zu diesem, der ursprünglich Ubaldo Allucingoli hieß und dem Zisterzienserorden angehörte, seit 1159 Kardinalbischof von Ostia-Velltri, von 1181 bis zu seinem Tod Papst, vgl. Ulrich Schmidt, Lucius III. (Ubaldo Allucingoli), Papst, in: Lexikon des Mittelalters (künftig: LexMA), Bd. 1-9, München / (bis Bd. 6:) Zürich 1980-1998, dies Bd. 5, Sp. 2162-2163, Ekkart Sauser, Lucius III., Papst, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz (künftig: BBKL), Bd. 5, Herzberg 1993, Sp. 304-307, sowie Werner Maleczek, Lucius III., in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 6, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien <sup>3</sup>1997, Sp. 1471; bei letzterem 1158 als Jahr der Ernennung zum Kardinalbischof angegeben.

<sup>3</sup> Das Doppelpatrosinium Peter und Alexander kam erst etwas später auf, erstmals belegt 1187; vgl. Matthias Thiel, Urkundenbuch des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Bd. 1: 861-1325 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftige: VGKA –, Bd. 26), Aschaffenburg 1986, S. 10 f.

<sup>4</sup> Druck der Urkunde: ebd., Nr. 29, S. 124-131, dies S. 127-131, sowie Matthias Thiel, Das Privileg Papst Lucius' III. für das Stift Aschaffenburg von 1184 (Beihefte zum Aschaffener Jahrbuch, Heft 1), Aschaffenburg 1984, S. 7 (Abbildung der Urkunde) u. 8 ff. (editorisch vereinfachte Fassung), Erläuterungen S. 11-24. Zu den Hintergründen für Verona als Ausstellungsort der Urkunde vgl. Hans-Bernd Spies, Verona, Hauptwirkungsstätte Papst Lucius' III. und Ausstellungsort seiner Urkunde vom 21. Dezember 1184 für das Stift Aschaffenburg, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 7 (2002-2004), S. 213-223.

<sup>5</sup> Vgl. Thiel, Privileg (wie Anm. 4), S. 17 („Das *curtis* steht nun zweifellos für einen zentralen Wirtschaftshof/Fronhof [...], der zugleich für diesem zugeordnete Nachbarorte steht [...]. Andererseits erfaßt der Terminus *parrochia* natürlich auch die zugehörigen Filialen.“), sowie ders., Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 125 f.

<sup>6</sup> Ders., Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 129 f., sowie ders., Privileg (wie Anm. 4), S. 9.

<sup>7</sup> So u. a. Claus Cramer, Landeshoheit und Wildbann im Spessart. Mit einem Exkurs über die Forstgrenzen im 10. und 11. Jahrhundert, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 1 (1952), S. 51-123, dies S. 55, 68 u. 70, Hermann Hoffmann, Die Pfarrorganisation in den Dekanaten Aschaffenburg-Stadt, Aschaffenburg-Ost und Aschaffenburg-West

den Einkünfte des Stiftes zu sehen ist<sup>8</sup>, und nicht Unterbessenbach oder Keilberg<sup>9</sup>. Da die Urkunde das Gut in Oberbessenbach mit Pfarrei und Zehnten<sup>10</sup> erwähnt, muß folglich bereits damals dort eine Kirche gestanden haben, also lange vor dem ersten schriftlichen Beleg (1319)<sup>11</sup>.

Neben dieser Urkunde gibt es noch eine über jeden Zweifel erhabene, inhaltlich weiter zurückführende Quelle; dabei handelt es sich um einen Eintrag im ältesten überlieferten Nekrolog des Stiftes St. Peter und Alexander, das 1267/68 angelegt wurde<sup>12</sup>. In diesem kalenderartig angelegten Totengedächtnisbuch steht unter dem 23. Juni folgende Notiz<sup>13</sup>:

„Arnoldus archiepiscopus obiit, qui predium in Bessenbach et vineam in Ramsbach et molendinum in Ozzenheim et molendinum iuxta Aschapha et domum in foro ecclesie contulit.“

Dieser aus einem Vorgänger des Nekrologes in das überlieferte Exemplar übernommene Satz<sup>14</sup> besagt, daß an diesem Tag Erzbischof Arnold von Mainz (1095/1110-1160)<sup>15</sup> starb, der dem Stift das Gut in Bessenbach, den Weingarten in „Ramsbach“<sup>16</sup>,

---

(1818-1956). Eine Studie zum Atlas „Bistum Würzburg“, in: ebd. 4 (1957), S. 945-994, dies S. 970 f. u. 979 f., *Günter Christ*, Hubgerichte des Kollegiatstifts St. Peter und Alexander am Untermain, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 25 (1962), S. 111-162, dies S. 125 u. 135 f., *Thiel*, Privileg (wie Anm. 4), S. 23, *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 130, sowie aufgrund vorgenannter Literatur auch *Becker* u. *Adam* (wie Anm. 1), S. 48 f. u. 58.

<sup>8</sup> Vgl. *Wiltrud Fischer-Pache*, Wirtschafts- und Besitzgeschichte des ehemaligen Kollegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts (VGKA – wie Anm. 3 –, Bd. 35), Aschaffenburg 1993, S. 285-290.

<sup>9</sup> So insbesondere *Wilhelm Büttner*, Geschichte des Dorfes Waldaschaff und der Pfarrei Keilberg, Aschaffenburg 1961, S. 218-228 u. 352 f., *ders.*, Die Pfarrei Bessenbach in der Papsturkunde des Jahres 1184, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 24 (1962), S. 5-23, dies S. 16-19; danach auch *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 13 u. 31.

<sup>10</sup> Der Zehnt war eine in Naturalien zu leistende Grundabgabe an die Kirche; vgl. *Richard Puza*, Zehnt I. Allgemeine Darstellung des Kirchenzehnten, in: LexMA (wie Anm. 2), Bd. 9, Sp. 499-501.

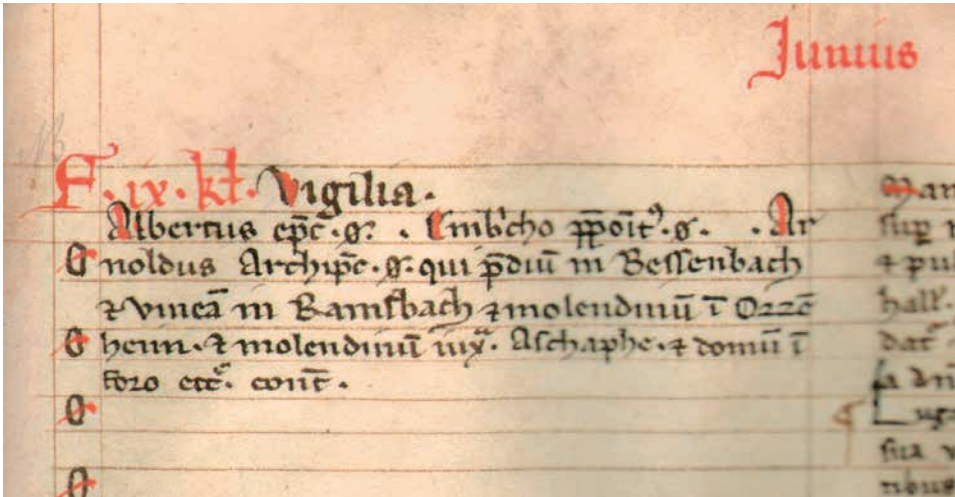
<sup>11</sup> Vgl. *Hoffmann* (wie Anm. 7), S. 979 f., *Höglinger* u. *Stenger* (wie Anm. 1), S. 20 („1319 In Oberbessenbach besteht mindestens seit diesem Jahre eine Pfarrkirche.“), sowie *Becker* u. *Adam* (wie Anm. 1), S. 63 u. 76.

<sup>12</sup> Zur Datierung dieses 1267/68 angelegten und 1397 abgeschlossenen Nekrologes vgl. *Claus Brüggemann*, Das älteste Nekrolog des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Erschließung spätmittelalterlicher Nekrologe (VGKA – wie Anm. 3 –, Bd. 30), Aschaffenburg 1989, S. 25-45 u. 218; zur Bedeutung von Nekrologen ebd., S. 6-14.

<sup>13</sup> Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Stiftsarchiv, Nr. 4219, fol. 46; Abkürzungen der Vorlage wurden aufgelöst. Dieser Eintrag wurde nicht in die beiden nachfolgenden Nekrologe – ebd., Nr. 4327 u. 5310 – übernommen. Druck des Eintrages auch bei *Thiel*, Privileg (wie Anm. 4), S. 23 (hier allerdings fälschlicherweise 3. statt 23. Juni), sowie *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 98; in beiden Fällen entgegen der Vorlage „Aschapha“.

<sup>14</sup> Zur Übernahme von Einträgen aus einem Vorgängernefrolog vgl. *Brüggemann* (wie Anm. 12), S. 28, 35 u. 233.

<sup>15</sup> Zu diesem, dem Adelsgeschlecht Selenhofen angehörend, von 1153 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Peter Acht*, Arnold, Erzbischof von Mainz, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 1, Berlin 1953, S. 378, *Alois Gerlich*, Arnold v. Selenhofen, Ebf. v. Mainz, in: LexMA (wie Anm. 2), Bd. 1, Sp. 1002-1003, *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 93 f., 100 u. 102 f., *Friedhelm Jürgensmeier*, Das Bistum Mainz. Von der Römerzeit bis zum II. Vatikanischen Konzil (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2), Frankfurt am Main 1988, S. 90 f. u. 118 f., *Brüggemann* (wie Anm. 12), S. 159 f., *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 125, *Knut Görich*, Die Ehre des Erzbischofs. Arnold von Selenhofen (1153-1160) im Konflikt mit Mainz, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 53



Erwähnung der Übertragung u. a. des Gutes in Bessenbach an das Stift St. Peter (und Alexander) durch den am 24. Juni 1160 getöteten Erzbischof Arnold von Mainz im 1267/68 angelegten Nekrolog (vgl. Anm. 13).

eine Mühle in Kleinostheim und eine weitere an der Aschaff sowie ein Haus am Markt<sup>17</sup> übertragen hatte. Für die Schenkung zweier Mühlen und des Hauses gibt es auch eine Bestätigungsurkunde des damaligen Erzbischofs Heinrich I. von Mainz (um 1090-1153)<sup>18</sup> vom 11. Dezember 1144<sup>19</sup>, in der es hinsichtlich der drei Anwesen heißt:

„domum quandam in foro sitam [...] et insuper additis duobus molendinis Gezmanni in flumine Aschapha“.

Aus dieser Stelle geht eindeutig hervor, daß mit „Aschaphē“ im Nekrolog nicht Mainaschaff, sondern der Fluß Aschaff gemeint ist und daß Vorbesitzer der beiden

(2001), S. 93-123, bes. S. 97-103 u. 112 f., sowie *Christoph Waldecker*, Zwischen Kaiser, Kurie, Klerus und kämpferischen Laien. Die Mainzer Erzbischöfe 1100 bis 1160 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, Bd. 101), Mainz 2002, S. 26-32, 106-115, 266 f., 375 u. passim.

<sup>16</sup> Zu dieser Flurbezeichnung in Aschaffenburg-Damm, auch als „Ramesbach“, „Ramespach“, „Rams-wach“ und „Ramisbach“ in den Quellen, vgl. *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 98 (Zitate) u. 249, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 161 f.

<sup>17</sup> Bei diesem Haus in Aschaffenburg handelte es sich höchstwahrscheinlich um das Gebäude auf dem Anwesen Stiftsgasse Nr. 6; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die erste urkundliche Erwähnung des Aschaffenburg Marktes (1144), in: *MSSA* (wie Anm. 4) 3 (1990-1992), S. 354-356, dies S. 356.

<sup>18</sup> Zu diesem, der einem thüringischen Grafengeschlecht angehörte, 1142 Erzbischof von Mainz, im Frühjahr 1153 abgesetzt und im Spätsommer jenes Jahres gestorben, vgl. *Peter Herde*, Heinrich I., Ebf. v. Mainz, in: *NDB* (wie Anm. 15), Bd. 8, Berlin 1969, S. 369-370, *Jürgensmeier* (wie Anm. 15), S. 87 ff. u. 118 f., *Alois Gerlich*, Heinrich I., Erzbischof von Mainz, in: *LexMA* (wie Anm. 2), Bd. 4, Sp. 2083-2084 (ebd., Sp. 2083, falsches Sterbedatum: 9. Februar 1153), *Waldecker*, Zwischen Kaiser (wie Anm. 15), S. 22-26, 89-106, 374 f. u. passim, sowie *ders.*, Heinrich, Erzbischof von Mainz, in: *BBKL* (wie Anm. 2), Bd. 23, Nordhausen 2004, Sp. 628-635.

<sup>19</sup> Druck dieser in Mainz ausgestellten Urkunde: *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), Nr. 22, S. 93-99, Zitat S. 99; Abb.: *Spies*, Erwähnung (wie Anm. 17), S. 355.

Mühlen ein sonst nicht weiter bekannter Gezmann<sup>20</sup> war. Die Mühlen sind auch aufgeführt in der genannten Urkunde von 1184, das Haus allerdings nur in der Gesamtheit des Hausbesitzes<sup>21</sup>:

„duo molendina iuxta Aschapha; domos fratrum“.

Da Kleinostheim nicht an der Aschaff liegt, kann die Ortsangabe „in flumine Aschapha“ in der Urkunde von 1144 bzw. „iuxta Aschapha“ in der 40 Jahre jüngeren nicht auf beide Mühlen zutreffen<sup>22</sup>. Andererseits steht fest, daß das Stift von einem lange vor 1181 verstorbenen, bereits 1127 ein Verwaltungsamt innehabenden Kanoniker Adelhard<sup>23</sup> u. a. eine Mühle in Damm („molendinum in Dammes“<sup>24</sup>) erhalten hatte, so daß es mit der von Arnold erhaltenen dort zwei besaß. Falls Adelhard am 25. August 1144 oder an einem anderen seit 1127 bis dahin vorausgehenden 25. August starb, dann läßt sich die Aussage über die Lage der Mühlen in der Urkunde von 1144 als Versehen erklären, das 1184 wiederholt wurde<sup>25</sup>. Da das Stift später nachweislich sowohl von einer Mühle in Kleinostheim<sup>26</sup> als auch von den beiden in Damm Einkünfte bezog<sup>27</sup>, dürfte die Angabe im Nekrologeintrag richtig sein, daß Erzbischof Arnold dem Stift u. a. eine Mühle in Damm und eine in Kleinostheim vermacht hatte<sup>28</sup>.

Allerdings weist auch die genannte Nekrolognotiz einen Fehler auf, denn Erzbischof Arnolds Todestag war nicht der 23. Juni – wie man aufgrund des ohne Jahresangabe an der entsprechenden Stelle eingetragenen Satzes annehmen könnte –, sondern der nächste Tag, denn er wurde am 24. Juni 1160 in Mainz von aufständischen Einwohnern umgebracht<sup>29</sup>. Das Nekrolog enthält keinen Hinweis darauf,

---

<sup>20</sup> Ob ein Zusammenhang zwischen diesem Gezmann und dem 1233 genannten und später Wüstung gewordenen Ort Gezmanneshusen, dessen Lage in der Nähe Frammersbachs vermutet wird, bestand, läßt sich nicht sagen; vgl. *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), Nr. 61, S. 193 ff., sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 187.

<sup>21</sup> *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 130, sowie *ders.*, Privileg (wie Anm. 4), S. 9.

<sup>22</sup> Auf diesen Widerspruch nicht eingegangen *ders.*, Privileg (wie Anm. 4), S. 24 („Nekrolog-Eintrag [...], wo [...] die beiden Mühlen aber lagemäßig differenziert sind (eine in Kleinostheim)), sowie *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 98 („wobei [im Nekrolog] die Lage einer der Mühlen genauer mit in Kleinostheim angegeben ist“).

<sup>23</sup> Vgl. *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 113 f.

<sup>24</sup> Nekrolog zum 25. August – SSAA (wie Anm. 13), Stiftsarchiv, Nr. 4219, fol. 62' –; Druck des vollständigen Eintrages: *August Amrhein*, Die Prälaten und Canoniker des ehemaligen Collegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg, Würzburg 1882, S. 61.

<sup>25</sup> Vgl. *Thiel*, Privileg (wie Anm. 4), S. 24 („Die direkte Benützung dieser Urkunde [von 1144] könnte die Aufeinanderfolge [von Mühlen und Häusern] erklären, zumal die Lagenangabe der beiden Mühlen in Urkunde und Privileg [von 1184] übereinstimmt; wenig wahrscheinlich, wenn auch nicht auszuschließen ist aber auch, daß wiederum der [...] Nekrolog-Eintrag die Vorlage abgab.“), sowie *ders.*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 98 („Beide hier [Urkunde Nr. 22 von 1144] bestätigten Mühlen, ebenso wie Hausbesitz, erscheinen am Schluß des Privilegs von 1184 [...]; die dortige Abfolge ist womöglich direkt durch Urk. 22 verursacht.“).

<sup>26</sup> Vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 238.

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 161 f.

<sup>28</sup> Vgl. ebd., S. 162: „so daß die zweite in der Urkunde von 1144 genannte Mühle wohl nicht in Damm lag, sondern – wie im Nekrolog richtig angegeben – in Kleinostheim“.

<sup>29</sup> Vgl. dazu außer der in Anm. 15 genannten Literatur: J. Fr. Böhmer, Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Heinrich II. 742–1288. Mit Benützung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer bearb. u. hrsg. v. Cornelius Will

daß Arnold, ehe er 1153 Erzbischof von Mainz wurde, Propst<sup>30</sup> des Aschaffener Stiftes (1141-1149)<sup>31</sup> gewesen war. Da Propst Arnold bereits am 11. Dezember 1144 von Erzbischof Heinrich I. seine Schenkung der beiden Mühlen und des Hauses am Markt bestätigen ließ, kam das Gut in Bessenbach wahrscheinlich erst danach an das Stift, also zu einem nicht bekannten Zeitpunkt zwischen der Ausstellung der vorgenannten Urkunde und Erzbischof Arnolds Todestag<sup>32</sup>. Somit ist letzterer, der 24. Juni 1160, als spätestes Datum der Ersterwähnung Oberbessenbachs gesichert.

Eine weitere Quelle zur Geschichte Bessenbachs, die in den bisherigen ortsgeschichtlichen Arbeiten keinen Niederschlag fand, ist das als Anhang zu drei erzbischöflich-mainzischen Auflistungen überlieferte Koppelfutterverzeichnis, das im Zeitraum 1278-1284 wahrscheinlich in Aschaffenburg angefertigt wurde<sup>33</sup>. Es ist eine nach Zenten, also Hochgerichtsbezirken, gegliederte Zusammenstellung jener Orte im Raum Odenwald-Maintal-Spessart, die dem Erzbischof von Mainz eine bestimmte Haferabgabe zu leisten hatten. Von den drei Zenten interessiert hier nur die später Zent vorm Spessart genannte damalige Zent Aschaffenburg („Centa Ascaffenburg“), denn im entsprechenden Abschnitt sind die Abgaben von Unter- und Oberbessenbach getrennt aufgeführt<sup>34</sup>. Die jeweiligen Ortsangaben im Koppelfutterverzeichnis – beide Dörfer erstmals unter ihrem Namen gemeinsam in einer Quelle<sup>35</sup> – lauten<sup>36</sup>:

„De Bessinbach Inferiori“ und „De [Bessinbach] Superiori“.

Beim Koppelfutter handelte es sich um eine vermutlich entweder mit der Gerichtshoheit oder der Waldweidenutzung zusammenhängende Abgabe, welche noch im 17. Jahrhundert unter der Bezeichnung ‚Bischofshafer‘ oder ‚Bischofsfutter‘ erhoben wurde<sup>37</sup>. Ähnliche Haferabgaben waren auch in anderen Regionen des deutschen

---

(künftig: RAM), Bd. 1: Von Bonifatius bis Arnold von Selehofen 742?-1160, Bd. 2: Von Konrad I. bis Heinrich II. 1161-1288, Aalen 1966 (Reprint der Ausgabe Innsbruck 1877-1886), dies Bd. 1, Nr. XXIX, 110, S. 376 ff.

<sup>30</sup> Der Propst stand damals – das Amt wurde 1588 aufgehoben – an der Spitze des Stiftskapitels, war also Vorgesetzter der Kanoniker; vgl. *Amrhein* (wie Anm. 24), S. 40 f. u. 77; zu den Aufgaben eines Propstes allgemein vgl. *Adalbert de Vogüé*, Propst, in: *LexMA* (wie Anm. 2), Bd. 7, Sp. 264.

<sup>31</sup> Vgl. *Amrhein* (wie Anm. 24), S. 59 f. u. 128, *Thiel*, Urkundenbuch (wie Anm. 3), S. 93 f., 100 u. 102 f., sowie *Brügmann* (wie Anm. 12), S. 159 f.

<sup>32</sup> Völlig falsch in jeder Hinsicht die zeitliche Einordnung bei *Becker* u. *Adam* (wie Anm. 1), S. 47: „Früheste Erwähnung des Namens Bessenbach ist der Eintrag in das Nekrolog des Stiftes Aschaffenburg, das zwischen 1141 und 1153 entstanden ist.“

<sup>33</sup> Vgl. *Hans-Bernd Spies*, „Copelfutur“ – das mainzische Koppelfutterverzeichnis für den Raum Aschaffenburg, in: *MSSA* (wie Anm. 4) 8 (2005-2007), S. 53-96, Faksimile und Edition S. 76-87, zum Entstehungsort S. 75, zur Datierung S. 88-96.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 74 f.

<sup>35</sup> Gemeinsam, wenngleich in umgekehrter Reihenfolge, auch im 13. Kapitel des 1312 begonnenen und 1322 in den Grundzügen abgeschlossenen Urbars des Klosters Schmerlenbach; Druck des genannten Kapitels: *Franziskus Lotar Büll*, Quellen und Forschungen zur Geschichte der mittelalterlichen Frauenabtei Schmerlenbach im Spessart, Tl. 1-2, Würzburg 1970, dies Tl. 2, S. 725-734, Zitat S. 730: „59) In superiori Bessinbach [...]. 60) In inferiori Bessinbach de curia Ernboldi“. Zu diesem Urbar vgl. ebd., S. 671-677.

<sup>36</sup> Vgl. *Spies*, „Copelfutur“ (wie Anm. 33), S. 83 ff.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 91, sowie *Hans-Bernd Spies*, Erkenntnisse aus der Höhe des um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der Umgebung Aschaffenburgs aufzubringenden und tatsächlich geleisteten Bischofsfutters, in: *MSSA* (wie Anm. 4) 8 (2005-2007), S. 157-168.



Orzenhain .x. m̄l. aū.	De Louphabe .vii. m̄l.
Dettingen .ii. m̄l. aū.	De Golphach .vii. m̄l.
Ascaffē dant. m̄l. aū. viii.	De Hospelbach .vii.
De Buckerspach .iiii. m̄l.	De Bestubach infioer
De Bichenbach .iiii. m̄l. aū. .xx. m̄l. aū.	De Supioi. m̄l. viii.
Strenbach .iiii. m̄l. aū.	De Bestubach sital. aū.
Affaldbach apd eccliam. aū. m̄l.	ii. m̄l. iii.
ii. Junfioer Affaldbach. aū. m̄l.	Sulmbach. aū. iii. ii.
ii. De oymoi Hospelbach. aū.	De Winzenhol. aū. m̄l.
m̄l. iii.	De Herbach z wespach
De Rungerhouen. ii.	.iiii. m̄l. aū.
m̄l. aū.	De Durrimoespach.
De Sctruphe .x. m̄l.	.ii. m̄l.
De Rodmberch. z Echthi	De Galmbach. aū. m̄l.
berch .x. m̄l. aū.	De Godin. aū. m̄l. iii.
De Sylaphe .v. m̄l. aū.	De Bludspach. iii. m̄l. aū.
	De Boonowe. ii. m̄l. aū.

Sprachraumes unter Namen wie ‚Koppelfutter‘, ‚Koppelhafer‘, ‚Futterhafer‘, ‚Hundehafer‘ usw. bekannt<sup>38</sup>.

Für Unterbessenbach ist die Erwähnung als ‚Bessinbach Inferior‘ im Koppelfutterverzeichnis der früheste Beleg unter dieser lateinischen Benennung. Daneben gibt es je eine Erwähnung in zwei Urkunden vom 17. November bzw. 13. Dezember 1283 über die Schenkung eines auf seine Kosten angelegten Sees zwischen Weiberhof und „Bessenbach“ („lacum illum situm inter Vivarium et Bessenbach“ bzw. „lacum illum situm inter Bessenbach et Vivarium“) durch Erzbischof Werner von Mainz (um 1230-1284)<sup>39</sup> an das Kloster Schmerlenbach<sup>40</sup>; aufgrund der Lagebeschreibung kann in diesem Fall mit „Bessenbach“ nur Unterbessenbach gemeint sein<sup>41</sup>. Die erste diese Ansiedlung als Unterbessenbach bezeichnende und überlieferte Urkunde ist jene am 3. Dezember 1295 in Bingen ausgestellte Erzbischof

---

<sup>38</sup> Vgl. *ders.*, „Copelfutir“ (wie Anm. 33), S. 91 f., *Wagner* (wie Anm. 45), S. 44 u. 118, sowie *Friedhelm Menk* u. *Ludwig Burwitz*, „... wir solicher vertzeichnus aus sondern bewogenden ursachen, gantz und ghar nicht enthraten konden.“ Das Rent- oder Saalbuch des Siegener Landes von 1570, in: Siegener Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte 2 (1997), S. 131-159, dies S. 137 u. 141 f., 144 f., 147 f. u. 150 f., *dies.*, Das Rent- oder Saalbuch des Siegener Landes von 1570, Tl. 2, in: ebd. 3 (1998), S. 177-185, dies S. 178, *dies.*, dgl., Tl. 3, in: ebd. 4 (1999), S. 181-210, dies S. 182, 184-193, 195-203, 205 ff. u. 209 f., *dies.*, dgl., Tl. 4, in: ebd. 5 (2000), S. 179-198, dies S. 180 u. 185-198, *dies.*, dgl., Tl. 5, in: ebd. 6 (2001), S. 213-226, dies S. 214, 216-220 u. 222-226, sowie *dies.*, dgl., Tl. 6, in: ebd. 7 (2002), S. 209-224, dies S. 210, 215 f., 219-222 u. 224.

<sup>39</sup> Zu diesem, dem Geschlecht der Herren von Eppstein angehörend, von 1259 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Werner von Eppstein (Eppenstein), in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001, S. 402-403. Erzbischof Werner hatte auch Stiftungen zugunsten der Stiftskirche in Aschaffenburg gemacht; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wann wurde die Kapelle im alten Aschaffener Schloß geweiht?, in: MSA (wie Anm. 4) 2 (1987-1989), S. 14-17, dies S. 15 ff.

<sup>40</sup> Druck dieser in Mainz bzw. in Aschaffenburg ausgestellten Urkunden: *Büll* (wie Anm. 35) Tl. 1, Nr. 56, S. 142 f., u. – die Urkunde Erzbischof Werners – Nr. 57, S. 143 ff., Zitate S. 143 bzw. 144. Eine weitere Schenkungsurkunde Erzbischof Werners wegen dieses Sees stellte er am 10. Februar 1284 ebenfalls in Aschaffenburg aus: ebd., Nr. 58, S. 146 f., Zitat S. 146 („lacum situm inter Bessenbach et Vivarium“); in zwei in diesem Zusammenhang am 2. März 1284 in Mainz ausgestellten Urkunden wird die Lage des Sees gleichlautend beschrieben: ebd., Nr. 59, S. 148, u. Nr. 60, S. 149 (jeweils: „lacum illum situm inter Vivarium et Bessenbach, quem suis laboribus et expensis construxit et cuius fundum sua pecunia comparavit“).

<sup>41</sup> Mit einer in Weiberhof am 23. Januar 1281 ausgestellten Urkunde stattete Erzbischof Werner die dortige Burgkapelle u. a. mit einem bei Bessenbach gelegenen Gut („Allodium situm apud *Bessembach*“) aus, das er von Konrad und Arnold von Bessenbach gekauft hatte; Druck: *Valentinus Ferdinandus de Gudenus [Valentin Ferdinand Reichsfreiherr von Gudenus]*, Codex diplomaticus exhibens anecdota ab anno DCCCLXXXI, ad MCCC. Mogvntiaca, ivs Germanicvm, et S. R. I. historiam illvstrantia. Ex latebris in lvcem protraxit notasque addidit, Göttingen 1743, Nr. 358, S. 781 f., Zitat S. 781 – in diesem Druck, so auch in Nr. 376, S. 805, stets „Vinarium“ statt „Vivarium“, was jedoch entsprechend korrigiert: *Valentinus Ferdinandus S. R. I. Liber Baro de Gudenus [Valentin Ferdinand Reichsfreiherr von Gudenus]*, Codex diplomaticvs. Sive anecdotorvm, res Mogvntinas, Francicas, Trevirenses, Colonienses, finitimarvmque regionvm, nec non ivs Germanicvm et S. R. I. historiam vel maxime illvstrantivm. Ex latebris in lvcem protraxit, digessit; Notisqve et Observationibvs interspersis, adiectis etiam tabvlis genearchicis ac sigillorvm ectypis elegantiorvm reddidit, Bd. 2, Frankfurt am Main / Leipzig 1747, S. 236, Anm. (\*) –, Regest: RAM (wie Anm. 29), Bd. 2, Nr. XXXVI, 507, S. 410, sowie *[Josef] Kittel*, Urkunden und Personalstand des ehemaligen Frauenklosters Schmerlenbach, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 45 (1903), S. 91-215, dies Nr. 47, S. 136. Bei *Büttner*, Geschichte (wie Anm. 9), S. 33, die Urkunde auf Unterbessenbach bezogen, was möglich, aber keineswegs sicher ist.

Gerhards von Mainz (um 1230-1305)<sup>42</sup>, mit der dieser den Kauf des dortigen Hofes durch das Kloster Schmerlenbach von Johannes, Gerhard und Heinrich von Starkenberg, Söhnen des verstorbenen Erkenbold<sup>43</sup> („curiam in inferiori Bessenbach [...] apud Johannem Gerhardum et Heinricum fratres filios quondam Erkenboldi [...], iustis empconis et vendicionis intervenientibus titulis compararint“), genehmigte<sup>44</sup>. In den beiden etwa 1250/60 bzw. 1282/83 entstandenen Lehensverzeichnissen des Eppsteinischen Lehenbuches<sup>45</sup> sind zwar sowohl ein Hof als auch – im zweiten – der Zehnt in „Bessinbach“ bzw. „Bessenbach“ unmittelbar vor Weiberhof erwähnt<sup>46</sup>, trotzdem ist in diesem Fall – anders als in den vorerwähnten Urkunden von 1283 – eine eindeutige Zuordnung zu Unterbessenbach zunächst nicht möglich; daß sich die Zehntrechte in der Tat auf Unterbessenbach bezogen, ergibt sich aus späteren Aufstellungen über Naturaleinkünfte<sup>47</sup>.

Oberbessenbach war bereits in einer Besitzansprüche auf Höfe in verschiedenen Dörfern regelnden Urkunde vom 22. September 1232, also Jahrzehnte vor der ersten gemeinsamen Nennung mit Unterbessenbach im Koppelfutterverzeichnis, mit seiner lateinischen – allerdings nicht ganz richtig geschriebenen – Bezeichnung („curie in superiori Bessenbach“) erwähnt worden<sup>48</sup>. Erheblich später als Ober- und Unterbessenbach taucht Straßbessenbach in schriftlichen Quellen auf, nämlich erst in den Zehntregistern des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg ab 1348 als „Strata“<sup>49</sup> – allerdings über 100 Jahre früher als von der ortsgeschichtlichen

---

<sup>42</sup> Zu diesem, dem Geschlecht der Herren von Eppstein angehörend, von 1289 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Gerhard von Eppstein (Eppenstein), in: Gatz (wie Anm. 39), S. 404-406.

<sup>43</sup> Vgl. das Zitat in Anm. 35 sowie das zweite Zitat in Anm. 44.

<sup>44</sup> Druck: *Büll* (wie Anm. 35), Tl. 1, Nr. 83, S. 182 f., Zitat S. 183; entsprechend Unterbessenbach auch in zwei weiteren im Zusammenhang mit diesem Rechtsgeschäft ausgestellten, jeweils nicht mit Ausstellungsorten versehenen Urkunden vom 4. Dezember 1295 und von 1296 genannt: ebd., Nr. 84, S. 184 („curiam in inferiori Bessenbach“), u. Nr. 90, S. 192 ff., Zitat S. 193 („curiam Erkemboldi, quondam dicti de Starkenberg, sitam in Bessenbach inferiori“).

<sup>45</sup> Zu diesem Lehenbuch vgl. *Paul Wagner* (Hrsg.), Die eppsteinschen Lehensverzeichnisse und Zinsregister des XIII. Jahrhunderts. Nach dem eppsteinschen Lehenbuche mit Beiträgen zur ältesten Geschichte des Hauses Eppstein und mit einer Karte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 8), Wiesbaden / München 1927; Druck der beiden Lehensverzeichnisse S. 51-72 bzw. 73-112, zu ihrer Entstehungszeit vgl. S. 16 bzw. 19.

<sup>46</sup> Vgl. ebd., S. 71 f., Nr. 129 („129. Item [...] et bona, que pertinent curie in Bessinbach, scilicet advocatiam et bona in Wiwere.“) bzw. S. 86 („176. Item bona, que attinent curie in Bessenbach, scilicet advocatiam et bona in Wiwere.“), 87 („181. Item [...] decimam in Bessenbach, decimam in Wiwere.“) u. 88 („185. [...] decima in Bessinbach, decima in Wiwere.“); weitere Erwähnungen ebd., S. 69 („109. Item [...] et in Bessinbach mansum et dimidium et molendinum ibidem“).

<sup>47</sup> Vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 355.

<sup>48</sup> Druck dieser in Mainz ausgestellten Urkunde: *Büll* (wie Anm. 35), Tl. 1, Nr. 10, S. 77 f., Zitat S. 78; richtig hätte es „superiori“ heißen müssen. Diese Urkunde als „Die Urkunde von 1235“ nicht nur mit falscher Jahreszahl, sondern auch mit unrichtigem Zitat sowie fehlerhafter bibliographischer Angabe des überholten, 1747 veröffentlichten Druckes – richtig: *Gudenus* (wie Anm. 41), Bd. 2, Nr. 41, S. 62 – erwähnt bei *Becker* u. *Adam* (wie Anm. 1), S. 49 u. 58 (falsch: „Bd. III, S. 41“). In einer weiteren, nicht mit Angabe eines Ausstellungsortes versehenen Güterübertragungsurkunde vom 26. Februar 1240 – Druck: *Büll* (wie Anm. 35), Tl. 1, Nr. 11, S. 78-81, Zitat S. 80 – steht der lateinische Ortsname in richtiger Schreibweise („bona nostra in superiori Bessenbach“).

<sup>49</sup> SSAA (wie Anm. 13), Stiftsarchiv, Nr. 4885, fol. 13 (Weizenzehnt 1348). Nicht auf Straßbessenbach, sondern auf Unterbessenbach bezieht sich eine nicht mit Ausstellungsort versehene Urkunde Erz-



1348  
 Flo. Locationis Decem dicitur  
 sub Anno dny. m. ccc. xlvij.

In diebus in dicitur. c. pl. mit dicitur  
 + Decem in Liden. c. xj. mit dicitur  
 + Decem in Affhaffe. w. mit dicitur  
 + Decem in Ogenhoy. c. xvi. mit dicitur  
 + Decem in Decling. lxxij. mit dicitur  
 + Decem in Strenubg. v. mit dicitur  
 + Decem in Kustebach. xx. mit dicitur  
 + Decem in Gatarber. iij. mit dicitur  
 + Decem in Langha. xv. mit dicitur  
 + Decem in Oweis. ij. mit dicitur  
 + Decem in Stwarte. xxj. mit dicitur  
 + Decem in Byrkes. vj. mit dicitur  
 + Decem in Kozbach. xxxij. mit dicitur  
 + Decem in Boff. p. mit dicitur  
 + Decem in Boff. xxiij. mit dicitur  
 + Decem in Beschedal. ij. mit dicitur  
 + Decem in Goutpach. xij. mit dicitur  
 + Decem in Gaultelub. xvi. mit dicitur  
 + Decem in Solabach. lxxij. mit dicitur  
 + Decem in Dornau. xv. mit dicitur  
 + Decem in Lidenpach. lxx. mit dicitur  
 + Decem in Kuffelob. lxxij. mit dicitur  
 + Decem in Kufen. lxx. mit dicitur  
 + Decem in Walpe. lxx. mit dicitur  
 + Decem in Buhin. lxx. mit dicitur  
 + Decem in Guleb. lxx. mit dicitur  
 + Decem in Gontur. om. dicitur. c. mit dicitur

Sub. ij. x. mit dicitur



Erwähnung Straßbessenbachs im Weizenzehntregister des Stiftes St. Peter und Alexander von 1348 (vgl. Anm. 49).



Literatur bisher angenommen<sup>50</sup> –; daneben gibt es allerdings noch eine Erwähnung, ebenfalls als „Strata“, in einer Abschrift des 16. Jahrhunderts, die sich wahrscheinlich auf das späte 13. Jahrhundert bezieht<sup>51</sup>. Der Name „Strata“ wandelte sich im Laufe der Zeit zu Bessenbach an der Straß(e)<sup>52</sup> und schließlich zu Straßbessenbach<sup>53</sup>.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Bessenbach ohne genauere Lageangabe, aber sich auf Oberbessenbach beziehend, ist für spätestens 1160 erstmals belegt. Mit unterscheidenden Namen sind Ober-, Straß- und Unterbessenbach bereits für das 13. bzw. 14. Jahrhundert quellenmäßig gesichert, nämlich Oberbessenbach für 1232, Unterbessenbach für den Zeitraum 1278-1284 und Straßbessenbach sicher für 1348 und wahrscheinlich sogar für das späte 13. Jahrhundert. Der jüngste Ortsname innerhalb der heutigen Gemeinde Bessenbach ist Keilberg, der erstmals 1659 erwähnt wurde<sup>54</sup> und den des bis 1654 belegten Dorfes Mittelbessenbach ablöste<sup>55</sup>.

---

bischof Heinrichs von Mainz vom 25. März 1339; unrichtig Straßbessenbach angenommen trotz Anfügung des Urkundenzitates in Klammern: Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289-1396, Abt. 1, Bd. 2: 1328-1353, bearb. v. Heinrich Otto, Aalen 1976 (Reprint der Ausgabe Darmstadt 1932-1935), Nr. 4348, S. 318: „Straß-Bessenbach (Niedern-Bessin-)“. Zu Heinrich von Virneburg (um 1280-1353), 1328-1337 ernannter Erzbischof von Mainz und 1337-1346/53 Erzbischof von Mainz, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Heinrich von Virneburg, in: Gatz (wie Anm. 39), S. 408-409.

<sup>50</sup> Bisher ging man von 1449 als Jahr der Ersterwähnung aus; vgl. *Büttner*, Geschichte (wie Anm. 9), S. 226, 232 u. 353, sowie *Udo Stenger*, Geschichte der Kirche und der Schule zu Straßbessenbach (Bessenbacher Geschichtsbuch, Bd. 1), Bessenbach 1988, S. 11 u. 122. Bei *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 345 f., allerdings bereits Belege für 1367, 1379, 1391, 1394 u. 1397 genannt.

<sup>51</sup> SSAA (wie Anm. 13), Stiftsarchiv, Nr. 3327, fol. 11'. Die Abschrift befindet sich fol. 11'-12' in einem im 16. Jahrhundert angefertigten Kammerzinsregister – zu diesem vgl. *Fischer-Pache* (wie Anm. 8), S. 5 –, folgt unmittelbar nach der Abschrift des Zinsregisters von 1283 (fol. 4-11) und befindet sich vor der fol. 15 beginnenden Abschrift des Zinsregisters von 1299; in der Überschrift heißt es lediglich, daß der folgende Text in einem alten Register („in quondam vetusto registro“) gefunden wurde; aufgrund der Lage innerhalb des Bandes dürfte eine Datierung der nicht überlieferten Vorlage in das späte 13. Jahrhundert zulässig sein.

<sup>52</sup> Zu entsprechenden Erwähnungen 1557 und 1624 vgl. *Büttner*, Geschichte (wie Anm. 9), S. 232 u. 353.

<sup>53</sup> Zu entsprechenden Erwähnungen vor 1632 und für 1660 vgl. ebd., S. 232.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 232 f. u. 353.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 232 ff., 237 u. 353 f. (Belege für 1557-1654), *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 9), S. 139, sowie *Stenger* (wie Anm. 46), S. 11 u. 122.

## Zeiten der Aschaffenburg von 1615 bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts berührenden Postkurse

von Hans-Bernd Spies

Seit 1615 war Aschaffenburg an den regelmäßigen Postkurs zwischen Frankfurt am Main und Nürnberg und damit an das damals bestehende Netz der von Reichsgeneralpostmeister Lamoral Freiherr von Taxis (um 1557-1624)<sup>1</sup> geleiteten Reichspost angeschlossen<sup>2</sup>. An welchen Tagen die Post die Strecke Frankfurt-Nürnberg-Frankfurt bediente, das kann man den entsprechenden gedruckten Postplakaten entnehmen, von denen hier einige herangezogen werden. Aus dem ersten überlieferten, das wahrscheinlich 1616 gedruckt wurde<sup>3</sup>, geht hervor, daß der reitende Postbote Frankfurt „Dienstags gar frühe“ in Richtung Nürnberg verließ; allerdings ist bei diesem Postkurs als einzigem von sieben nicht angegeben, wann der Bote von seinem Ziel zurückkehrte. Auf dem Weg in beide Richtungen kam der Bote auch nach Aschaffenburg, wie aus der Erwähnung der Stadt auf dem Plakat eindeutig hervorgeht; für die Strecke Frankfurt-Aschaffenburg bzw. umgekehrt wurde laut Plan ein viertel Tag gebraucht.

Bald schon wurden die Postpläne geändert bzw. genauer, denn auf einem etwa 1620, als die Postenläufe in beide Richtungen bereits seit zwei Jahren verdoppelt waren, gedruckten Plakat<sup>4</sup> heißt es, daß die „OrdinariPosten“<sup>5</sup>, also die regelmäßigen Posten, „Dinstag Mittags“ nach Nürnberg sowie u. a. nach „Würtzburg / Aschaffenburg / Hanaw“ und „Freitag Nachmittags“ auf diesem Kurs ebenfalls über „Aschaffenburg / Hanaw / Würtzburg“ gehen, wohingegen bei den „Sonntag Morgens“ von Nürnberg ankommenden keine dieser Städte und bei denen „Donnerstags Morgens früh“ eintreffenden lediglich „Württemberg“ genannt ist. Schließlich findet sich am Schluß der Hinweis: „In Meßzeiten gehen die Posten auch wie diese Ordnung vermag / Ausser daß extraordinari Posten abgefertigt“ werden wie beispielsweise „Donnerstags mittag“ nach „Nürnberg / Wien / Würtzburg / Aschaffenburg / Hanaw“, und „Sambstags morgens kumpt eine Post von Nürnberg / Italia / Augsp[ur]g Würtzburg“; das heißt, daß zu Messezeiten<sup>6</sup> die Strecke Frankfurt-Nürnberg

---

<sup>1</sup> Zu diesem, von 1611 bis zu seinem Tod Reichsgeneralpostmeister, welches Amt ihm 1615 als erbliches verliehen wurde, vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Bemerkungen zur 1615 beginnenden Frühgeschichte des regelmäßigen Postwesens in Aschaffenburg, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 131-152, dies S. 133, angeführte Literatur.

<sup>2</sup> Vgl. dazu ebd., S. 136 f.

<sup>3</sup> Vgl. Abb. ebd., S. 138.

<sup>4</sup> Die Keyserliche vnd deß H. Römischen Reichs OrdinariPosten / in diser Reichs- Wahl- vnd Handels-Statt Franckfurt am Mayn / komen an / vnd werden abgefertigt als folgt; Kopie: Museum für Kommunikation Frankfurt am Main, Bibliothek und Archiv (künftig: MfK), Verordnungssammlung, Frankfurt, Mappe 1/14. Das für I/J stehende J der Frakturschrift hier stets dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

<sup>5</sup> Vgl. *Jobann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 28, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1741), Sp. 1786: Solche Posten „sind ordinar, so zu gesetzten Zeiten abgehen“.

<sup>6</sup> Die beiden großen Frankfurter Messen fanden gewöhnlich in der Zeit vom vierten bis zum zweiten Sonntag vor Ostern sowie zwischen dem 15. August und dem 8. September statt; vgl. *Alexander Dietz*, *Frankfurter Handelsgeschichte*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1910, S. 37-41.

und umgekehrt jeweils dreimal wöchentlich bedient und folglich auch Aschaffenburg entsprechend mit Post beliefert wurde.

Das, wie aus der Angabe in der untersten Zeile hervorgeht, 1623 in Frankfurt am Main gedruckte „Kurtze doch eygentliche Verzeichnuß / Auff was Tag vnd Stunden / die Ordinari Posten in dieser Kays. Reichs- Wahl- vnd HandelStatt Franckfurt am Mayn / abgefertiget werden / vnd wie solche wider allhie ankommen“<sup>7</sup> nennt erstmals Aschaffenburg für beide Richtungen, und zwar ging es demnach „Dinstags vnd Freytags vormittags“ von Frankfurt „Nacher Nürenberg / Würtzburg / Aschaffenburg“, und „Sonntag vnd Donnerstag Mittags“ kam die Post von Nürnberg über Würzburg und Aschaffenburg in Frankfurt an; von zusätzlichen Posten zu Messezeiten ist auf diesem Plakat nicht die Rede.

Ein 1632 veröffentlichtes ähnliches Verzeichnis<sup>8</sup> gibt als Abgangstermine von Frankfurt nach Nürnberg nur „Dinstag vnd Sambstag“ und für die Ankunft der umgekehrten Posten bloß „Sonntag vnd Donnerstag“ an, wobei auf dem Weg zum nach zwei Tagen zu erreichenden Nürnberg lediglich die anderthalb Tagesstrecken von Frankfurt entfernten Orte Würzburg und Kitzingen aufgeführt sind. Die 1634 von dem nunmehrigen schwedischen Postmeister Johann von den Birghden (1582-1654)<sup>9</sup> herausgegebene „Newe Post-Ordnung“<sup>10</sup> zeigt in einem Kupferstich die gleiche Stadtansicht Frankfurts wie das 1623 von ihm als kaiserlicher Postmeister ausgearbeitete Plakat; auch die den Blick auf Frankfurt umrahmenden zwölf Kartuschen

---

<sup>7</sup> Vgl. die Abb. bei *Spies* (wie Anm. 1), S. 139.

<sup>8</sup> Verzeichnuß auff was Tage vnd Stunden die Ordinari Posten in Franckfurt abgefertiget werden / vnd ankommen / auch wie viel Tage solche vnderwegens seynd / sampt Vntz- vnd Brieff Tax; Faksimile: MfK (wie Anm. 4), Verordnungssammlung, Frankfurt, Mappe 1/17.

<sup>9</sup> Zu diesem, 1615-1627 kaiserlicher und 1631-1635 schwedischer Postmeister in Frankfurt vgl. [*Ernst Kelchner*; Johann von den Birghden, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 2, Leipzig 1875, S. 658-660, *Bernhard Faulhaber*, Geschichte der Post in Frankfurt a. M. Nach archivalischen Quellen bearbeitet, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Neue Folge 10 (1883), S. 1-256, dies S. 30-59, *Georg Stail*, Johann von den Birghden (erbl. Reichsadel seit 1625), Postmeister, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 2, Berlin 1955, S. 255, sowie *Karl Heinz Kremer*, Johann von den Birghden 1582-1654, des deutschen Kaisers und des schwedischen Königs Postmeister zu Frankfurt am Main, in: Archiv für deutsche Postgeschichte 1984, Heft 1, S. 7-43.

<sup>10</sup> Neue Post-Ordnung: Wie alle Tage in der Wochen die Posten in deß Heil. Reichs Statt Franckfurt am Mayn abgefertiget werden / vnd wie solche wider ankommen / sampt darbey vermeldeten Brieff-Tax. Der Durchleuchtigsten / Großmächtigsten Fürstin vnd Fräwlein / Fräwlein *Christinæ* / der Schweden / Gothen vnd Wenden Königin / Groß-Fürstin in Finnlandt / Hertzogin zu Ehesten vnd Carelen / Fräwlein vber Ingermanlandt / &c. vnd dero Reiche Schweden Rahte / Cantzlern / Gevollmächtigten Legaten in Teutschen Landen / vnd bey den *Armeen*, auch deß Evangelischen Bunds daselbsten Directorn / dem Hoch-Wolgebornen Herrn / Herrn Axel Oxenstiern / Freyherrn zu Kymitho / Herrn zu Fyholmen vnd Tydoen / &c. Rittern: Zu hertzlicher Anwündschung von Gott dem Allmächtigen eines frölichen eintretenden / vnd viel nach einander folgender Glückselig: Fried: vnd Frewdenreicher Newer Jahren / Vnderthänigst *dedicirt*, und in deroselben *Protection* vbergeben / durch Johann von den Birghden / vorhöchstgedachter Ihrer Königl. Majest. vnd Reiche Schweden / sampt Mitalliirter Potentaten vnd Ständen / verordneten Obristen Postmeister; Faksimile: MfK (wie Anm. 4), Verordnungssammlung, Frankfurt, Mappe 1/19.1; Faksimile eines ohne Kupferstich und in den Typen etwas anders gestalteten Druckes – Neue Post-Ordnung: Wie alle Tage in der Wochen die Posten in deß H. Reichs Statt Franckfurt am Mayn abgefertiget werden / vnd wie solche wider ankommen / sampt darbey vermeldeten Brieff-Tax. Johann von den Birghden / Ihrer Königl. Majest. vnd Reiche Schweden / sampt Mitalliirter Potentaten vnd Ständen / verordneter Obrister Postmeister –: ebd., Mappe 1/19.3; Druck der Fassung mit Kupferstich: *Kremer* (wie Anm. 9), S. 36.



mit Städteansichten sind bis auf eine – anstelle von Wien hat das jüngere Plakat Stockholm – mit den früheren identisch. Dieser Austausch von Wien gegen Stockholm hing damit zusammen, daß Frankfurt von schwedischen Truppen eingenommen worden war und daraufhin – unter Wahrung seiner Rechte als Reichsstadt – am 11. Dezember 1631 einem mehr als drei Jahre währenden Bündnis mit Schweden beigetreten war<sup>11</sup>; zur Zeit des Plakatdruckes unterstand das Postwesen in der Stadt, wie in der Überschrift angegeben, offiziell Königin Christina (1626-1689)<sup>12</sup> bzw. dem Leiter ihrer Vormundschaftsregierung, Reichskanzler Axel Oxenstierna (1583-1654)<sup>13</sup>. Nach dieser neuen Postordnung gingen dienstags und sonnabends, „In Meßzeiten aber auch Donnerstags“ die Posten von Frankfurt nach Nürnberg ab und kamen montags und donnerstags, während der Messezeiten auch sonnabends von dort an; für den Weg nach Nürnberg sind wieder zwei Tage, für den nach Würzburg und Kitzingen ist lediglich ein Tag angesetzt; als weitere Stadt unter dem Nürnberger Kurs steht nur noch, mit einer Reisezeit von drei Tagen, Regensburg.

Postreiter, die Frankfurt morgens oder mittags in Richtung Nürnberg verließen, trafen tagsüber in Aschaffenburg ein, möglicherweise auch noch jene, die nachmittags aufbrachen. Auf dem umgekehrten Weg passierten nur jene mittags, nicht aber die morgens in Frankfurt eintreffenden Postreiter Aschaffenburg bei Tage. Daß sie die für Aschaffenburg bestimmte Post nachts an einem Stadttor abgaben, ist zumindest für 1637<sup>14</sup>, 1658 und 1673<sup>15</sup> belegt.

Mehr als 130 Jahre nach vorgenannter Postordnung ging laut dem 1768 veröffentlichten „Verzeichniß, Derer bey dem hiesigen Kayserl. Reichs-Erb-General-Obrist-Post-Amt zu Franckfurt am Mayn ankommend- und abgehenden Posten“<sup>16</sup> die Post

<sup>11</sup> Zu Frankfurt während der Jahre 1631-1635 vgl. *Anton Schindling*, Wachstum und Wandel vom Konfessionellen Zeitalter bis zum Zeitalter Ludwigs XIV. Frankfurt am Main 1555-1685, in: Frankfurt am Main. Die Geschichte der Stadt in neun Beiträgen, hrsg. v. d. Frankfurter Historischen Kommission (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission, Bd. 17), Sigmaringen 1991, S. 205-260, dies S. 241 ff.; zum Bündnis mit Schweden vgl. *Johannes Kretschmar*, Der Heilbronner Bund 1632-1635, Bd. 1-3, Lübeck 1922, dies Bd. 1, S. 50 f. u. Bd. 3, S. 107 ff., 138, 451 u. passim, sowie *Erik Zeeb* u. *Nils Belfrage* (Hrsg.), Dagbok för i det svenska fältkansliet 26 maj 1630-6 november 1632 (Journal de Gustave Adolphe) (Historiska handlingar, Bd. 30,3), Stockholm 1940, S. 34: „Den 1. [bzw. 11. im Gregorianischen Kalender] Decembris hatt der Rath zu Franckforth die Reversales eingelüffert, vnd durch einen Handschlag [...] becräftiget“.

<sup>12</sup> Zu dieser, 1632-1654, bis 1644 unter Vormundschaft, Königin von Schweden, die nach ihrer Abdankung Schweden verließ, zum Katholizismus konvertierte und schließlich in Rom (ital.: Roma) lebte, vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Der Besuch der schwedischen Königin Christina in Aschaffenburg (1655), in: MSSA (wie Anm. 1) 4 (1993-1995), S. 1-11, dies S. 3 f., angeführte Literatur.

<sup>13</sup> Zu diesem, von 1612 bis zu seinem Tod schwedischer Reichskanzler und 1632-1644 Leiter der Vormundschaftsregierung für Königin Christina, vgl. *Gunnar Wetterberg*, Kanslern Axel Oxenstierna i sin tid, Tl. 1-2, Stockholm 2002. Zum schwedischen Postamt in Frankfurt vgl. *Faulhaber* (wie Anm. 9), S. 54 ff., sowie *Günter Barudio*, Zu treuen Händen. Schwedens Postwesen im Teutschen Krieg 1618-1648. Ein Beitrag, in: Wolfgang Lotz (Hrsg.), Deutsche Postgeschichte. Essays und Bilder, Berlin 1989, S. 67-76, dies S. 71 f.

<sup>14</sup> Vgl. *Werner Krämer*, Die Aschaffener Postgeschichte, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 13/14 (1990), S. 199-232, dies S. 200.

<sup>15</sup> Vgl. *Heinrich Fußbain*, Die Stadtverfassung Aschaffenburgs in der frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 45), Aschaffenburg 2000, S. 208.

<sup>16</sup> Faksimile: MfK (wie Anm. 4), Verordnungssammlung, Frankfurt, Mappe 2/20.

„Alle Tage“ um „5. Abends“ auf dem „Reichs-Cours“ von Frankfurt „Nach Preßburg<sup>17</sup> und in Ungarn, Brün<sup>18</sup> in Mähren, Wien, St. Pölten, Linz, in die Ober- und Nieder-Oesterreichische Lande, Passau, Straubingen, Regensburg, Parsberg, Neumark<sup>19</sup>, Eichstätt, Pappenheim, Ellingen, Erlangen, Bamberg, Nürnberg, Emskirchen, Neustadt an der Aisch, Kitzingen, Ochsenfurt, Anspach und dortige Lande, Würzburg, Aschaffenburg und in den ganzen Spessard“ und kam umgekehrt täglich „8-9. Morgens“ in Frankfurt an; mithin führte dieser Postkurs spätabends bzw. nachts an Aschaffenburg vorbei. Ein rund ein Vierteljahrhundert später, nämlich 1794, gedruckter gleichnamiger Plan<sup>20</sup> hat für diesen Kurs dieselben Zeitangaben.

Für Aschaffenburg selbst sind erst von Beginn des 19. Jahrhunderts an genauere Angaben über die Postbeförderungszeiten überliefert. In den Aschaffener Kalendern der Jahre 1803-1807 heißt es dazu sowie über die Öffnungszeiten der Poststelle<sup>21</sup>:

„Da die Post immer Abends von hier abgeht, so müssen die Briefe bis längstens  $\frac{3}{4}$  auf 9 Uhr aufgegeben werden.

Die Stunden der Auf- und Abgaben sind: Morgens 7 bis 10; Nachmittags von 1 bis 3, und Abends von 7 bis  $\frac{3}{4}$  auf 9 Uhr. Außer dieser Stunden wird nichts angenommen.“

Spätestens ab 1808 waren der Abgabetermin vorverlegt und entsprechend auch die nachmittäglichen Öffnungszeiten geändert worden<sup>22</sup>:

„Da die Post immer Abends<sup>23</sup> von hier abgeht, so müssen die Briefe bis längstens 5 Uhr aufgegeben werden.

---

<sup>17</sup> Slowak.: Bratislava.

<sup>18</sup> Brünn, tschech.: Brno.

<sup>19</sup> Neumarkt in der Oberpfalz.; vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin <sup>20</sup>2007, S. 1140.

<sup>20</sup> Verzeichniß, Derer bey dem hiesigen Kayserl. Reichs-Erb-General-Obrist-Post-Amt zu Frankfurt am Mayn ankommend und abgehenden Posten, Frankfurt am Main 1794; Original: MfK (wie Anm. 4), Verordnungssammlung, Frankfurt, Mappe 2/23.

<sup>21</sup> Kur-Mainzer Schreib-Kalender, auf das Jahr 1803 mit dem französischen Jahrzähler. Dieser enthält: Die itzlebende größte Oberhäupter in Europa, Thorsperr, Interessen-Rechnung, Abgang und Ankunft der Briefposten sowol als der Postwagen &c. sodann Sitten- und Lebensregeln, Aschaffenburg o. J. [1802], S. [31]; identischer Text: Schreib- und Adreß-Kalender auf das Schaltjahr 1804. mit Vergleichung des französischen Jahrzählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1803], S. [31], Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1805. mit Vergleichung des französischen Jahrzählers, Interessenberechnung, Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1804], S. [31], Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1806. mit Interessenrechnung Postenverzeichnisse &c., Aschaffenburg o. J. [1805], S. [31], sowie Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1807., Aschaffenburg o. J. [1806], S. [23 f.]. Noch keine Angaben über Postdienste in: Kur-Mainzer Schreib-Kalender, auf das Jahr 1802. mit Vergleichung des französischen Jahrzählers. Dieser enthält: Die itzlebende größte Oberhäupter in Europa, Thorsperr, Interesse-Rechnung, Mondsbrüche, Witterung &c. sodann einige Blicke in die Natur, Aschaffenburg o. J. [1801].

<sup>22</sup> Aschaffener Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1808., Aschaffenburg o. J. [1807], S. [20]; identischer Text: Aschaffener Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1809., Aschaffenburg o. J. [1808], S. [20], Aschaffener Schreib- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1810., Aschaffenburg o. J. [1809], S. [20].

<sup>23</sup> In Frankfurt traf die Briefpost von Nürnberg zumindest 1811/12 täglich „Morgens 10 Uhr“ ein und ging „Mittags 1 Uhr“ dorthin ab; vgl. Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812., Frank-

Die Stunden der Auf- und Abgaben sind: Morgens 7 bis 10; Nachmittags 1 bis 5 Uhr. Außer dieser Stunden wird nichts angenommen.“

Neben diesen täglich<sup>24</sup> reitenden Postboten gab es außerdem wöchentlich jeweils zwei Postwagenverbindungen nach Frankfurt bzw. Nürnberg<sup>25</sup>:

„D i e P o s t w a g e n

gehen wöchentlich Z w e i m a l nach Frankfurt und Hanau, nämlich Mittwochs frühe, und Samstag Nachmittags; wozu die Aufgaben den Dienstag und Samstag frühe geschehen müssen,

und

Z w e i m a l nach Würzburg, Nürnberg, Regensburg; nämlich den Sonntag Nachts über Miltenberg und Bischofsheim<sup>26</sup>, und Donnerstag Nachmittags durch den Spessart, wozu die Aufgaben bis 3 Uhr Nachmittags geschehen müssen.“

Die auf direktem oder indirektem Wege Aschaffenburg berührenden Postkurses waren folgende<sup>27</sup>:

S c h w e i z e r K u r s, sonntags, montags, donnerstags und freitags nach Hepenheim, Heidelberg, Bruchsal, Offenburg, Freiburg sowie Basel abgehend und montags, dienstags, donnerstags und freitags von dort ankommend;

I t a l i e n i s c h e r K u r s, donnerstags und sonntags nach Miltenberg, (Tauber-) Bischofsheim<sup>28</sup>, Mergentheim<sup>29</sup>, Blaufelden, Ellwangen, Dinkelsbühl, Augsburg, Innsbruck sowie ganz Italien abgehend und montags und donnerstag von dort ankommend;

F r a n z ö s i s c h e r K u r s, täglich nach Straßburg (frz.: Strasbourg), Saarburg, Lüneville (frz.: Lunéville), Chalons-sur-Marne, Paris sowie ganz Frankreich abgehend und von dort ankommend;

---

furt am Main o. J. [1811], S. 390. In dem im September 1814 gedruckten Plan – Abgang und Ankunft der Briefposten bei dem Fürstlich Thurn und Taxischen Oberpostamt zu Frankfurt am Main; Faksimile: MfK (wie Anm. 4), Verordnungssammlung, Frankfurt, Mappe 2/24 – ist die Ankunftszeit gleich, die Abgangszeit aber auf „3 Uhr Nachmittags“ festgesetzt; diese Abgangszeit hat auch der im August 1823 gedruckte Plan – Ankunft und Abgang der Briefposten bei dem Fürstlich Thurn und Taxischen Ober-Post-Amte zu Frankfurt am Main; Original: ebd., Mappe 2/25 –, wohingegen die Ankunftszeit auf „9 Morgens“ vorverlegt.

<sup>24</sup> Daß die Post auch Anfang des 19. Jahrhunderts, wie schon mindestens seit 1768, täglich nach Aschaffenburg kam, ergibt sich einerseits aus dem nicht auf bestimmte Wochentage beschränkten Dienst der Poststelle und andererseits aus den unten für Aschaffenburg genannten Postkursen.

<sup>25</sup> Identischer Text in den Kalendern 1803-1806 (wie Anm. 21), S. [32], 1807, S. [24], und 1808-1810 (wie Anm. 22), S. [20].

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 28.

<sup>27</sup> Entsprechende Verzeichnisse in den Kalendern 1803-1806 (wie Anm. 21), S. [29 ff.], 1807, S. [20 ff.], und 1808-1810 (wie Anm. 22), S. [18 f.].

<sup>28</sup> Die Stadt Bischofsheim wurde, nachdem sie 1806 an das Großherzogtum Baden gekommen war, Bischofsheim an der Tauber bzw. wie heute Tauberbischofsheim genannt; vgl. *Engelbert Strobel*, Tauberbischofsheim, Ldkr. Tauberbischofsheim, in: Erich Keyser (Hrsg.), *Badisches Städtebuch* (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hrsg. v. Erich Keyser, Bd. IV: Südwest-Deutschland, 2. Land Baden-Württemberg, Teilbd. Baden), Stuttgart 1959, S. 155-158, dies S. 155 u. 157.

<sup>29</sup> Seit 1926 amtlich Bad Mergentheim; vgl. *Carlbeinz Gräter*, 150 Jahre Heilbad Mergentheim 1826-1976 (Mainfränkische Hefte, Hefte 62), Würzburg 1976, S. 21.

Westfälischer Kurs, dienstags und sonnabends nach Siegen und Arnsberg, außerdem sonntags und mittwochs nach Wetzlar, Fritzlar, Paderborn, Münster sowie ganz Westfalen abgehend und montags, dienstags und donnerstags ankommend;  
 Sächsischer Kurs, sonntags, montags, donnerstags und freitags nach Fulda, Eisenach, Gotha, Erfurt, Leipzig, ganz Sachsen sowie Preußen abgehend und montags, dienstags, donnerstags und freitags von dort ankommend;  
 Reichskurs, täglich nach Würzburg, Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz, ganz Österreich<sup>30</sup>, Ungarn, Steiermark und Kärnten abgehend und von dort ankommend;  
 Böhmischer Kurs, mittwochs und sonnabends nach Bamberg, Bayreuth, Eger (tschech.: Cheb), Prag (tschech.: Praha) sowie ganz Böhmen und dienstags und sonnabends von dort ankommend;  
 Überrheinischer Kurs, täglich nach Mainz, Worms, Saarbrücken, Metz sowie ganz Lothringen abgehend und von dort ankommend, außerdem dienstags und freitags nach Bingen, Kreuznach<sup>31</sup> sowie dem Hunsrück abgehend und sonntags und mittwochs von dort ankommend;  
 Niederländischer Kurs, täglich nach Köln, Brüssel (frz.: Bruxelles) sowie den ganzen Niederlanden<sup>32</sup> abgehend und von dort ankommend;  
 Holländischer Kurs, sonntags, mittwochs und sonnabends nach Amsterdam sowie ganz Holland<sup>33</sup> abgehend und dienstags und sonnabends von dort ankommend;  
 Moseler Kurs, freitags und mittwochs nach Koblenz, Wittlich, Trier sowie Luxemburg abgehend und sonntags und mittwochs von dort ankommend.

Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war 1806 auch die Rechtsgrundlage der Reichspost, deren Generalat damals seit nicht einmal einem Jahr Karl Alexander Fürst von Thurn und Taxis (1770-1827)<sup>34</sup> innehatte, fortgefallen<sup>35</sup>. Nun wurden mit einigen souveränen Fürsten, darunter auch Aschaffenburgs

<sup>30</sup> Nämlich Ober- und Niederösterreich; vgl. oben S. 278 f. die Angaben im Verzeichnis von 1768.

<sup>31</sup> Heute Bad Kreuznach; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 19), S. 86.

<sup>32</sup> Darunter verstand man damals das Gebiet der vormaligen Österreichischen Niederlande, also in etwa das heutige Belgien; vgl. *Zedler* (wie Anm. 5), Bd. 25, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1740), Sp. 796: „**Oesterreichische Niederlande, Spanische Niederlande** [...] werden diejenigen zehen Provinzen der Niederlande genennet, welche zur Zeit der grossen Revolution, da sich die vereinigten Niederlande von der Spanischen Ober-Herrschaft losgerissen, dem Könige von Spanien treu verblieben sind.“

<sup>33</sup> In etwa die heutigen Niederlande; vgl. ebd., Bd. 47, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1746), Sp. 416: „**Vereinigte Niederlande**, insgesamt die **Republick Holland** genannt [...], also heissen unter denen siebenzehnen Niederländischen Provinzien insbesondere diejenigen sieben, welche [...] sich durch die bekannte Utrechter Union im Jahr 1579 mit einander verbanden, [...] und zusammen einen besondern freyen Staat zu formiren“.

<sup>34</sup> Zu diesem, 1805-1806 Reichsgeneralpostmeister, vgl. *Wolfgang Bebringer*, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München / Zürich 1990, S. 152-155, 198 f., 217, 227, 231 f., 234, 267-270, 360 f., 398 f., 404-407, 413 u. 428 f., sowie *Martin Dallmeier* u. *Martba Schad*, Das Fürstliche Haus Thurn und Taxis. 300 Jahre Geschichte in Bildern, Regensburg 1996, S. 75-81.

<sup>35</sup> Dazu und zur bereits in der ersten Jahreshälfte 1806 vorausgegangenen Errichtung eigener Landesposten in Baden, Bayern und Württemberg vgl. *Martin Dallmeier*, Quellen zur Geschichte des europäischen Postwesens 1501-1806, Tl. 1: Quellen – Literatur – Einleitung (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 9, Tl. 1), Kallmünz 1977, S. 219 f., *Erwin Probst*, Thurn und Taxis. Das Zeitalter der Lehenposten im 19. Jahrhundert. Rheinbund – Deutscher Bund – Preußische Administration, in: Lotz (wie Anm. 13), S. 123-147, dies S. 125 u. 146, *Bebringer*, Thurn (wie Anm. 34), S. 146 f., 149 ff. u. 398, sowie *ders.*,

Landesherr, der bisherige Kurerzkanzler und nunmehrige Fürstprimas Carl (1744-1817)<sup>36</sup>, dessen Erzkanzlerischer Kurstaat<sup>37</sup> damals u. a. um die ehemalige Reichsstadt Frankfurt erweitert worden war, entsprechende Verträge geschlossen<sup>38</sup>, und so blieb im neuen Fürstprimatischen Staat der Fürst von Thurn und Taxis weiterhin mit dem Postwesen betraut<sup>39</sup>; auch als dieser Staat 1810 zum Großherzogtum Frankfurt umgebildet wurde, zu dem fortan außerdem die Fürstentümer Fulda und Hanau gehörten, wurde diese Lösung beibehalten. In einer 1812 erschienenen Beschreibung des Großherzogtums Frankfurt heißt es über diese Entwicklung<sup>40</sup>:

„Als der Fürst P r i m a s zur Souveränität über F r a n k f u r t gelangte, wurden alle fremden Postanstalten, wie in andern souveränen Staaten ebenfalls aufgehoben. Der Souverän gab sämtliche Posten im ganzen Lande dem Fürsten von Thurn und Taxis zur Lehn. Das nämliche fand statt, als der Fürst P r i m a s Großherzog wurde, und H a n a u und F u l d a erhielt; so daß im ganzen Umfange des Großherzogthums nun nur noch Fürstlich Thurn und Taxische Lehnposten statt finden, welche den Namen G r o ß h e r z o g l i c h F r a n k f u r t i s c h e führen.“

Über die damaligen postalischen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg steht anschließend in dieser Darstellung<sup>41</sup>:

„Auf der Straße von F r a n k f u r t nach N ü r n b e r g sind nachfolgende Stationen, und zwar auf der rechten Mainseite a) Postamt H a n a u, b) Posthalterei D e t t i n g e n<sup>42</sup>, c) Postverwalterei A s c h a f f e n b u r g,

---

Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 189), Göttingen 2003, S. 637.

<sup>36</sup> Zu diesem, 1802-1803 Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, 1803-1806 Kurerzkanzler, 1806-1813 Fürstprimas des Rheinbundes sowie 1810-1813 Großherzog von Frankfurt, vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 9 (2008-2010), S. 69-98, dies S. 69, angeführte Literatur.

<sup>37</sup> Von dessen Entstehung bis zur Auflösung des Großherzogtums Frankfurt vgl. *Hans-Bernd Spies*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), *Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre* (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120.

<sup>38</sup> Vgl. dazu [*Peter Adolph Winkopp*], Ueber den Zustand des Postwesens in den verschiedenen Staaten des Rheinischen Bundes, in: *Der Rheinische Bund. Eine Zeitschrift historisch-politisch-statistisch-geographischen Inhalts*, hrsg. v. [Peter] A[dolph] Winkopp, Bd. 3, Frankfurt am Main 1807, S. 31-48, Ursprung, Fortgang und Veränderung des Postwesens, in: ebd., Bd. 19, Frankfurt am Main 1811, S. 427-440, dies S. 440, *Probst* (wie Anm. 35), S. 126 u. 146, *Behringer*, Thurn (wie Anm. 34), S. 149-154, 158 u. 398 f., sowie *ders.*, *Zeichen* (wie Anm. 35), S. 637.

<sup>39</sup> Vgl. *Winkopp*, Ueber den Zustand (wie Anm. 38), S. 47: „Von dem Inhalte der Verträge des Fürsten [von Thurn und Taxis] mit dem Fürsten Primas und dem herzoglichen und fürstlichen Hause Nassau ist bis jetzt noch nichts offiziell von den Souverains bekannt gemacht worden. Man weiß bis jetzt nur so viel, daß die Erblandpostmeistersstelle in diesen souverainen Staaten ebenfalls dem Fürsten von Thurn und Taxis für seine männliche Deszendenz als ein Thronlehen verliehen worden ist.“ Der am 10. August 1806 zwischen Fürstprimas Carl und Karl Alexander Fürst von Thurn und Taxis geschlossene Vertrag wurde am 21. November 1807 in Paris bekanntgemacht; vgl. *Fried Lübbecke*, Das Palais Thurn und Taxis zu Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1955, S. 418.

<sup>40</sup> [*Peter] A[dolph] Winkopp*, Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Großherzogtums Frankfurt. Mit einer großen Topographischen Charte, Weimar 1812, S. 122.

<sup>41</sup> Ebd., S. 125 f.

<sup>42</sup> Heute Karlstein-Dettingen; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 19), S. 308.



d) Postverwaltung R o h r b r u n n<sup>43</sup>, e) Postverwaltung E s s e l b a c h und von da weiter durch das Großherzogthum W ü r z b u r g nach N ü r n b e r g. Die Post geht täglich auf dieser Straße reutend ab, und kommt täglich von N ü r n b e r g an. Von A s c h a f f e n b u r g geht wöchentlich zweimal eine Post reutend nach K l i n g e n b e r g und über den Main nach M i l t e n b e r g. Der Postwagen geht auf dieser Straße wöchentlich zweimal nach N ü r n b e r g, doch nur bis A s c h a f f e n b u r g, von hier aus geht er einmal auf der vorbeschriebenen Straße durch den Speßhardt, einmal aber auf der linken Mainseite über die Großherzoglich Frankfurtische Station O b e r n b u r g nach M i l t e n b e r g und weiter nach W ü r z b u r g und N ü r n b e r g. Auf der Straße über S e l g e n s t a d t, O b e r n b u r g und M i l t e n b e r g geht auch wöchentlich zweimal reutend die sogenannte Italienische Post ab nach A u g s b u r g und von daher auf dieser Straße zurück. Daß auf dieser Straße von A s c h a f f e n b u r g aus wöchentlich einmal ein Postwagen nach W ü r z b u r g geht, haben wir schon oben gesagt.

[...]

Die Poststraßen im Großherzogthum sind übrigens fast durchgehends chausstirt<sup>44</sup>, einige kleine Strecken z. B. von H a n a u bis A s c h a f f e n b u r g ausgenommen, welche einige Stunden durch das Großherzoglich Hessische Gebiet unterbrochen<sup>45</sup> wird.“

Der 1615 eröffnete regelmäßige Postkurs Nürnberg-Frankfurt, der von Beginn an auch Aschaffenburg berührte und zunächst nur einmal, aber bereits ab 1618 zweimal wöchentlich durch reitende Boten in beide Richtungen bedient wurde, war bei Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation schon seit Jahrzehnten zu einer täglichen Einrichtung zwischen beiden Ausgangspunkten geworden. Außerdem fuhr damals zweimal in der Woche eine Postkutsche von Frankfurt über Aschaffenburg und von dort auf zwei verschiedenen Strecken, nämlich durch den Spessart bzw. durch das Maintal, weiter nach Nürnberg und zurück. Mithin hatte sich der 1615 erfolgte Anschluß Aschaffenburgs an das Netz der Reichspost in rund 200 Jahren so fortentwickelt, daß die geschaffene Infrastruktur selbst durch große politische und staatsrechtliche Veränderungen nicht ernsthaft gefährdet wurde, sondern die Postverbindungen auch unter den neuen Gegebenheiten mit Erfolg für Menschen und Handel aufrechterhalten werden konnten.

---

<sup>43</sup> Heute gemeindefreies Gebiet Rohrbrunner Forst; vgl. ebd., S. 1390.

<sup>44</sup> Zum Chausseebau im Raum Aschaffenburg vgl. *Hans Sommer*; Kurmainzer Chausseebau in Maintal und Spessart, in: *AJb* (wie Anm. 14) 24 (2005), S. 143-255, bes. S. 158-215.

<sup>45</sup> Es handelte sich um das Gebiet etwa zwischen Großauheim und Großwelzheim; vgl. die Karte des Großherzogtums Frankfurt im Anhang bei *Winkopp*, Versuch (wie Anm. 40). Großauheim gehört heute zu Hanau, Großwelzheim zu Karlstein; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 19), S. 578 bzw. 591. Das fehlende Stück im Chausseebau zwischen Aschaffenburg und Hanau wurde erst 1829 ausgebaut; vgl. *Sommer* (wie Anm. 44), S. 215.

# Die Herkunft des Aschaffener Straßennamens Fürstengasse

von Hans-Bernd Spies

Über die Pfaffen- und Schloßgasse verbindende Fürstengasse, die damals offiziell noch Fürstengäßchen genannt wurde<sup>1</sup>, steht in der 1906 erschienenen ersten Darstellung über Aschaffener Straßennamen<sup>2</sup>:

„Fürstengäßchen heißt die kurze Verbindung der Schloßgasse mit der Pfaffengasse an der Jesuitenkirche. An beiden Enden führt dasselbe zum Schloßplatz. Es gehört gewiß zu den ältesten Straßen unserer Stadt. Nach seiner Lage in der Nähe des Schlosses, dem Sommersitze der früheren Mainzer Kurfürsten, wird sich sein Name leicht erklären lassen.“

Diese Erläuterung wurde sinngemäß erstmals 1933 in das Aschaffener Adreßbuch aufgenommen und bis zu dessen letzter Ausgabe, die 1966 herauskam, beibehalten<sup>3</sup>. 1991 wurde dann eine neue Begründung für die Entstehung des Straßennamens veröffentlicht, in die allerdings kritiklos die Bezeichnung Aschaffenburgs als Sommerresidenz der Erzbischöfe von Mainz und Kurfürsten des Reiches übernommen wurde, obwohl die Stadt eigentlich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts so genannt wurde<sup>4</sup>, wohingegen sie von Zeitgenossen etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, aber auch schon Ende des 16. Jahrhunderts, als Winterresidenz bezeichnet worden war<sup>5</sup>. Aufgrund der politischen Gegebenheiten wurde

<sup>1</sup> So letztmals in: Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, o. O. [Aschaffenburg] 1907, Tl. 2, S. 28, wo der Straßename auch erstmals mit Erläuterung versehen ist: „(Verbindung zwischen der Schloßgasse und der Pfaffengasse.)“; mit identischer Erläuterung heutiger Name erstmals im nächsten Adreßbuch: dgl., o. O. [Aschaffenburg] 1910, Tl. 2, S. 28. Die Erläuterung wurde, wenngleich geringfügig verändert, beibehalten bis zum Adreßbuch von 1930; vgl. Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1930, Aschaffenburg 1930, Tl. 2, S. 46: „(Verbindung zwischen der Schloßgasse und Pfaffengasse)“.

<sup>2</sup> *Johann Schober*, Die Aschaffener Straßennamen. Beitrag zur Stadtgeschichte, o. O. o. J. [Aschaffenburg 1906], S. 44 f.

<sup>3</sup> Vgl. Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1933, Aschaffenburg o. J. [1933], S. 227 („Nach ihrer Lage beim Schloßplatz und Schloß, dem Sommersitz der Mainzer Kurfürsten.“), sowie Adreßbuch Aschaffenburg 1966/67, Aschaffenburg o. J. [1966], Tl. 4, S. 48 („Fürstengasse nach ihrer Lage beim Schloßplatz und Schloß Johannisburg, der Residenz der Mainzer Kurfürsten.“).

<sup>4</sup> Belege für die Bezeichnung Aschaffenburgs als Sommerresidenz 1762, 1774, 1784 und 1807 bei *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannisburg in Aschaffenburg – Eindrücke, Vergleiche und Fehlinformationen in Reiseberichten vom späten 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 53 (2001), S. 30-59, dies S. 36 f., 40, u. 57 f.

<sup>5</sup> Belege für die Bezeichnung Aschaffenburgs als Winterresidenz 1593, 1594, 1646, 1669, 1674, 1704 und 1727 ebd., S. 31, 33, 36, 44 u. 47 f. Daß die Bezeichnung Aschaffenburgs als Winter- bzw. Sommerresidenz in dieser Ausschließlichkeit nicht zutrifft, zeigen Angaben über die Anwesenheit des Landesherrn während des Zeitraumes vom 23. Februar 1567 bis zum 7. März 1568; in dieser Zeit hielt er sich vom 23. Februar bis zum 4. Mai, vom 7. bis zum 10. August und vom 5. Oktober 1567 bis zum 7. März 1568 in Aschaffenburg auf; vgl. dazu *ders.*, Anzahl der 1567/68 am kurfürstlichen Hof zu Aschaffenburg gepflegten Menschen und Pferde, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 7 (2002-2004), S. 1-6, dies S. 2 f. In diesem Zusammenhang sollten nicht zuletzt auch die Todesdaten der in Aschaffenburg verstorbenen Erzbischöfe von Mainz beachtet werden; vgl. *ders.*, Tod in Aschaffenburg – in ihrer Residenzstadt am Main verstorbene Erzbischöfe von Mainz, in: MSSA 6 (1999-2001), S. 281-287, dies S. 284-287: 2. April 1284, 12. Februar 1371,

Aschaffenburg schließlich 1794 vorläufig und 1798 endgültig Hauptresidenz des untergehenden Erzstiftes Mainz<sup>6</sup>, blieb es in den folgenden Jahren auch im Erzkanzlerischen Kurstaat (1803-1806), im Fürstprimatischen Staat (1806-1810) sowie im Großherzogtum Frankfurt (1810-1814) und verlor diese Stellung erst durch den Übergang des Fürstentums Aschaffenburg an Bayern am 26. Juni 1814<sup>7</sup>.

Wie sich bei der Bearbeitung des zweiten Bandes der Aschaffener Häuserbücher herausstellte, hatte die 1730 noch unbebaute Gasse damals zur heutigen Schloßgasse gehört und daher zu jener Zeit keinen eigenen Namen besessen<sup>8</sup>. Ein solcher ist quellenmäßig erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachweisbar<sup>9</sup>:

„Erste Erwähnung als Fürstengasse und Namensbegründung 1802 durch Archivrat Friedrich Ladrone: ‚Fürstengasse, weil in dem von Lasserschen Lehenshause linker Hand, wenn man vom Schloßplatz in das Gäßchen geht (Haus Fürstengasse 2), bis ins Jahr 1802 der Fürst von Löwenstein und nach seinem Tode dessen Witwe, eine geborene von Ostein, bis zu ihrem Ableben gewohnt hat‘. Diese authentische Namensklärung verdient den Vorzug gegenüber der in den Aschaffener Adreßbüchern wiedergegebenen Version, der Name komme von dem in der Nähe liegenden Schloßplatz oder dem Schloß als Sommersitz der Mainzer Kurfürsten.“

Dieser Schlußfolgerung kann man zustimmen, allerdings ist folgende Bemerkung hinsichtlich des Identifizierungsversuches der genannten fürstlichen Personen enttäuschend<sup>10</sup>:

„Leider ließ sich nicht feststellen, um welchen Fürsten von Löwenstein es sich hier handelt. Weder bei den Fürsten von Löwenstein-Wertheim der Linie Rosenberg noch bei denen der Linie Freudenberg ist er aufzufinden, ebensowenig läßt sich die ‚geborene Gräfin von Ostein‘ nachweisen.“

Die Suche nach dem Fürstenpaar mußte selbstverständlich ergebnislos verlaufen, denn das oben als Notiz von Archivrat Friedrich Carl Ladrone (um 1750-1815)<sup>11</sup> wie-

---

19. Oktober 1396, 23. September 1419, 6. Mai 1459, 6. Mai 1482, 1. Mai 1484, 22. März 1582, 5. April 1601, 10. Januar 1604, 17. September 1626, 26. September 1679, 30. März 1695 und 25. Juli 1802.

<sup>6</sup> Vgl. dazu *ders.*, Vorläufige und endgültige Verlegung der mainzischen Landesregierung nach Miltenberg und Aschaffenburg (1792-1798), in: MSSA (wie Anm. 5) 7 (2002-2004), S. 124-136, dies S. 128-136.

<sup>7</sup> Vgl. dazu *ders.*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: MSSA (wie Anm. 5) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 265-279, 281 u. 286.

<sup>8</sup> Vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löhnerstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 313 mit Anm. 3 „1730 war die Fürstengasse noch nicht bebaut. [...] Die Fürstengasse galt als Teil der [...] Schloßgasse.“

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Ebd., S. 319, als Anmerkung zu folgender Bemerkung hinsichtlich der Bewohner des Hauses Fürstengasse Nr. 2: „bis 1802 Fürst von Löwenstein mit Gemahlin von Ostein, danach die Witwe bis zu ihrem Tode“.

<sup>11</sup> Zu diesem, 1782 mainzischer Archivrat, zuletzt von 1813 bis zu seinem Tod Archivdirektor in Aschaffenburg, der maßgeblich an der Verlegung des Landesregierungsarchivs des Erzstiftes Mainz von Mainz nach Aschaffenburg mitgewirkt hatte, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Das Schicksal des von Mainz nach Aschaffenburg geflüchteten Kurfürstlichen Landesregierungsarchivs während der Jahre 1794-

dergegebene Zitat ist, indem unzureichende Fähigkeit zum Lesen der alten Schrift durch Phantasie ersetzt wurde, völlig sinnentstellt wiedergegeben und auf einer anderen Seite des Häuserbuches, obwohl ebenfalls als Zitat gekennzeichnet, weiter verändert oder besser verfälscht<sup>12</sup>. Die Bemerkung *Ladrones* befindet sich auf dem Umschlag eines 1803 angelegten Aktenfaszikels – mithin stammt der Erstbeleg für den Straßennamen nicht schon aus dem Jahre 1802 –, in dem es um die „Errichtung eines Brauhauses bei ihrem [Margarethe Bormann<sup>13</sup>] neu erbauten Hause aufm Schloßplatze am Fürstengäßchen“ geht<sup>14</sup>; das erwähnte neue Haus war auf dem Anwesen Schloßgasse Nr. 28 (damals Lit. B, Nr. 23<sup>1/2</sup>) gebaut worden<sup>15</sup>. *Ladrones* auf den Umschlag geschriebene Erklärung zur Herkunft des Namens der heutigen Fürstengasse lautet richtig:

„Fürstengäßchen heißt jene kleine Zwerchstrase, welche von dem Ecke der Jesuitenkirche in gerader Linie auf den Schloßplatz zieht. Und weil in dem v. Lassersch[en] Lehenhause, linker Hand, wenn man vom Schloßplatze in dieß Gäßchen geht – bis ins Jahr 1802 – der Appanagirte Fürst von Löwenstein, und nach seinem<sup>16</sup> Tode, dessen Gemahlin, eine Freiinn von Hausen darinn bis an ihren Tod wohnte. –“

Bei dem „Lehenhause“, also einem Mietshaus<sup>17</sup>, handelte es sich um das auf dem Grundstück Fürstengasse Nr. 2 (damals Lit B, Nr. 63) stehende Gebäude, das sich zu jener Zeit seit rund 150 Jahren im Eigentum der Familie Lasser von Lassern<sup>18</sup> befand und 1841 durch einen Neubau abgelöst wurde<sup>19</sup>. Der „Appanagirte Fürst von Löwenstein“, der also nicht regierte, sondern als nachgeborener Sohn für seinen

---

1800, in: *Archivalische Zeitschrift* 85 (2003), S. 193-219, bes. S. 200 (Literatur und Quellen über *Ladrones*), 203 f., 208-215 u. 217 ff.

<sup>12</sup> *Grimm* (wie Anm. 8), S. 316: „Die Fürstengasse hat ihren Namen von dem ‚Lasserschen Lehenhaus, in dem bis ins Jahr 1802 der Fürst von Löwenstein und nach seinem Tode seine Witwe, eine geborene Ostein, bis zu ihrem Tode gewohnt hat.“

<sup>13</sup> Zu dieser (1737-1818) vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Der gealterte Schlappeseppel – nachkriegszeitliche Erfindung einer Aschaffener Brauereigeschichte*, in: *MSSA* (wie Anm. 5) 9 (2008-2010), S. 207-264, dies S. 229-232.

<sup>14</sup> Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, LG 3502. Hier und bei den weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

<sup>15</sup> Zur Bebauung dieses Anwesens vgl. *Grimm* (wie Anm. 8), S. 289-293.

<sup>16</sup> Dies Wort nach getilgt: „ih“.

<sup>17</sup> Vgl. *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 16, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1737), Sp. 1430 f. („**Lehn** oder **Lehen** [...] [...] 3) Da man einem etwas vermietet oder verpachtet, in welchem Verstande z. E. im Heßischen es sehr gewöhnlich ist, da man einem Häuser, Zimmer, Hausrath und dergleichen verlehnet, das ist, um ein gewisses Geld vermietet.“), sowie *Deutsches Rechtswörterbuch*. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, hrsg. v. d. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 8, bearb. v. Günther Dickel u. Heino Speer, Weimar 1984-1991, Sp. 944 („**Lehnhaus** [...] **II. verliebene Bauernstelle, dann übbl. e. verliebenes, verpachtetes od. vermietetes Haus.**“).

<sup>18</sup> Zu dieser Familie, die mit Dr. iur. utr. Johann Jacob Lasser, der in Diensten des Erzstiftes Mainz stand, am 3. Januar 1648 unter dem Namen Lasser von Lassern geadelt worden war, vgl. *Ernst Heinrich Kneschke* (Hrsg.), *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon*, Bd. 5, Leipzig 1930 (Reprint der Ausgabe Leipzig 1864), S. 408, sowie *Walter von Hueck* (Hauptbearb.), *Adelslexikon*, Bd. 7 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 97), Limburg 1989, S. 198.

<sup>19</sup> Zur Bebauung dieses Anwesens vgl. *Grimm* (wie Anm. 8), S. 316-319.

Lq 3502.

Bormann: Mittl.

Zu Auffassung, Darstellung und Lernsicherheit  
bedeutend von solchem Grade unserm Pflanzgarten  
von Bäumen gärtner für unser Dorf.

1803  
1 — 10 = 13.

1803 - 18

Einem gärtner fruchtig  
kleine Gärten, welche von ihm sehr  
fruchtbar sind in gärtnerischen und  
Pflanzgärten. Und wird in dem  
Lernsicherheit, in dem Garten, kommen von Pflanz.  
Garten in die gärtnerische - bei uns 1802 -  
der Gärten gärtnerischen Garten, und  
Garten, dessen Gärten, eine Gärten  
von Gärten allein bei in dem Garten.

Auffassung  
darstellung  
darstellung  
Garten

803 - 18

1803 I. Montag, 18. III. 4/1802

1803 II

**XXIV**

1



1803 - 98.

Fürstengasse heißt ganz  
kleine Gasse, welche von dem Ende der  
Friedrichstraße in gerader Linie auf den  
Dorfplatz führt. Und weil in dem v. d. Hoffen  
Lohn Hause, links hand, wohnen vom Dorf-  
platz in die Gasse geht - bis ins Jahr 1802 -  
die Appenzeler Brücke von Löwenstein, und nach  
dem neuen Land, dessen Appenzeler, eine Brücke  
von Gassen abwärts bis an dem Dorf platz.

98. Teil. I. Stück. 4. 1802

Erläuterung der Herkunft des Namens Fürstengasse durch Archivrat Ladrone, vergrößerter Ausschnitt der Beschriftung des auf S. 287 abgebildeten Aktenumschlages (Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv, LG 3502).

standesgemäßen Unterhalt Apanage genannte Geldzahlungen erhielt<sup>20</sup>, läßt sich aufgrund des Geburtsnamens seiner Frau eindeutig identifizieren: Joseph Johann Jacob Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort (1720-1788)<sup>21</sup>, der 1731-1749 Domherr zu Köln<sup>22</sup> sowie 1739-1750 Domherr zu Straßburg<sup>23</sup> gewesen war<sup>24</sup> und am 29. März 1750, nach Verzicht auf die Sitze in den beiden Domkapiteln, Dorothea Theresia Freiin von Hausen und Gleichenstorff (um 1718-1802)<sup>25</sup> in Aschaffenburg

<sup>20</sup> Vgl. *Zedler* (wie Anm. 17), Bd. 2, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1732), Sp. 767 („*Apanagium*, die Abfind- oder Aussetzung derjenigen Gelder, so der Erstgebohrne Prinz und älteste Herr Bruder, weil er alleine das Land *administriret*, und das *Jus territorii* hat, denen andern Herren Brüdern zu ihrem jährlichen Standesmäßigen Unterhalt bestimmet.“), sowie *W[erner] Goetz*, Apanage, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 1, hrsg. v. Adalbert Eler u. Ekkehard Kaufmann, Berlin 1971, Sp. 193-194, dies Sp. 193 („A. heißt in Frankreich und England seit dem 13. Jh. und seit dem 17. Jh. auch in Deutschland die Ausstattung mit Geld, Naturalien oder Landgütern, die ein regierender Fürst [...] nachgeborenen Söhnen, Brüdern oder anderen Mitgliedern des landesherrlichen Hauses, zumal wenn sie durch Primogeniturrecht von der vollen Regierungsgewalt ausgeschlossen sind, gewährt, damit ihr standesgemäßer Unterhalt gesichert ist.“).

<sup>21</sup> Lebensdaten nach *Detlev Schwennicke* (Hrsg.), *Standesherrliche Häuser II* (Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 5), Marburg 1988, Taf. 71, wo als Vornamen angegeben „Joseph Johann (Jakob) Wenceslaus“, wohingegen die offizielle Genealogie „Johann J o s e p h Wenzel“ hat; vgl. *Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser*, Bd. 7, bearb. v. Friedrich von Ehrenkrook (*Genealogisches Handbuch des Adels*, Bd. 33), Limburg 1964 (künftig: GHfH), S. 273. Vornamen wie oben im Text in dieser Reihenfolge auch an den in Anm. 22 u. 23 genannten Belegstellen sowie zweimal in den Aschaffener Kirchenbüchern; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), *Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg*, Bd. III (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 265, Nr. 7403 (Taufe des Sohnes Franz Joseph Anselm am 22. Dezember 1755), sowie *ders.* (Red.), *Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800)*, Aschaffenburg 2004, S. 618, Nr. 23357 (Begräbnis des Sohnes Franz Joseph Hugo Anselm, „6 Monate und 3 Tage“, am 26. Juni 1756 im Kirchenchor). Hinsichtlich einer anderen Vornamenfolge vgl. Anm. 24. – Die jüngere Linie des gräflichen Hauses Löwenstein-Wertheim, die 1615 die Grafschaft Rochefort geerbt hatte und sich seitdem zusätzlich nach dieser benannte, wurde 1711 mit dem regierenden Grafen Maximilian Carl (1656-1718) und seinen direkten Nachfolgern in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben, aber bereits im folgenden Jahr wurde diese Standeserhöhung auf sämtliche ehelichen Nachkommen des Fürsten Maximilian Carl ausgedehnt; vgl. GHfH, S. 270, *Hermann Ebmer*, Grafen und Fürsten zu Löwenstein, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 15, Berlin 1987 (künftig: NDB), S. 97-98, dies S. 97, sowie *ders.*, *Geschichte der Grafschaft Wertheim*, Wertheim 1989, S. 162 u. 191 f., zu Fürst Maximilian Carl vgl. *Karl-Heinz Zuber*, Maximilian Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort, kaiserl. Statthalter in Bayern und Mailand, in: NDB, S. 98-99, sowie *Ebmer*, *Geschichte*, S. 190 ff. Die ältere Linie des Hauses Löwenstein-Wertheim, Löwenstein-Wertheim-Virneburg, wurde 1812 in den bayerischen und 1813 in den württembergischen Fürstenstand erhoben und nennt sich seitdem Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, wohingegen die jüngere Linie seit 1813 den Namen Löwenstein-Wertheim-Rosenberg führt; vgl. *Ebmer*, *Grafen*, S. 97, sowie *ders.*, *Geschichte*, S. 241 f.

<sup>22</sup> Vgl. *Peter Hersche*, *Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert*, Bd. 1: Einleitung und Namenslisten, Bern 1984, S. 109.

<sup>23</sup> Vgl. *ebd.*, S. 173.

<sup>24</sup> Später stand er als Offizier in kurpfälzischen Diensten, zuletzt als Generalleutnant; vgl. GHfH (wie Anm. 21), S. 273, sowie *Heinrich Fußbahn* (Red.), *Die ältesten Kirchenbücher des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg 1605-1821*, Aschaffenburg 2004, S. 83, Nr. 2702 (militärischer Rang in seinem Sterbeeintrag vom 17. Januar 1788, in dem als Vornamen „Joseph Johann Wenzel“ angegeben sind). Daß er vor seinem Tod bereits eine gewisse Zeit krank gewesen war, ergibt sich aus einem weiteren Sterbeeintrag; vgl. *ders.* (Red.), *Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837* (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 805, Nr. 23107 (sein Sterbeeintrag vom 17. Januar 1788, in dem er nur mit seinem Rufnamen „Joseph“ aufgeführt ist, hat den Zusatz „saepius in infirmitate provivus nunc tantum inunctus“).

<sup>25</sup> Hinsichtlich ihrer Lebensdaten vgl. Anm. 30. Zum Adelsgeschlecht Hausen von Gleichenstorff, das seit etwa 1700 den Freiherrentitel führte, vgl. *Hueck* (wie Anm. 18), Bd. 5 (*Genealogisches Handbuch des Adels*, Bd. 84), Limburg 1984, S. 35.

geheiratet hatte<sup>26</sup>. Aus dieser Ehe ging lediglich ein Kind hervor, nämlich der gerade etwas mehr als ein halbes Jahr alt gewordene Prinz Franz Joseph Hugo Anselm (1755-1756)<sup>27</sup>.

Mithin läßt sich aufgrund der Notiz Ladrones sagen: Die Fürstengasse erhielt diesen Namen spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts, weil in dem Haus Nr. 2 dieser Gasse an der Ecke zur Schloßgasse der in Aschaffenburg als Fürst bezeichnete<sup>28</sup> Joseph Johann Jacob Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort bis zu seinem Tod am 17. Januar 1788<sup>29</sup> und danach bis zum 17. Februar 1802 seine an diesem Tag verstorbene Witwe, Dorothea Theresia Prinzessin zu Löwenstein-Wertheim-Rochefort<sup>30</sup>, gewohnt hatte. Hätten die Aschaffener der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Adligen richtig bezeichnet, würde die Fürstengasse vielleicht Prinzen-gasse heißen.

---

<sup>26</sup> Die Eheschließung ist im entsprechenden Kirchenbuch zweimal eingetragen, nämlich einmal auf S. 462 am 29. März 1750 ohne Angabe der Vor-, sondern lediglich mit den Familiennamen („von Löwenstein“ und „von Hausen“) und ohne Angabe von Trauzeugen sowie auf S. 469 am 5. Februar 1750 („Joseph von Löwenstein Wertheim“ und „Dorothea Theresia von Hausen und Gleichendorf“) mit Nennung der Trauzeugen auf S. 470 nebst zusätzlicher Bemerkung vom 2. April 1750 auf S. 471: *Fußbahn*, Kirchenbuch 1730-1782 (wie Anm. 21), S. 372, Nr. 10498, u. S. 374, Nr. 10551. Laut offizieller Genealogie des Fürstenhauses fand die Eheschließung am 29. März 1750 in Frankfurt am Main statt; vgl. Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser, Bd. 7 (wie Anm. 21), S. 273.

<sup>27</sup> Tauf- bzw. Begräbniseintrag in Anm. 21; vgl. außerdem *Fußbahn*, Kirchenbuch 1730-1782 (wie Anm. 21), S. 437, Nr. 13129 (25. Juni 1756 „Hugo Franziscus von Loewenstein-Wertheim 7 Monate alt“ be-  
graben, was Versehen für verstorben sein muß wegen Begräbnis in Agathakirche; vgl. Anm. 21).

<sup>28</sup> Außer der oben zitierten Notiz Ladrones vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch 1730-1782 (wie Anm. 21), S. 373, Nr. 10534 (1751 Heirat Franz Joseph Baumanns, „in Diensten des Fürsten Joseph von Löwenstein“), sowie *ders.*, Kirchenbuch 1738-1800 (wie Anm. 21), S. 650, Nr. 25635 (Eintrag 1780: verstorbener Sohn des „in Diensten des Fürsten Joseph von Löwenstein“ stehenden Johann Heinrich Schick).

<sup>29</sup> Vgl. die in Anm. 24 angeführten Kirchenbucheinträge.

<sup>30</sup> Vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 24), S. 817, Nr. 24010 („84 Jahre alt“); weiterer Sterbeeintrag: *ders.*, Kirchenbücher 1605-1821 (wie Anm. 24), S. 85, Nr. 2796 („83 Jahre alt“). GHfH (wie Anm. 21), S. 273, hat als ungefähren, nicht zutreffenden Geburtszeitraum „um 1728“.

## „Lange leb' Er unter Bayern“ – öffentliche Festveranstaltungen zu Herrscherjubiläen in Aschaffenburg (1802-1848)

Bajuwarisierung durch Bälle, Böller und Bankette aus Sicht der „Aschaffener Zeitung“\*

von Ingo Donnhauser

Wer<sup>1</sup> sich dem oftmals sehr erhellenden Vergnügen hingibt, alte Ausgaben der „Aschaffener Zeitung“<sup>2</sup> aus der Zeit König Ludwigs I. von Bayern (1786-1868)<sup>3</sup> zu durchblättern, wird nach einiger Zeit bemerken, daß es regelmäßig ganz bestimmte städtische Geschehnisse waren, denen eine außergewöhnlich hohe Aufmerksamkeit durch die Presse zuteil wurde. Was auch immer in jenen Tagen die Weltgeschichte bewegte, dessen Bedeutsamkeit trat in den Augen der Aschaffener so weit in den Hintergrund, daß hiesiges seinerzeit ja zumeist nur mit einem Umfang von vier Seiten ausgestattete Presseorgan teilweise zwei Drittel davon, natürlich beginnend mit der Titelseite, zur Berichterstattung über jene so bewegenden Lokalereignisse nutzte. Die Rede ist von den städtischen Feierlichkeiten zu den bayerischen ‚Nationalfesten‘, nämlich den Herrscherjubiläen, also den Geburts- und Namenstagen von König und Königin.

Öffentliche Feierlichkeiten anlässlich persönlicher Jubiläen regierender Landesfürsten nehmen einen besonderen Platz in der Geschichte der Festkultur Europas ein, zumal sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine eigentümliche Zwischenform aus traditionellem höfischen Repräsentationsfest und staatlichem ‚Nationalfest‘ darstellen. Es handelt sich wohl um den frühesten Typus rein staatlicher Feiertage, deren Zweck in der staatsbürgerlichen Erziehung zur Einheit zwischen Nation und politischem System begründet liegt<sup>4</sup>.

\* Hier verwendete Siglen: AZ bzw. PKML (Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung) und AA (Aschaffener Anzeiger).

<sup>1</sup> Zum Zitat in der Überschrift vgl. Anm. 84.

<sup>2</sup> Die erste Tageszeitung der Stadt Aschaffenburg hieß zunächst vom 1. Januar 1802 bis zum 24. Mai 1803 „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“, vom 25. Mai 1803 bis zum 31. Dezember 1810 „Aschaffener Zeitung“, vom 1. Januar 1811 bis zum 31. Dezember 1813 „Aschaffener Anzeiger“ und ab 1. Januar 1814 bis zu ihrem Ende mit der Ausgabe vom 24./25. März 1945 wieder „Aschaffener Zeitung“; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Namensänderungen der Aschaffener Zeitung von ihrem Beginn als Kurmainzische Landeszeitung (1802) bis zu ihrem Ende (1945), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 53-68.

<sup>3</sup> Zu diesem, 1825-1848 König von Bayern, vgl. *Hans Rall* u. *Marga Rall*, Die Wittelsbacher in Lebensbildern, Graz / Wien / Köln / Regensburg 1986, S. 324-333, *Heinz Gollwitzer*, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986, sowie *Frank Büttner*, Ludwig I. Kunstförderung und Kunstpolitik, in: Alois Schmid u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo bis Ludwig III., München 2001, S. 310-329 u. 428-429.

<sup>4</sup> Ideengeschichtlich tief in der Aufklärung verwurzelt, unterscheiden sie sich wesentlich von den traditionellen Feiern von Fürstenhochzeiten, -begräbnissen oder Thronfolgergeburten. Als zyklisch wiederkehrende Feste, für die ein gewisser gleichbleibender Modus entwickelt werden mußte, sollten sie für die Untertanen fester Bestandteil des jährlichen Festkalenders werden (freilich nur für die Dauer der jeweiligen Regentschaft), wobei sich der Festanlaß in katholischen Gegenden zum Teil nicht ohne weiteres in das gängige Verständnis dessen, was feiernswert ist, integrieren ließ. Im Gegensatz zu den linearen Festen des Lebenslaufes war hier die als anmaßend empfundene Feier des eigenen Geburtstages noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ungewöhnlich. Vgl. hierzu etwa *Paul Münch*,

Zur Zeit Ludwigs I.<sup>5</sup> wurde der 25. August als Nationalfeiertag in Aschaffenburg auch vielfach zum Anlaß genommen, wichtige Einweihungs- oder Eröffnungszereimonien zu vollziehen, weshalb dieses Datum für die Stadtgeschichte von besonderer Bedeutung ist. Weniger bekannt sind dagegen die Ereignisse zu den Jubelfesten seiner Vorgänger. Die Berichte der „Aschaffener Zeitung“ vermögen jedoch, nachvollziehen zu lassen, wie sich aus den eher höfisch-privaten Feierlichkeiten der Mainzer Zeit wahre Volksfeste mit reger Beteiligung der Einwohnerschaft entwickelten, die dann gerade in der streng restaurativ geprägten Regierungszeit Ludwigs I. am überschwenglichsten gefeiert wurden und den außergewöhnlichen Personenkult, der dem Herrscher in dieser Stadt zuteil wurde, in seiner ganzen Fülle offenbaren. Es soll hier genau diese Entwicklung im Detail nachgezeichnet werden, beginnend mit den ältesten Berichten zu Herrscherjubiläen in Aschaffenburg, aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Carl Joseph stammend.

Allen Unterscheidungsmerkmalen in den einzelnen Regierungsphasen zum Trotz gab es freilich, der zyklischen Wiederkehr jener Feste geschuldet, gewisse konstante Elemente, welche den Ablauf des jeweiligen Feiertages strukturierten. Fester Bestandteil der Zeremonien war stets die kirchliche Feier am Morgen, die der Bitte um Erhaltung des Regenten und dem Dank für ebenjenen zudedacht war, andere Veranstaltungen variierten zunächst von Jahr zu Jahr oder blieben im traditionellen höfischen Rahmen. Es entwickelte sich jedoch langsam die Sitte, öffentlich große Bankette auszurichten, welche wahlweise mittags oder abends stattfanden und von unterschiedlichen bürgerlichen Gesellschaften organisiert wurden. Hinzu kamen die abendlichen und teilweise sehr lange dauernden Tanzveranstaltungen.

### 1802: Kurfürst Friedrich Carl Joseph (1719-1802)<sup>6</sup>

Der Geburtstag des 1719 geborenen Kurfürsten fiel auf den 3. Januar, wurde aber am Neujahrstag gefeiert, der Namenstag (Friedrich von Utrecht<sup>7</sup>, 18. Juli) war zu-

Fêtes pour le peuple, rien par le peuple. „Öffentliche“ Feste im Programm der Aufklärung, in: Dieter Düding, Peter Driedemann u. Paul Münch (Hrsg.), Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek 1988, S. 25-45.

<sup>5</sup> Ludwig I. war ein in Aschaffenburg außerordentlich beliebter Monarch, was wiederum an dessen Sympathie zu dieser seiner Sommerresidenzstadt, die er bereits vor seiner Regierungszeit häufig aufgesucht hatte, gelegen haben dürfte. Auch nach seiner Abdankung war er noch ein häufiger und gerngesehener Gast; 1850 schrieb er in einem Brief, er sei mit einer Begeisterung empfangen worden, als sei er noch auf dem Thron. Die Aschaffener hielt der König nach eigenem Bekunden für seine „treuesten Anhänger“. Vgl. dazu *Max Domarus*, Ludwig I. von Bayern und das kirchliche Leben in Aschaffenburg, in: Franz Rudolf Reichert (Hrsg.), Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte in der Neuzeit. Festschrift für Anton Philipp Brück zum 60. Geburtstag (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte, Bd.17), Mainz 1973, S. 411-423, dies S. 416 bzw. 414.

<sup>6</sup> Zu Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, 1774-1802 Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders. (Hrsg), Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit MSSA – wie Anm. 2 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

<sup>7</sup> Zu diesem, Bischof von Utrecht, der an einem 18. Juli entweder 835, 836 oder 837 ermordet wurde, vgl. *Rolf Grosse*, Friedrich, hl. (Fest 18. Juli), Bf. v. Utrecht, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper (künftig: LThK), Bd. 4, Freiburg / Basel / Rom / Wien 1995, Sp. 155.

gleich der Gedenktag seiner Wahl. Der erste Bericht über die Feier eines kurfürstlichen Namenstages ist aus dem Jahre 1802 überliefert, dem Todesjahr Friedrich Carl Josephs also. Über weiter zurückliegende Feierlichkeiten läßt sich insofern nur spekulieren; die Zeitungsberichte über solche im Mainz der 1780er und frühen 1790er Jahren geben jedoch eine gewisse Stütze. Während dort über den Namenstag nichts überliefert ist, erscheinen die Doppelfeste am Neujahrstag als klassische rein höfische Veranstaltungen: Das feierliche Hochamt am Morgen wurde in der Hofkirche bei Anwesenheit des Hofstaates, hohen Militärs und geladenen Adels zelebriert. Während des Tedeums wurden Kanonen abgefeuert, was die einzige gleichsam öffentliche Kundmachung des Festanlasses für die übrige Bevölkerung blieb, wobei unklar ist, ob der Geburtstag überhaupt als ‚erster‘ Festanlaß wahrgenommen wurde. Bei Hofe folgten Audienzen für auswärtige Gäste sowie ein großes Souper und Musikprogramm im Festsaal der Residenz<sup>8</sup>.

Aufgrund der Lage infolge der Revolutionskriege hielt sich der Kurfürst seit 1792 häufig, nach einigen Jahren dauerhaft in Aschaffenburg auf<sup>9</sup>. Der einzige vorhandene Bericht über das Namensfest erwähnt eine Vorfeier am Abend des 17. Juli 1802, bei welcher eine bürgerliche Musikgruppe, vom Stadtschultheiß und den Bürgerhauptleuten aufgestellt, dem Kurfürsten auf dem Schloßplatz und darauf im Audienzsaal zwei Stunden lang türkische Militärmusik spielte; um 21 Uhr wurde sie vom Musikkorps des kurfürstlichen Militärs abgelöst, das eine weitere gute Stunde aufspielte. Am eigentlichen Festtag gab es „große Tafel bei Hofe“. Abgesehen von den militärbetonten Zügen, die jene Feier zu tragen schien, und der geleisteten Reverenz durch Bürgervertreter, was in den älteren Mainzer Berichten zumindest keine Erwähnung findet, ist vor allem der Schluß des Zeitungsartikels interessant: „Nur Schade, daß die ungünstige Witterung dem edelsten Fürsten nicht erlaubte, in den Schönenbusch zu fahren, um sich der dort gewöhnlichen Belustigungen seines treuen Volkes zu freuen“<sup>10</sup>.

Leicht läßt sich aufgrund der Formulierung vermuten, daß solches in den Vorjahren üblich gewesen war und der Kurfürst an seinem Ehrentag ebenso die Nähe seiner gewöhnlichen Untertanen suchte wie jene gewissen Anteil an diesem Fest nahmen. Der vormalige rein höfische Charakter des Herrscherjubiläums bekam in Aschaffenburg also scheinbar schon erste vorsichtige Züge eines Volksfestes, freilich ohne daß bereits regulierte Abläufe und echte öffentliche Veranstaltungen hierzu erkennbar wären.

---

<sup>8</sup> Routinierte Berichte über diese Feiern in: *Privilegierte Mainzer Zeitung* 1786, Nr. 2 (4. Januar), S. [1], 1787, Nr. 2 (3. Januar), S. [1], 1788, Nr. 2 (5. Januar), S. [1], 1789, Nr. 1 (3. Januar), S. [1], 1791, Nr. 2 (3. Januar), S. [1]; sowie 1792, Nr. 1 (2. Januar), S. [1].

<sup>9</sup> Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Vorläufige und endgültige Verlegung der mainzischen Landesregierung nach Miltenberg und Aschaffenburg (1792-1798), in: *MSSA* (wie Anm. 2) 7 (2002-2004), S. 124-136.

<sup>10</sup> *PKML (=AZ)* 1802, Nr. 86 (19. Juli), S. [1].

## 1802-1813: Kurfürst, Kurerzkanzler, Fürstprimas und Großherzog Carl (1744-1817)<sup>11</sup>

Der Geburtstag dieses Landesherrn fiel auf den 8. Februar, Namenstag war das Fest des hl. Karl Borromäus<sup>12</sup> am 4. November. Die „Aschaffener Zeitung“ berichtete in seiner Regierungszeit recht unregelmäßig über die Feierlichkeiten zu seinen Jubiläen<sup>13</sup>. Sein Namenstag wurde durchaus öffentlich gefeiert, der Geburtstag dagegen bis 1812 nicht, da er sich zur entsprechenden Zeit nicht in Aschaffenburg aufhielt.

### Kirchliche und militärische Feierlichkeiten

Am Namenstag 1804 wurde das feierliche Hochamt noch in der Gymnasiums-kirche<sup>14</sup> und lediglich „bei zahlreicher Versammlung der Vornehmsten im Staate“ gehalten, wozu die höheren Militärs und Zivilbeamten sowie die Professoren von Universität und Gymnasium zählten. Zum Tedeum, „von dem talentvollen Herrn Kapellmeister Kreuser<sup>15</sup> komponirt“, erklang der Donner des schweren Geschützes<sup>16</sup>. Der nächste überlieferte Bericht stammt aus dem Jahr 1808, als bereits, wie fortan üblich, die Messe in der Stiftskirche zelebriert wurde. Hier nahm dann auch „eine Menge Menschen“ Anteil. Vor dem Gottesdienst<sup>17</sup> gab es eine Parade der bürgerlichen Kavallerie, des bürgerlichen Scharfschützenkorps und einer Kompanie bürgerlicher Grenadiere, die zum Teil in der Kirche selbst stattfand. Zu dem deutschsprachigen Tedeum, das von den Versammelten „mit einer Herzlichkeit [...],

---

<sup>11</sup> Zu Carl Theodor Anton Maria Freiherr von Dalberg, 1802-1817 Erzbischof von Mainz bzw. Regensburg, 1802-1803 Kurfürst, 1803-1806 Kurerzkanzler, 1806-1813 Fürstprimas des Rheinbunds und 1810-1813 Großherzog von Frankfurt, Fürstprimas des Rheinbundes, vgl. als neuste Biographie *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5), Regensburg 1988, daneben die Sammelbände *Konrad Maria Färber*, *Albrecht Klose* u. *Hermann Reidel* (Hrsg.), Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann (1744-1817), Regensburg 1994, *Hans-Bernd Spies* (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, sowie *Karl Hausberger* (Hrsg.), Carl von Dalberg. Der letzte geistliche Reichsfürst (Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 22), Regensburg 1995, außerdem – zahlreiche Fehler bisheriger Biographien korrigierend – *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: *MSSA* (wie Anm. 2) 9 (2008-2010), S. 69-98.

<sup>12</sup> Zu diesem (1538-1584), ab 1560 Administrator und dann von 1563 bis zu seinem Tod Bischof von Mailand, vgl. *Agostino Borromeo*, Karl Borromäus, hl. (1610) (Fest 4. Nov.), in: *LThK* (wie Anm. 7), Bd. 2, Freiburg / Basel / Rom / Wien 1994, Sp. 598-600.

<sup>13</sup> So fehlen entsprechende Berichte in den Jahrgängen 1805, 1806, 1807, 1811 und 1813.

<sup>14</sup> Damalige Bezeichnung der Jesuitenkirche, die einige Jahre später auch Studienkirche genannt wurde; zu dieser und dem benachbarten Schulkomplex (Pfaffengasse Nr. 22, 24 u. 26) vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 11 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 169-209.

<sup>15</sup> Zu dem Komponisten und Violinisten Georg Anton Kreusser (1746-1810) vgl. *Günter Wagner*, Georg Anton Kreusser, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher, Personenteil (künftig: MGG), Bd. 10, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 2003, Sp. 695-697.

<sup>16</sup> *AZ* 1804, Nr. 265 (5. November), S. [1].

<sup>17</sup> Zelebrant war Generalvikar Joseph Casimir Carl Freiherr von Redwitz; zu diesem, geboren 1752, Sterbejahr nicht bekannt, letztmals erwähnt im Staatskalender für 1812, vgl. *Staats-Calender für das Grosherzogthum Frankfurt*. 1812, Frankfurt am Main o. J. [1811], S. 304 f., sowie *Friedhelm Jürgensmeier*, Joseph Casimir Karl Reichsfreiherr von Redwitz, in: *Erwin Gatz* (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 364.

die nur gefühlt, nicht beschrieben werden“ konnte, mitgesungen wurde, gab es den schon üblichen und auch fortan beibehaltenen Kanonendonner<sup>18</sup>. Es wurde so dann üblich, die kirchliche mit der militärischen Feier, sprich einer Parade der örtlichen Truppen, eng zu verknüpfen. Die Zeitungen berichteten auch aus den Jahren 1809-1812 von solchen ‚Kirchenparaden‘ des Bürgermilitärs<sup>19</sup>. Vom Namenstag 1808 ist darüber hinaus erstmals – und bis 1837 zum einzigen Mal – ein dem Landesherren zugedachter Gottesdienst der jüdischen Gemeinde belegt<sup>20</sup>.

### Festmähler und Bälle

Aus dem Jahre 1808 stammt der erste Bericht über ein Diner, welches die Aschaffenburger Casinogesellschaft am Namenstag des Regenten für 120 Personen im Sattigschen Saal<sup>21</sup> veranstaltete. Es nahmen neben den Gesellschaftsmitgliedern weitere Honoratioren der Stadt und Militärvertreter teil. Präsident des Casinos war damals Domkapitular Graf von Hatzfeldt<sup>22</sup>, der einen Toast auf den Landesherrn ausbrachte, welcher von allgemeinem Vivat-Rufen erwidert wurde. Abends richtete dieselbe Gesellschaft einen bis gegen Mitternacht währenden großen „Freiball“ aus, zu dem über 500 Personen erschienen<sup>23</sup>.

Während aus den Jahren 1809 und 1810 nur Berichte über kirchliche Feiern überliefert sind, stammt die nächste Nachricht über Festmähler aus dem Jahr 1812. Nun waren es schon zwei Gesellschaften, die zur Feier nachmittags ein Festmahl veranstalteten, und abends gab es im neu erbauten Tanzsaal<sup>24</sup> einen für „hiesige Honoratioren sowohl als die Bürger“ bestimmten Ball, bei welchem das Publikum „sich dankbar der Unterstützung Sr. Königl. Hoheit für öffentliche Vergnügen erinnerte“<sup>25</sup>.

---

<sup>18</sup> AZ 1808, Nr. 266 (5. November), S. [1].

<sup>19</sup> AZ 1809, Nr. 264 (4. November), S. [1], u. 1810, Nr. 267 (5. November), S. [1], sowie AA 1812, Nr. 178 (6. November), S. [1]. Der Jahrgang AA 1811 ist nicht überliefert.

<sup>20</sup> Vgl. AZ 1808, Nr. 266 (5. November), S. [1]: „Auch die hiesige Judengemeinde nahm an der allgemeinen Freude Theil. Die Synagoge war geschmackvoll erleuchtet, und die ganze daselbst versammelte Gemeinde sang mit herzlicher Inbrunst fünf Psalmen [...] ab.“ Die Synagoge befand sich 1698-1887 auf dem Anwesen Treibgasse Nr. 18; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffenburger Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 11 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 314-319.

<sup>21</sup> An der Ecke der heutigen Kolping- und Weißenburger Straße gelegen; vgl. *Peter Körner*, Aschaffenburg im Wandel. Ein städtebauliches Bilderbuch zu den Epochen: Alt-Aschaffenburg, Zerstörung, Wiederaufbau, Moderne, Aschaffenburg <sup>2</sup>1994, S. 391.

<sup>22</sup> Maximilian Friedrich Franz Graf von Hatzfeldt (1764-1824); zu diesem vgl. Staats-Calender (wie Anm. 17), S. 304, sowie Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 8: West-, mittel- und nordeuropäische Familien, Marburg 1980, Taf. 114

<sup>23</sup> Vgl. AZ 1808, Nr. 266 (5. November), S. [1]: „An der einen Seite des Saals war in einem Walde eine erleuchtete Pyramide angebracht, auf deren Spitze sich das Bild unsers geliebten Fürsten befand. Ein brennendes Herz sagte ihm, was wir für ihn fühlen, und am Fuße las man die mit goldenen Buchstaben geschriebenen und trefflich erleuchteten Worte: *Carl dem Allgeliebten. [...] Huldigen unsre dankbaren Herzen.*“

<sup>24</sup> Es handelte sich dabei um den zum 1811 fertiggestellten Theaterneubau gehörenden, an der Seite zum Karlsplatz liegenden Deutschhaussaal; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 14) S. 261-274, bes. S. 263 u. 272 f.

<sup>25</sup> AA 1812, Nr. 178 (6. November), S. [1 f.], Zitate S. [1].



## Sonstiges

Im Mittelpunkt der Namenstagsfeiern von 1804 stand weniger die Person des Landesherrn als vielmehr die Reform des Schulwesens, weshalb „der Himmel um lange und beglückte Regierung des g e l i e b t e s t e n F ü r s t e n und mildthätigsten B e s c h ü t z e r s d e r W i s s e n s c h a f t e n u n d K ü n s t e angefleht“ wurde<sup>26</sup>. 1809 begann an jenem Tag zugleich die Theatersaison<sup>27</sup>. Auch 1812 gab es eine gut besuchte spezielle Theateraufführung, „welche der hiesige Herr Schauspiel-Direktor Schemenauer“<sup>28</sup> mit einem dem ganzen Feste entsprechenden Prolog eröffnete“<sup>29</sup>.

Aus dem gleichen Jahr sind Nachrichten über Veranstaltungen in Nachbargemeinden Aschaffenburgs überliefert<sup>30</sup>. Auch dort gab es am Namensfest ein „feierliches Hochamt und Tedeum mit kirchlichen Umgängen, wobei die Zentmannschaft feierlich und mit ausgezeichnete Haltung und Ordnung paradirte“. Ein „Volksfest“ mit Musik und herzlichen Vivatrufen schloß sich an<sup>31</sup>.

Das feierliche Begehen des Herrschergeburtstages war zu jener Zeit nicht üblich; erste Versuche, ein solches Fest zu etablieren, kamen 1812 aus dem universitären Milieu<sup>32</sup>.

---

<sup>26</sup> AZ 1804, Nr. 265 (5. November), S. [1].

<sup>27</sup> Vgl. AZ 1809, Nr. 264 (4. November), S. [1]: „Diesen Abend wird mit Eröfnung des Theaters zum Namensfeste Sr. Hoheit gegeben: **Die Beglückten**, Eine Szene, von Hrn. Registrator Hofmann.“ Johann Anton Heinrich Michael Hofmann war damals Registrator am Oberappellationsgericht Aschaffenburg und starb 1819 in Würzburg; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 739, Nr. 22192 (am 29. September 1808 als „registrator iudicii superioris Appellationis“ Trauzeuge Johann Ignaz Joseph Hofflmanns; zu letzterem vgl. Anm. 55), Staats-Calender (wie Anm. 17), S. 181 (Registrator und Kanzlist „Joh. Ant. Heinr. Michael H o f m a n n“), sowie Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Heimatregister, H 1, Nr. 119. Damals fand die Theatervorstellungen noch im Sattigschen Saal statt; vgl. *Gerrit Walther*, Dalbergs unbequemstes Erbe. Ein Streifzug durch 170 Jahre Aschaffener Theatergeschichte, in: Stadttheater Aschaffenburg 1811-1981. Zur Geschichte des Aschaffener Stadttheaters anlässlich der Umgestaltung und Erneuerung des Bühnenhauses 1981, Aschaffenburg o. J. [1981], S. 11-59, dies S. 13.

<sup>28</sup> Zu Joseph Schemenauer, 1811-1816 Theaterdirektor in Aschaffenburg, vgl. *Walther* (wie Anm. 27), S. 16-20.

<sup>29</sup> AA 1812, Nr. 178 (6. November), S. [1].

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. [1 f.], das folgende Zitat S. [1]: „Diese Feier des Namensfestes unsers allgeliebten Souverains ward besonders feierlich und mit hoher ungeheuchelter Rührung auch auf denen um die hiesige Stadt her liegenden Orten des Amtes Schweinheim gefeiert. – Ganz vorzüglich zeichneten sich hierbei die größern Orte Goldbach, Hösbach und Schweinheim aus.“

<sup>31</sup> Ebd., S. [2].

<sup>32</sup> In der Zeitung steht – AA 1812, Nr. 24 (10. Februar), S. [1] –, daß sich die Mitglieder der Carls-Universität und „eine ansehnliche Zahl akademischer Bürger“ am 8. Februar im großen Hörsaal versammelten, wo eine Büste Großherzog Carls aufgestellt war, um einer Lobrede auf jenen Förderer der Wissenschaften zu lauschen, die vom General-Kurator des öffentlichen Unterrichts, Staatsrat Pauli, gehalten wurde. Danach wurde dem ersten Absolventen der juristischen Fakultät feierlich die Doktorwürde verliehen. „Am Abende brachten die hiesigen akademischen Bürger Seiner königlichen Hoheit unter Fackelschein eine Nachtmusik“. Zu Theodor Pauli (1762-1829) vgl. *Theodor Josseff Scherg*, Das Schulwesen unter Karl Theodor von Dalberg besonders im Fürstentum Aschaffenburg 1803-1813 und im Großherzogtum Frankfurt 1810-1813, München-Solln 1939, S. 609-612.

## 1814-1825: König Maximilian I. (1756-1825)<sup>33</sup>

Der bayerische König<sup>34</sup> feierte am 27. Mai seinen Geburtstag, sein Namenstag war der 12. März<sup>35</sup>. Königin Caroline hatte am 13. Juli Geburtstag<sup>36</sup>, einen Namenstag beging sie, die bis zu ihrem Tod evangelisch blieb, nicht<sup>37</sup>. Nur der Geburtstag des Königs wurde in Aschaffenburg öffentlich begangen, was für 1815 erstmals überliefert ist<sup>38</sup>. 1818 gelang es, dem Festtag eine entscheidende Aufwertung zu verschaffen: Der König ließ an seinem Geburtstag die bayerische Verfassung verkünden, was die liberal gesonnene „Aschaffenburgische Zeitung“ besonders erfreute<sup>39</sup> und sie sogar einmal vom „Jahrgedächtnisse der Gründung der Verfassung unseres Reichs“ sprechen ließ<sup>40</sup>. Der Königsgeburtstag wurde mal gemeinsam mit der Verfassung, mal ohne diese erwähnt<sup>41</sup>.

### Kirchliche und militärische Feierlichkeiten

Jedes Jahr gab es am Morgen des 27. Mai ein feierliches Hochamt mit Tedeum in der Stiftskirche, bei dem alle Zivil- und Militärbehörden anwesend waren. Erst 1823

<sup>33</sup> Zu diesem, 1799-1805 als Maximilian IV. Joseph Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern sowie bis 1806 Kurfürst, 1806-1825 als Maximilian I. König von Bayern, vgl. *H. Rall* u. *M. Rall* (wie Anm. 3), S. 314-323, *Eberhard Weis*, Maximilian I., König von Bayern, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 16, Berlin 1990, S. 486-490, sowie *Richard Bauer*, Max. Joseph. Der König und seine Residenzstadt, in: Schmid u. Weigand (wie Anm. 3), S. 295-309 u. 407-408.

<sup>34</sup> Durch die in Paris abgeschlossene bayerisch-österreichische Konvention vom 3. Juni 1814 wurde das Fürstentum Aschaffenburg dem Königreich Bayern zugeteilt, worauf am 26. Juni die bayerische Besitzergreifung erfolgte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: *MSSA* (wie Anm. 2) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 281-286. Nicht überall herrschte uneingeschränkte Freude über diese Entwicklung, die auch bewirkte, daß Aschaffenburg, immerhin ehemals kurfürstliche Residenzstadt, durch das plötzliche Schattendasein an der Peripherie des Königreichs unter Maximilian rapide an Bedeutung einbüßen mußte. In den ersten Jahren nach Herrschaftsantritt Maximilians wirken die Nachrichten der nun regelmäßiger berichteterstättenden Zeitung über die öffentlichen Feiern, die nun ungewohnterweise stets in Abwesenheit des Monarchen vonstatten gingen, bei aller Loyalität auch relativ zurückhaltend. Als Beispiel für die Stimmung zu Beginn der bayerischen Zeit vgl. *ders.*, Ein anonymer Kommentar zur bayerischen Besitzergreifung Aschaffenburgs, in: *MSSA* 3 (1990-1992), S. 133-137.

<sup>35</sup> Fest des an diesem Tag im Jahre 295 hingerichteten gleichnamigen Märtyrers der katholischen Kirche; vgl. *Wilhelm M. Gessel*, Maximilian, Mart. in Theveste (Gedenktag 12. März), in: *LThK* (wie Anm. 7), Bd. 7, Freiburg / Basel / Rom / Wien 1998, Sp. 6.

<sup>36</sup> Zu Caroline Friederike Wilhelmine Prinzessin von Baden (1776-1841), die 1797 den späteren König von Bayern geheiratet hatte, vgl. *Martha Schad*, Bayerns Königinnen, Regensburg <sup>3</sup>1995, S. 13-91 u. 358 f.

<sup>37</sup> Vgl. *Philipp Harnoncourt*, Namenstag, in: *LThK*, Bd. 7 (wie Anm. 35), Sp. 631: „In den Reformationskirchen ist nur bei den Anglikanern u. in Skandinavien die N.-Feier bekannt; in den luth. Kirchen nimmt sie derzeit zu.“

<sup>38</sup> Der mittlerweile königlich-bayerische Appellationsgerichtsregistrator Hofmann (vgl. Anm. 27) lieferte zu diesem Ereignis einen erneuten Beweis seiner musischen Fähigkeiten durch das Verfassen einer Ode an Maximilian ab, die auf der Titelseite der Zeitung abgedruckt wurde: *AZ* 1815, Nr. 126 (27. Mai), S. [1].

<sup>39</sup> *AZ* 1818, Nr. 127 (28. Mai), S. [1]; vgl. auch *Carsten Pollnick*, Vom „hohen Geist ächter Nationalität“ – Verfassung und Gemeindegedicht Bayerns von 1818, in: *MSSA* (wie Anm. 2) 2 (1987-1989), S. 97-102, dies S. 100 f.

<sup>40</sup> *AZ* 1822, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>41</sup> Vgl. *AZ* 1819, Nr. 127 (28. Mai), S. [1] (nur Königsgeburtstag erwähnt), 1820, Nr. 128 (29. Mai), S. [1] (dgl.) – Jahrgang 1821 ist nicht überliefert –, 1822, Nr. 127 (28. Mai), S. [1] (Königsgeburtstag und Verfassung erwähnt), 1823, Nr. 127 (28. Mai), S. [3] (dgl.), 1824, Nr. 128 (28. Mai), S. [3] (dgl.), u. Nr. 129 (29. Mai), S. [1 ff.] (dgl.), sowie 1825, Nr. 128 (28. Mai), S. 541 (dgl.).

vermerkte die „Aschaffener Zeitung“, daß in der Kirche auch „ein großer Theil der übrigen Bewohner der Stadt“ versammelt war<sup>42</sup>. Die militärischen Paraden wurden erst ab 1818 wieder ausdrücklich erwähnt<sup>43</sup>, dürften aber wohl schon in den Vorjahren dazugehört haben. 1817 war zudem der Geburtstag „in der Stifts- und in der Garnisonskirche mit Hochamte und Tedeum gefeiert“<sup>44</sup> worden. Erstmals 1819 sprach die „Aschaffener Zeitung“ gesondert von einer Parade des königlichen 14. Linien-Infanterie-Regiments und der Landwehr<sup>45</sup> bzw. ab 1822 des Bürgerbataillons<sup>46</sup>.

#### Festmähler und Bälle

1816 wurde berichtet<sup>47</sup>: „Mittags war in der Residenz Tafel von 62 Gedecken, Abends großes Souper und Hofbal, der bis heute morgen 2 Uhr währte.“ Offensichtlich war dieser Teil des Festprogramms unter Maximilian zunächst wieder auf ein rein höfisches Vergnügen reduziert worden. Im folgenden Hungerjahr 1817<sup>48</sup> unterblieb er gar ganz, statt dessen wurde eine Sammlung zur Unterstützung der Bedürftigen abgehalten<sup>49</sup>:

„Auf den von Mehreren des hohen Adels und der Königl. Herren Staatsdiener geäußerten Wunsch, statt des sonst an diesem Tage gewöhnlichen Balles, eine Sammlung zur Unterstützung der Dürftigen zu veranstalten, läßt das k. Polizeikommissariat eine Einladung hiezu zirkuliren. Giebt es wohl eine würdigere, den landesväterlichen Gesinnungen unsers geliebten Königs entsprechende Feier!“

Die Offiziere des 14. Linien-Infanterie-Regiments veranstalteten dann wieder 1819 einen abendlichen Ball im Schönbusch, „der bis in die Nacht währte“<sup>50</sup>. 1823 feierten sie auf der Schönbergmühle, „mit geschmackvoller Illumination“, und hatten hierzu die Honoratioren der Stadt eingeladen. „Der Namenszug des Königs strahlte im Brillantfeuer, und die Militärmusik spielte“<sup>51</sup>. Der Musikverein der Volksschullehrer ließ seiner vorabendlichen Vorführung im Jahre 1825 ein Gastmahl für Beamte und viele Bürger der Stadt folgen, und im gleichen Zusammenhang erhält der Zeitungsleser auch wieder Kunde von einer Veranstaltung der Casinogesellschaft, die „in ihrem Locale ein Mittagmahl und abends einen Ball“ ausrichtete<sup>52</sup>.

#### Sonstiges

1818, als am Königsgeburtstag „die Verkündigung und Beschwörung der neuen Verfassung des Königreichs mit Einführung einer ständischen Versammlung angeord-

<sup>42</sup> AZ 1823, Nr. 127 (28. Mai), S. [3].

<sup>43</sup> Vgl. AZ 1818, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>44</sup> AZ 1817, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>45</sup> Vgl. AZ 1819, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>46</sup> Vgl. AZ 1822, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>47</sup> AZ 1816, Nr. 128 (28. Mai), S. [1].

<sup>48</sup> Vgl. dazu *Werner Krämer*, Das Hungerjahr 1817 in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 2) 2 (1987-1989), S. 94-96.

<sup>49</sup> AZ 1817, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>50</sup> AZ 1819, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>51</sup> AZ 1823, Nr. 127 (28. Mai), S. [3 f.].

<sup>52</sup> AZ 1825, Nr. 128 (28. Mai), S. 541. Erst im Vorjahr war das Casinogebäude, heute Bachsaal der evangelischen Gemeinde (Pfaffengasse Nr. 13), erbaut worden, so daß die Gesellschaft von da an in ihren eigenen Räumlichkeiten feiern konnte; vgl. dazu *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 14), S. 91-104, dies S. 94 f. u. 102 f.

net war“, legten vor dem obligatorischen Gottesdienst die Justiz- und Polizeibeamten sowie die städtischen Pfarrer „in feierlicher Weise“ ihren Eid auf die Verfassung ab. Abends wurde „in dem vollständig beleuchteten Schauspielhause“ zur Feier des Tages eine Oper aufgeführt<sup>53</sup>. 1819 gab es erstmals eine Feier in der königlichen Studienanstalt mit Hochamt in der Studienkirche<sup>54</sup> und einer dreistündigen Festveranstaltung in der Aula, bei welcher Direktor Hoffmann<sup>55</sup> eine Rede hielt und Schüler Musik- und Deklamationsstücke vortrugen, bevor zum Abschluß die Königshymne gesungen wurde<sup>56</sup>. In den Folgejahren geschah ähnliches, allerdings zum Teil zur Vorfeier, also nicht am 27. Mai selbst.

### 1825-1848: Ludwig I. (1786-1868)<sup>57</sup>

Der 25. August war sowohl Geburts- wie auch Namenstag des Königs<sup>58</sup>. Seine Gattin Therese<sup>59</sup> feierte ihr Geburtsfest am 8. Juli, Namenstag der evangelischen Königin war der 15. Oktober<sup>60</sup>. Alle drei Termine fanden ihren Widerhall im öffentlichen Festkalender, wobei der Geburtstag der Königin, ein insgesamt zunächst zurückhaltender aufgenommenes Fest, bei den Evangelischen, die seit 1830 eine eigene Kirchengemeinde darstellten<sup>61</sup>, direkt am 8. Juli, bei den Katholiken dage-

<sup>53</sup> AZ 1818, Nr. 127 (28. Mai), S. [1].

<sup>54</sup> Vgl. Anm. 14.

<sup>55</sup> Zu Johann Joseph Ignaz (1858: von) Hoffmann (1777-1866), 1812-1858 Leiter des Lyceums Aschaffenburg, vgl. *Carsten Pollnick*, Johann Joseph Ignaz von Hoffmann (1777-1866). Schulpatriarch und Humanist, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* (künftig: *AJb*) 19 (1997), S. 289-302.

<sup>56</sup> Vgl. AZ 1819, Nr. 127 (28. Mai), S. [1]; diese Zeitung bezeichnete die Königshymne („Heil unserem König Heil“) oft als ‚bayerisches Volkslied‘ bzw. ‚Nationallied‘. Es handelte sich dabei um einen wie auch in anderen Ländern – z. B. Preußen – auf die Melodie der in der jetzigen Form erstmals 1745 belegten britischen Hymne „God save the King“ gesungenen Text; vgl. dazu *Ulrich Ragozat*, Die Nationalhymnen der Welt. Ein kulturgeschichtliches Lexikon, Freiburg / Basel / Wien 1982, S. 64, 66 f. u. 99-104. Die Königshymne war bereits 1816 während des Besuchs des Kronprinzen Ludwig mit seiner Familie in Aschaffenburg gesungen worden; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Erinnerungen König Maximilians II. von Bayern an seinen ersten Aschaffenburg-Aufenthalt im Jahre 1816, in: *MSSA* 8 (2005-2007), S. 20-22, dies S. 21 f.

<sup>57</sup> Vgl. Anm. 3.

<sup>58</sup> Namenspatron war der 1297 heiliggesprochene und von 1226 bis zu seinem Tod regierende französische König Ludwig IX. (1214-1270); zu diesem vgl. *Ursula Vones-Liebenstein*, Ludwig IX. (1226-70) d. Heilige (1297) (Fest 25. Aug.), in: *LThK* (wie Anm. 7), Bd. 6, Freiburg / Basel / Rom / Wien 1997, Sp. 1098-1099. Die Zeitung bezeichnete noch bis in die 1830er Jahre den 25. August hin und wieder bloß als „Namenstag“, „Namensfest“ oder „Namensfeier“ des Königs (vgl. z. B. AZ 1828, Nr. 205 (25. August), S. 854, 1830, Nr. 206 (25. August), S. 853, 1834, Nr. 204 (26. August), S. 893), weshalb man davon ausgehen kann, daß eben die Feier der Namenstage von König und Königin obligatorisch war, der Geburtstag dagegen eine hintangestellte Rolle einnahm.

<sup>59</sup> Zu Therese Charlotte Louise Friederike Amalie Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen (1792-1854), die am 12. Oktober 1810 den damaligen Kronprinzen geheiratet hatte, vgl. *M. Schad* (wie Anm. 36), S. 93-166 u. 359 f.

<sup>60</sup> Es war das Fest der heiliggesprochenen Ordensgründerin Teresia von Ávila (1515-1582); zu dieser vgl. *Ulrich Dobban*, Teresa v. Ávila, auch T. (Theresia) v. Jesus, T. (Th.) die Große od. die Große T. (Th.) oder Th. v. Spanien gen. (eigtl. T. Sánchez de Ahumada), hl. (Fest 15. Okt.), in: *LThK* (wie Anm. 7), Bd. 9, Freiburg / Basel / Rom / Wien 2000, Sp. 1487-1490. Die Feier des bei Mitgliedern der Reformationskirchen unüblichen Namenstages – vgl. Anm. 37 –, dürfte auf den Einfluß König Ludwigs zurückzuführen sein.

<sup>61</sup> Zur Gründung der evangelischen Kirchengemeinde in Aschaffenburg vgl. *Carl Schadewitz*, Aus der Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde Aschaffenburg, in: *AJb* (wie Anm. 55) 4 (1957), S. 995-1022, dies S. 1003-1011.

gen am darauf folgenden Sonntag begangen wurde<sup>62</sup>. Seit 1842 wurde er von allen Untertanen am Festtag selbst gefeiert<sup>63</sup>.

In seinen knapp 24 Regierungsjahren verbrachte Ludwig I. zehn Sommer in Aschaffenburg, wo er Erholung suchte und durch seine „leutselige Art“ entscheidend dazu beitrug, daß die Stadt endgültig fest in das Königreich integriert bzw. gar, anders als andere Regionen Unterfrankens, zu einem besonders „treuen Kind Bayerns“ wurde<sup>64</sup>. Vor allem wenn die Königsfamilie persönlich zu den entsprechenden Terminen in Aschaffenburg weilte und dort an den öffentlichen Feierlichkeiten teilnahm, wurde die besondere Beziehung zwischen dem Monarchen und „seiner“ Stadt deutlich. Sie waren nun tatsächliche Volksfeste im eigentlichen Wortsinn geworden, welche auch von zahlreichen bürgerlichen Gruppierungen gestaltet und ausgerichtet wurden.

#### Kirchliche und militärische Feierlichkeiten

Vormittags, in der Regel um 10 Uhr, fanden in der Stiftskirche alljährlich die üblichen Zeremonien anlässlich der drei Feste statt. Vor und nach der Messe paradierten für gewöhnlich die königliche Garnison, also das 14. Linien-Infanterie-Regiment, und das Landwehr-Bataillon<sup>65</sup>. Ab der ersten öffentlichen Feier des 25. August wurde von reger und zahlreicher Anteilnahme der Einwohnerschaft berichtet. Schon am Beginn des Tages wurden die Glocken aller Kirchen der Stadt geläutet und Militärmusik gespielt; zum 25. August 1826 heißt es zudem in der Zeitung: „Heute früh um 5 Uhr verkündigte der Donner der an dem Gottelsberge aufgestellten Canonen den nahen und fernen Bewohnern unserer Maingegenden [...] den Anbruch von Bayerns allgemeinem Festtage“<sup>66</sup>. Die Canonen, extra aus Würzburg herbeordert, kamen auch am folgenden Tag anlässlich der Geburt der Prinzessin Alexandra<sup>67</sup> in der Residenz zum Einsatz und müssen reichlich Eindruck hinterlassen haben<sup>68</sup>. Elf Jahre später, 1837, genehmigte der König dem Landwehr-

---

<sup>62</sup> Vgl. AZ 1830, Nr. 163 (9. Juli), S. 671. Die Evangelischen begingen seit 1831 auch den Namenstag der Königin mit einem Predigtgottesdienst; vgl. AZ 1831, Nr. 249 (15. Oktober), S. 1248. Die Casinogesellschaft feierte den Königengeburtstag mit Festmählern und Bällen entweder sonntags, am Geburtstag selbst oder auch am Vorabend desselben; 1843 richtete sie gar fünf Tage später eine Nachfeier im mit Tausenden von Lampen und bayerischen Fahnen geschmückten Vereinsgarten aus, die trotz der zeitlichen Ferne zum Festanlaß ein voller Erfolg war – AZ 1843, Nr. 167 (14. Juli), S. [1] – : „Die herrliche Sommernacht begünstigte dieses schöne Fest, und noch bis spät in die Nacht lustwandelte eine zahlreiche Menschenmenge auf dem nahen Karlsplatze.“

<sup>63</sup> Vgl. AZ 1842, Nr. 162 (9. Juli), S. [2]. Passenderweise fiel der 8. Juli 1838, an welchem die Königsfamilie in Aschaffenburg weilte, auf einen Sonntag, so daß alle Konfessionen den Geburtstag Königin Thereses am gleichen Tag feiern konnten, was angesichts ihrer Anwesenheit ohnehin geboten schien; vgl. AZ 1838, Nr. 161 (10. Juli), S. [1].

<sup>64</sup> Vgl. *Werner Krämer*, König Ludwig I. von Bayern – Freund und Förderer Aschaffenburgs, in: MSSA (wie Anm. 2) 2 (1987-1989), S. 18-23, Zitate S. 18. Die Jahre des Sommeraufenthalts waren in seiner Regierungszeit: 1826, 1830, 1832, 1834, 1838, 1840, 1843, 1845, 1846 und 1847; vgl. ebd., S. 18.

<sup>65</sup> Bei starkem Regen unterblieb die Parade, so etwa am 8. Juli 1838; vgl. AZ 1838, Nr. 161 (10. Juli), S. [1].

<sup>66</sup> Ausführl. Bericht: AZ 1826, Nr. 203 (25. August), S. 735 f., Zitat S. 736.

<sup>67</sup> Zu Alexandra Amalie Prinzessin von Bayern (1826-1875), die ledig blieb, vgl. *M. Schad* (wie Anm. 36), S. 112 ff. u. 360.

<sup>68</sup> Vgl. AZ 1826, Nr. 204 (26. August), außerordentliche Beilage: „Der Donner der Canonen und das Geläute aller Glocken verkündigte dieses höchsterfreuliche Ereigniß.“ Hinsichtlich der Canonen vgl. außerdem das Zitat in Anm. 69.

Bataillon, zwei eigene Dreipfünder-Kanonen für Aschaffenburg zu beschaffen<sup>69</sup>. Am königlichen Geburts- und Namenstag wurden sie, „Alexandra“ und „Aschaffenburg“ genannt und mit Gravuren des Stadtwappens sowie der Jahreszahl ausgestattet, eingeweiht<sup>70</sup>. Das Geschütz kam seitdem regelmäßig zum Einsatz, um den Beginn des jeweiligen Feiertages zu verkünden und das Tedeum in der Stiftskirche zu begleiten. Des weiteren untermalte es verschiedene weitere Aktionen an sämtlichen Festtagen<sup>71</sup>.

Über die Meßfeier des 25. August 1844 in der Stiftskirche berichtete die Zeitung ausführlicher als gewöhnlich; im Beisein einer „unzählbare[n] Volksmenge“ wurde die d-Moll-Messe Joseph Haydns<sup>72</sup> von der Liedertafel, dem städtischen Musikverein und dem Damen-Singverein dargebracht<sup>73</sup>. Auch in der Studienkirche gab es seit 1826 am Geburts- und Namensfest Ludwigs ein musikalisches Hochamt mit Tedeum, dem „das Gesamtpersonal“ des Lyceums und des Gymnasiums bewohnte<sup>74</sup>. 1837 wurde erstmals von der Feier des Namenstags der Königin in der Synagoge berichtet<sup>75</sup>, seitdem regelmäßig. Seit 1838 war dann auch von jüdischen

---

<sup>69</sup> Vgl. AZ 1837, Nr. 205 (28. August), S. [3 f.]: „Als bei der für Aschaffenburgs Bewohner unvergeßlichen Anwesenheit unseres allgeliebten Herrscherpaares im Jahre 1826 Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Alexandra in hiesiger Residenz geboren, und zur Verkündigung dieses für die königlichen Eltern und die gesammte bayerische Nation höchsterfreulichen Ereignisses einige von Würzburg hieher beorderte Geschützstücke verwendet wurden, da entstand bei den hiesigen Bürgern der Wunsch nach dem Besitze einiger Canonen, um bei ähnlichen freudigen Veranlassungen, bei den höheren Festen der Kirche, wie bei den, Bayerns Königsfamilie betreffenden National-Festen, und nöthigenfalls in ihrem Gebrauche zur Landesvertheidigung unsere innige Anhänglichkeit an Altar, Thron und Vaterland auf eine glänzende Weise darthun zu können. Dieser patriotische Wunsch wurde erfüllt durch die von dem k. Kreiscommando genehmigte Errichtung einer Artillerie-Section, welche durch den Besitz zweier Canonen bedingt ward. Nachdem hierauf von dem hiesigen Landwehrcommando an Se. Majestät den König die deßfallsige allerunterthänigste Bitte gestellt worden, erfolgte die allerhöchste Erlaubniß, daß zwei Dreipfünder-Canonen für Rechnung des hiesigen Landwehr-Bataillons in der k. Stückgießerei zu Augsburg gefertigt werden dürften.“ Die Kosten für die Kanonen wurden durch Spenden verschiedener Kreise, u. a. Stadt, Bürger, Offiziere, aufgebracht.

<sup>70</sup> Vgl. AZ 1837, Nr. 205 (28. August), S. [4]: „Als besonderes Zeichen allerhöchster Huld und Gnade geruheten Se. k. Majestät, zum Andenken der am 26. Aug. 1826 in Aschaffenburg erfolgten Geburt der Prinzessin Alexandra, der Bitte des Landwehr-Bataillons willfahrend zu genehmigen, daß die eine der beiden Canonen den Namen Alexandra erhalte, während die andere den Namen des Geburtsortes, unserer Vaterstadt Aschaffenburg, führt. Am 19. d. trafen die beiden [...] Geschützstücke hier ein. Sie sind vortrefflich ausgeführt: auf jeder Canone ist das Stadtwappen mit der Jahreszahl erhaben angebracht; auf der einen strahlt als besondere Zierde der Name ‚Alexandra‘, der Name ‚Aschaffenburg‘ befindet sich auf der anderen. Nachdem [...] die neu errichtete Artillerie-Section im Dienste dieser Waffe gut eingeübt worden war, konnte bereits am 25. August, dem Geburts- und Namenstage unseres allgeliebten Königs Ludwig, die Weihe der Canonen auf würdige Weise, ihrer theilweisen Bestimmung entsprechend, vorgenommen werden“.

<sup>71</sup> Beim Mittagmahal der Casinogesellschaft zum Königingeburtstag 1838 z. B. wurden selbst die Toaste auf die Landesmutter vom Donner der neuen Kanonen akustisch unterstützt; vgl. AZ 1838, Nr. 161 (10. Juli), S. [1].

<sup>72</sup> Zu diesem (1732-1809) vgl. *Georg Feder*, (Franz) Joseph Haydn, in: MGG (wie Anm. 15), Bd. 8, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 2002, Sp. 901-1094. Zu der d-Moll-Messe, bei der es sich um die im Sommer 1798 komponierte, auch Nelsonmesse genannte „Missa in angustis“ handelt, vgl. ebd., Sp. 959 f. u. 1066.

<sup>73</sup> Vgl. AZ 1844, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.], Zitat S. [1].

<sup>74</sup> Vgl. AZ 1826, Nr. 203 (25. August), S. 735 f., Zitat S. 736.

<sup>75</sup> Vgl. AZ 1837, Nr. 246 (16. Oktober), S. [2]: „Auch wurde dieser hehre Tag in der hiesigen Synagoge auf angemessene Weise gefeiert.“

Gottesdiensten zur Feier des 25. August<sup>76</sup> und des Königingeburtstags die Rede<sup>77</sup>. Zum Königingeburtstag 1844 erging eine neue Bestimmung für die Militärparaden an den Herrscherjubiläen: Die Truppen sollten von nun an nicht mehr mit Obergewehr ausrücken, und das Defilieren nach der Messe sollte unterbleiben<sup>78</sup>.

### Festmähler und Bälle

Unter Ludwig I. läßt sich quantitativ wie qualitativ ein ungeheures Wachstum auf dem Gebiet der Festmähler und Bälle beobachten. Zum einen wuchs die Zahl der Veranstalter kontinuierlich, zum anderen scheint der Aufwand und Einfallsreichtum, gemessen an der Zeitungsberichterstattung, wesentlich größer geworden zu sein. Immer dabei war die Casinogesellschaft, die im Regelfall zu jedem Festanlaß etwas organisierte, oftmals sowohl Festmahl als auch Ball<sup>79</sup>. Zunehmend traten aber auch andere Gruppen von Organisatoren auf, so unter anderem Stadtmagistrat<sup>80</sup> sowie das in Aschaffenburg ansässige Militär<sup>81</sup>, der Schützenverein<sup>82</sup>, insbesondere aber

<sup>76</sup> Vgl. AZ 1838, Nr. 203 (27. August), S. [2].

<sup>77</sup> Vgl. AZ 1838, Nr. 161 (10. Juli), S. [1 ff.], dies S. [1].

<sup>78</sup> Vgl. AZ 1844, Nr. 163 (10. Juli), S. [2].

<sup>79</sup> Treffend AZ 1830, Nr. 163 (9. Juli), S. 671: daß die Casinogesellschaft „bei jeder Gelegenheit ihre Anhänglichkeit an das königliche Regentenhaus beurkundet“. Georg Freiherr von Tautphoeus (1796-1881) berichtete in seinem Tagebuch, bei den Casinobällen, die an jedem Namens- und Geburtstag der Majestäten stattfanden, seien Köstlichkeiten wie „Austern, Kaviar, Gänseleber und andere Leckerbissen“ gereicht worden, und man „war lebensfreudig und leichtlebig“; vgl. [Brigitte Schad], *Geselliges Leben in Aschaffenburg in den Tagen Ludwigs I.*, in: dies. (Red.), *Fühle mich heimisch bei dir... Ludwig I. und Aschaffenburg. Ausstellung zum Ludwig-Gedenkjahr 1986 vom 31. Oktober bis 30. November, Aschaffenburg 1986*, S. 27-29, Zitat S. 28. Lebensdaten Tautphoeus: *Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels*, Bd. 1, hrsg. v. Franz-Josef Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Schellenberg 1950, S. 672.

<sup>80</sup> Der Magistrat nutzte für seine Veranstaltungen gern den Theatersaal, so z. B. für sein Festmahl am 25. August 1832. „Einfach, aber herzlich“ beging damals die Casinogesellschaft in ihren eigenen Räumlichkeiten bei Anwesenheit der Infanterie-Offiziere einen mittäglichen Umtrunk. Bei beiden Gelegenheiten wurden zum Tage passende Gesangeinlagen zur beliebten Melodie von „God save the King“ zum Besten gegeben: im Theatersaal hieß es z. B.: „L u d w i g naht wieder uns, / L u d w i g beglückt uns, / E r , dem wir treu! / Lange war E r uns fern, / E r , seines Landes Stern, / E r , den wir nennen gern / Vater und Fürst“, womit auf den angekündigten bevorstehenden Besuch des Königs in Aschaffenburg Bezug genommen wurde. Im Casino sang man u. a.: „D u scheuchst mit starker Hand / Unheil vom Vaterland, / Willst nur sein Glück; / Drum stößt mit Biedermuth / Bayern die Frevelwuth / Einzelner Schlangenbrut / Von sich zurück.“ Vgl. den Bericht AZ 1832, Nr. 206 (27. August), S. 897-898, Zitate S. 897.

<sup>81</sup> In Ermangelung eigener geeigneter Räumlichkeiten reservierte man sich Gasthäuser, etwa den Frankfurter Hof, zum Königingeburtstag 1830 am Folgesonntag vom Landwehroffizierskorps zum Souper genutzt, oder das Gasthaus zum Freihof, sehr beliebt für Festmähler mit militärischen und zivilen Gästen war auch der U(t)zubersche Hof; vgl. z. B. AZ 1830, Nr. 165 (12. Juli), S. 680, 1841, Nr. 248 (16. Oktober), S. [2], u. 1844, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.]. Zu den genannten Gaststätten vgl. *Alois Grimm, Aschaffener Häuserbuch II*. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 11 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 137 ff. (Frankfurter Hof, Dalbergstraße Nr. 39), *ders.*, *Aschaffener Häuserbuch III*. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wermbachstraße mit Nebengassen (VGKA, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 64-83 (Freihof, Wermbachstraße Nr. 13), sowie *R. H.*, *Versunkene Aschaffener Gartenherrlichkeit*, in: *Spessart. Monatsschrift des Spessartbundes. Zeitschrift für Wandern, Heimatgeschichte und Naturwissen 1957* (Märzheft), S. 10-11, dies S. 10 (Uzuberscher Hof bzw. Uzuberei, Lindenallee).

<sup>82</sup> Meist kombinierte dieser Verein seine Bankette und Bälle mit einem Festschießen und großem Schützenzug durch die Innenstadt. 1839 z. B. tanzte man am Königingeburtstag danach auf der Aumühle, 1844 zum gleichen Anlaß im U(t)zuberschen Gartenlokal; vgl. AZ 1839, Nr. 163 (9. Juli), S. [1], u. 1844, Nr. 163 (10. Juli), S. [2].

weitere neugegründete bürgerliche Vereine, konkret ab 1831 die Frohsinngesellschaft und ab 1841 die jüdische Ressource-Gesellschaft. In den ersten Jahren berichtete die Zeitung noch sehr ausführlich, während später von routinierten Abläufen auszugehen ist, die nicht mehr von allergrößtem Interesse für die Herausgeber gewesen zu sein scheinen.

1826 beispielsweise veranstaltete die Casinogesellschaft zur Vorfeier des 25. August einen Ball in ihrem Vereinsgebäude, der vom Monarchen persönlich besucht wurde. Gegen neun Uhr abends erschien der König, wurde von einem Ausschuß empfangen und in den Ballsaal geleitet, wo er „von dem herzlichsten Freudenrufe der frohen Harrenden, unter dem Tusche von Trompeten u. Pauken, begrüßt wurde“. Der Ballsaal war mit mehreren tausend Lichtern ausgestattet worden, und im Garten, zu einem „Götterhaine umgeschaffen“, erstrahlten chinesische Lampen<sup>83</sup>. Im Vorsaal stand eine bunt geschmückte Büste Ludwigs. Der König eröffnete den Tanz mit einer Polonaise. Gegen Mitternacht begab er sich in den oberen Saal zum Souper; dort wurden ihm diverse Toaste zugedacht, und im Ballsaal sangen die Anwesenden dem Monarchen ein Loblied<sup>84</sup>. Hierauf trank Ludwig auf das Wohl der versammelten Gesellschaft<sup>85</sup>. Der König blieb noch bis zwei Uhr in der Nacht, tanzte und unterhielt sich mit den Anwesenden. Der Ball selbst wurde „bis gegen Tagesanbruch fortgesetzt“<sup>86</sup>.

Ein ähnliches Bild ergab sich bei dem von der Bürgerkavallerie im Theatersaal veranstalteten Ball zum Namenstag der Königin 1826, wo gleichfalls heidnisches Tempeldesign und Lichteffekte der Person Thereses die Ehre erweisen sollten. „Dem Balle voran ging um 7 Uhr ein glänzendes Souper, von Frohsinn gewürzt.“ Dabei wurden „mit vaterländischem Weine“ Toaste auf die ganze Königsfamilie ausgebracht, „deren glücklicher Familienkreis als schönstes Muster dem Familienleben des bayerischen Volkes so wohlthätig voranleuchtet“<sup>87</sup>.

---

<sup>83</sup> AZ 1826, Nr. 203 (25. August), S. 735 f., obige Zitate und das hier folgende S. 735: „Der Tanzsaal stellte mit seinen hohen grünen Säulengewinden aus Epheuranken und Eichenblättern dem Blicke das Bild eines hehren Tempels dar, an dessen innerer Fronte der erhabene in Brillantfeuer glänzende Namenszug Seiner königlichen Majestät mit der strahlenden Königskrone, auf blauem Schattengrunde und mit Guirlanden grün umschlungen, einen Festaltar schmückte.“

<sup>84</sup> Ebd., S. 735 f.; in dem Lied heißt es unter anderem: „Lange leb' Er unter B a y e r n , / Die S e i n S c e p t e r mild beglückt! / Segen sprosse um den T h e u e r n , / Heil, wohin S e i n Auge blickt: / Noch die Enkel sollen feiern / S e i n e n N a m e n hoch entzückt. [...] Gott erhalt' I h n , daß E r lange / S e i n e s H a u s e s Vater sey, / Daß in später Zeit noch prange / **Wittelsbach** stets jung und neu, / Und daß B a y e r n an ihm hange / Dann, wie jetzt, so vest und treu!“ Im Vergleich zu früheren Lobreden auf den Vorgänger, wo es zumeist um konkrete Verdienste des Monarchen um die „Interessen des Vaterlandes“ ging, insbesondere die Verfassung (vgl. z. B. AZ 1825, Nr. 128 (28. Mai), S. 541), fällt bereits in dieser frühen Panegyrik auf Ludwig auf, daß die Person des Königs und das Herscherhaus in den Mittelpunkt rückten und daß man sich um ein patriotisches Bekenntnis als ‚richtige Bayern‘ bemühte.

<sup>85</sup> Vgl. AZ 1826, Nr. 203 (25. August), S. 736: „Der geliebteste Landesvater erwiederte die Toaste, indem Allerhöchstderselbe auf das Wohlseyn der Gesellschaft trank [...].Dieser beseligende Ausdruck ausgezeichnete königlicher Gnade versetzte die ganze Versammlung in unbeschreiblichen Enthusiasmus, und der Ausruf von vielen hundert Stimmen: Heil und Segen unserem Könige Ludwig! erfüllte erschütternd das Gebäude.“

<sup>86</sup> Ebd., S. 736.

<sup>87</sup> AZ 1826, Nr. 248 (17. Oktober), S. 913.



Wurden Bälle am Vorabend des Festtags ausgerichtet, gab es um Mitternacht einen Höhepunkt der Veranstaltung, wenn Glückwunschrufe auf den Abwesenden erklangen und Lieder von zuvor ausgeteilten Zetteln abgesungen wurden. Oft ging dem Ball ein Mittagmahl mit den üblichen Toasten voraus, 1828 z. B. trug der Direktor der Gesellschaft, Hofrat Hoffmann<sup>88</sup>, ein selbstverfaßtes Gedicht vor<sup>89</sup>.

Die zunehmende Konkurrenz verschiedener Veranstalter zeigte sich etwa am 25. August 1830, als die Casinogesellschaft „auch diese Gelegenheit wieder mit besonderem Eifer“ ergriff, aber diesmal zusammen mit den Offizieren des Linien-Infanterie-Regiments ein großes Mittagmahl veranstaltete, bei dem unter anderem ein Lied von Oberleutnant Sibin<sup>90</sup> auf den König unter Musikbegleitung abgesungen wurde<sup>91</sup>. Mit der gemeinschaftlichen Ausrichtung umging man eine Separierung. Am folgenden Namenstag der Königin gab es dann zwei getrennte Mittagstafeln, die zweite wurde von Mitgliedern des Stadtmagistrats und den Gemeindebevollmächtigten ausgetragen<sup>92</sup>.

Am Königingeburtstag 1831 entschloß sich die Casinogesellschaft, die übliche Abendveranstaltung am 8. Juli zum Wohltätigkeitsball für die Bedürftigen im Spessart, wo eine schwere Hungersnot grassierte, zu deklarieren. Von den Spendeneinnahmen wurde Brot angeschafft<sup>93</sup>. Am 25. August desselben Jahres schien die fortschreitende Separierung als lästig empfunden worden zu sein – es gab mittlerweile Konkurrenzveranstaltungen von Magistrat, Stadtbevollmächtigten und Landwehr, Casino sowie neuerdings der Frohsinngesellschaft<sup>94</sup>, denn zum nächsten Termin, dem Namenstag Thereses, veranstaltete die Frohsinngesellschaft ihr Abendessen am Vorabend, die Casinogesellschaft ihren Ball dagegen am eigentlichen Festtag<sup>95</sup>. Diese Aufteilungspraxis wurde beibehalten, zum folgenden Namensfest der Königin richtete der Magistrat ein Nachtessen am Vorabend, die Casinogesellschaft ein Mittagmahl am Festtag aus<sup>96</sup>, und zum 25. August 1833 gab die Frohsinngesellschaft in ihren eigenen Räumlichkeiten einen gut besuchten Ball zur Vorfeier<sup>97</sup>,

---

<sup>88</sup> Lyceumsdirektor Hoffmann – vgl. Anm. 55 – war 1821 zum Hofrat ernannt worden; vgl. *Pollnick*, Hoffmann (wie Anm. 55), S. 300.

<sup>89</sup> Vgl. AZ 1828, Nr. 205 (25. August), S. [4].

<sup>90</sup> Zu Franz Joseph Sibin (1789-1847) vgl. *Schberg*, Schulwesen (wie Anm. 32), S. 528 f. u. 640.

<sup>91</sup> Vgl. AZ 1830, Nr. 206 (25. August), S. 853 f., Zitat S. 853.

<sup>92</sup> Vgl. ebd., Nr. 252 (16. Oktober), S. 1058; in dem im Casino vorgetragenen „Glückwunsch der Spessarter bei der Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin am 15. Oktober 1830“ bekam der staatsverherrlichende Festtag eine geradezu kulturkämpferische Färbung: „Kein Unterschied des Standes und der Glaubens-Lehre / Gilt an des weisen L u d w i g s Königs-Thron, / Nur: daß man wahrhaft Gott i n j e d e r K i r c h' verehere, / Gebiethet Bayerns Staats-Religion; / Und wo Religionen a u f d e m T h r o n s i c h l i e b e n d e i n e n, / Kann nur die reinste Harmonie – im ganzen Reich erscheinen“.

<sup>93</sup> Vgl. AZ 1831, Nr. 164 (11. Juli), S. 419.

<sup>94</sup> Zu deren Gebäude in der Frohsinnstraße vgl. *Körner* (wie Anm. 21), S. 384 u. 377.

<sup>95</sup> Vgl. AZ 1831, Nr. 203 (25. August), S. 1010, sowie Nr. 249 (15. Oktober), S. 1248.

<sup>96</sup> Vgl. AZ 1832, Nr. 248 (15. Oktober), S. 1076.

<sup>97</sup> Vgl. AZ 1833, Nr. 204 (26. August), S. 880. Dabei „zeichnete sich der niedliche Saal durch eine wohlangebrachte Laube aus, worin das Bildniß Sr. Maj. des Königs Ludwig in Blumen und Grün sinnreich angebracht und sanft beleuchtet war“; es wurde diesmal die offizielle bayerische Königshymne „Heil unserem König Heil“ gesungen.

während am Festtag selbst die Casinogesellschaft einen weiteren Ball<sup>98</sup> und der Magistrat im Theater ein Mittagsmahl veranstalteten<sup>99</sup>. Überschneidungen im Terminplan waren fortan selten<sup>100</sup>.

1834 weilte das Königspaar über den 25. August wieder in Aschaffenburg, und an vielen Orten der Stadt bildeten sich Gesellschaften zum Feiern. Das Casino übernahm die Ausrichtung eines Mittagsmahls, die Frohsinngesellschaft den abendlichen Festball mit Souper „in ihrem reich illuminierten und mit dem, in einem transparent erleuchteten, mit Eichenlaub verzierten Tempel aufgestellten Brustbilde König Ludwigs ausgeschmückten Locale“. Die bayerische Königshymne wurde „in besonderer Tonsetzung abgesungen“. Mittags gab es zudem ein Festmahl von Infanterieoffizieren und Zivilbeamten im Gasthaus zur Fröhlichkeit<sup>101</sup>, bei welchem ein 108jähriger Hochheimer Wein auf das Wohl des Monarchen geleert wurde<sup>102</sup>. Das Königspaar erschien in Begleitung ihrer Tochter Mathilde<sup>103</sup>, der hessischen Erbgroßherzogin, auf dem Festball, den auszurichten die Casinogesellschaft sich offenbar nicht hatte nehmen lassen wollen und daher als Nachfeier auf den 30. August verlegte. Wie schon 1826 waren die Räumlichkeiten nebst Garten besonders prächtig geschmückt und beleuchtet. Wieder eröffnete der König den Ball mit einer Polonaise, diesmal jedoch verließ er bereits gegen 22 Uhr das Fest, das zugleich der Erbgroßherzogin zugedacht war, die ihrerseits ihren Geburtstag feierte<sup>104</sup>.

Die jüdische Ressource-Gesellschaft feierte ihre Gründung am 25. August 1841 in ihrem Vereinslokal. Ähnlich wie bei den anderen Gesellschaften schmückte eine Königsbüste den Raum, man trank auf das Wohl des Monarchen, es gab ein Fest-

---

<sup>98</sup> Vgl. ebd.

<sup>99</sup> Vgl. ebd., S. 879 f., das folgende Zitat S. 880. Nach den auf das ganze Königshaus aufgerufenen Trinksprüchen wurde zur üblichen Melodie („God save the King“) ein Loblied gesungen; darin heißt es in der fünften Strophe in Anspielung auf die Lage in Griechenland: „Töne von fremdem Strand / Aus der Hellenen Land, / Botschaft erwünscht! / Daß, so wie hier, auch fern / Leuchte des Glückes Stern / Unsres geliebten Herrn / Ganzem Geschlecht.“ Bei dieser Strophe „brach die ganze Versammlung in den feurigen Ausruf: ‚Es lebe König Otto von Griechenland!‘ aus“. Zu Ludwigs zweitem Sohn Otto (1815-1867), 1832-1862 König von Griechenland, vgl. *H. Rall* u. *M. Rall* (wie Anm. 3), S. 400-405, *M. Schad* (wie Anm. 36), S. 115-121, sowie *Franz Menges*, Otto I., König von Griechenland, in: NDB (wie Anm. 33), Bd. 19, Berlin 1999, S. 687-688.

<sup>100</sup> Zum Geburts- und Namensfest des Königs 1844, um ein Beispiel zu nennen, wo wieder sehr viele Veranstaltungen stattfanden, feierten Frohsinngesellschaft und königliches Knabenseminar am Vorabend, die zivilen und militärischen Größen der Stadt versammelten sich am Nachmittag des 25. zum Festmahl im Utzuberschen Hof, abends war Ball im Casino; vgl. AZ 1844, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.].

<sup>101</sup> Diese Gaststätte befand sich vor dem Karlstor; vgl. *Monika Ebert*, Aschaffenburg Häuserbuch VI. Entwicklung des Stadtbildes und des städtischen Lebens. Stadtbefestigung, Stadtmauern, Türme und ihre Wächter, Wasserversorgung, Bäche und Brunnen, Straßen sowie Ergänzungen und Korrekturen zu den Bänden I-V (VGKA – wie Anm. 11 –, Bd. 61), Aschaffenburg 2009, S. 371.

<sup>102</sup> AZ 1834, Nr. 204 (26. August), S. 893.

<sup>103</sup> Zu dieser (1813-1862), die 1833 den Erbgroßherzog von Hessen geheiratet hatte, vgl. *Barbara Beck*, Mathilde Großherzogin von Hessen und bei Rhein geb. Prinzessin von Bayern (1813-1862). Mittlerin zwischen München und Darmstadt (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, N. F., Bd. 7), Darmstadt 1993.

<sup>104</sup> Vgl. AZ 1834, Nr. 209 (1. September), S. 909.

essen und Musik. Bürgermeister Herrlein<sup>105</sup> und Distriktsrabbiner Neuburger<sup>106</sup> waren anwesend, die Feier dauerte bis nach Mitternacht<sup>107</sup>.

#### Beschäftigungen des Königs in Aschaffenburg

Bei Anwesenheit des Hofes waren die Festveranstaltungen in der Stadt natürlich besonders überschwänglich, insbesondere gab es mit viel Aufwand betriebene Versuche der Bürgerschaft, den königlichen Majestäten etwas zu bieten und sie mit Gesten, die ihre Zuneigung ausdrücken sollten, zu erfreuen. Nicht zuletzt dürfte aber auch das eigene Prestige der jeweiligen Korporation bzw. der ganzen Stadt eine Rolle dabei gespielt haben, wie prunkvoll man seine Einfälle in die Tat umsetzte. Die aufwendigsten Veranstaltungen zur Unterhaltung des Königs und der Königin und nicht zuletzt der Untertanen selbst waren dabei sicher die großen Wasserfahrten auf dem Main<sup>108</sup>.

Erstmals fand dieses für die Herrscherfeiern fortan gewissermaßen symbolhaft stehende Ereignis am 25. August 1826 statt, damals noch auf vergleichsweise bescheidene Weise. Ludwig I. verbrachte den Tag im Schönbusch, um mit der hochschwangeren Therese und einigen adeligen Gästen auf der Insel des unteren Sees Mittagstafel zu halten. Am Abend begab man sich zum Nilkheimer Hof des Freiherrn von Mergenbaum<sup>109</sup>, welcher öfters von der königlichen Familie besucht wurde<sup>110</sup>. Von dort fuhren die Majestäten in einer Jacht auf dem Main zurück zur Residenz, begleitet von der Musik des Linien-Infanterie-Regiments, die auf einem anderen Schiff hinterhereilte. An beiden Ufern hatte sich die Menge versammelt, um das Königspaar zu bejubeln<sup>111</sup>. Ähnliches geschah zum selben Anlaß 1834<sup>112</sup>.

Am Königsgeburtstag 1838 war der Aufwand ungleich größer. Ludwig und Therese verbrachten den Tag zusammen mit ihrer Tochter Mathilde und deren Mann, dem

---

<sup>105</sup> Zu Adalbert von Herrlein (1798-1870), 1835-1864 Bürgermeister, vgl. *Carsten Pollnick*, Aschaffenburg Stadtoberrhäupter von 1818 bis 1883, Würzburg 1983, S. 40-45.

<sup>106</sup> Zu Gabriel Löw Neuburger (1808-1888), 1832-1845 Rabbiner, vgl. SSAA (wie Anm. 27), Heimatregister, Israel, Nr. 54, sowie *Salomon Bamberger*, Historische Berichte über die Juden der Stadt und des ehemaligen Fürstentums Aschaffenburg, Straßburg 1900, S. 79.

<sup>107</sup> Vgl. AZ 1841, Nr. 203 (26. August), S. [1].

<sup>108</sup> Der typische Ablauf wird beschrieben bei *B. Schad*, *Leben* (wie Anm. 79), S. 29.

<sup>109</sup> Zu Carl Constantin Victor Freiherr von Mergenbaum (1778-1845) vgl. *Carsten Pollnick*, Das Hofgut Nilkheim unter besonderer Berücksichtigung des Freiherrn von Mergenbaum (1778-1845), in: *AJb* (wie Anm. 55) 21 (2001), S. 113-127, dies S. 117-120.

<sup>110</sup> Vgl. *B. Schad*, *Leben* (wie Anm. 79), S. 29, sowie – zu Ludwigs Kronprinzenzeit – *Spies*, *Erinnerungen* (wie Anm. 56), S. 21.

<sup>111</sup> Vgl. AZ 1826, Nr. 204 (26. August), S. 739. Am folgenden Abend gebar Therese eine Tochter in der Residenz, Prinzessin Alexandra; vgl. Anm. 67 u. 68.

<sup>112</sup> Allerdings wurde dies erst im der AZ 1838, Nr. 161 (10. Juli), S. [1 ff.], Zitat S. [1] beiläufig erwähnt: „Schon im Jahre 1834 hatte es [= Landwehr-Bataillon], als während des damaligen beglückenden Aufenthaltes Ihrer königlichen Majestäten dahier, Allerhöchstdieselben einen schönen Sommerabend im Schönbusch zubrachten, bei Ihrer Heimkehr von dort das Glück genossen, in beleuchteten und festlich geschmückten Schiffen Sie von dem Nilkheimer Hofe auf dem Maine hierher begleiten zu dürfen, und die besondere Zufriedenheit, welche Ihre Majestäten über die damalige Veranstaltung des Festes auszudrücken geruhten, veranlaßte das Landwehr-Bataillon, auch in diesem Jahre durch ein ähnliches Bürgerfest den gestrigen Freudentag würdig zu begehen.“

hessischen Erbgroßherzog<sup>113</sup>, sowie mit Prinz Luitpold<sup>114</sup>, dem späteren Prinzregenten, in Miltenberg, wo sie auf der Burg das Mittagsmahl einnahmen. Eine Festanordnung des Landwehrebataillons erwartete die Familie abends am Nilkheimer Hof. Der Kommandant, Major Dessauer<sup>115</sup>, hielt dem Herrscherpaar auf der Terrasse eine Rede, die folgenden Lebehochrufe wurden vom Kanonendonner begleitet. Man hatte eine Flotte von 50 größeren und kleineren Schiffen auf dem Main organisiert, in der „Mitte das große Königsschiff“ mit blau-weißem Zelt. „Ihre königlichen Majestäten waren sichtbar überrascht und entzückt durch den Anblick des schönen nächtlichen Gemäldes, welches sich auf dem Strome entfaltete.“ Die Schiffer waren griechisch kostümiert, die beleuchteten Schiffe mit bayerischen, griechischen und hessen-darmstädtischen Flaggen versehen. Ein fünfzigköpfiger Chor aus Schülern der Studienanstalt sang unter Begleitung der Landwehrmusik ein von Professor Hocheder<sup>116</sup> geschriebenes Lied auf Therese, die Landwehrmänner selbst sangen die bayerische Königshymne sowie ein weiteres Lied auf die Königin, verfaßt von Hofbibliothekar Merkel<sup>117</sup>. Begleitet von einem Feuerwerk bestieg die Königsfamilie sodann ihr Schiff. Den Schluß des Zuges auf dem Wasser bildeten schwimmende brennende Tonnen. „Auf der Spitze des nahen Bischberges war ein colossales **T**, als erhabener Namenszug Ihrer Majestät der Königin, mit Lämpchen beleuchtet, angebracht“. Das Schwimfloß der Schwimmschule des Infanterie-Regiments, welche von den Schiffen passiert wurde, war mit chinesischen Lampen beleuchtet und mit Transparenten, Pyramiden und Militärtrophäen geschmückt, ein Tempel in der Mitte trug die Namenszüge des Herrscherpaares. Der ganze direkt am Main liegende Teil Aschaffenburgs sowie die Mainbrücke waren hell erleuchtet; gegen Mitternacht kam die Flotte unter dem Jubel vieler Zuschauer und einem weiteren Feuerwerk in der Residenz an<sup>118</sup>.

<sup>113</sup> Zu diesem (1806-1877), 1848-1877 als Ludwig III. Großherzog von Hessen und bei Rhein, vgl. *Eckhart Glötzl Franz*, Ludwig III., Großherzog von Hessen und bei Rhein, in: NDB (wie Anm. 33), Bd. 15, Berlin 1987, S. 397-398.

<sup>114</sup> Zu diesem (1821-1912) 1886-1912 Prinzregent von Bayern, vgl. *H. Rall* u. *M. Rall* (wie Anm. 3), S. 348-356, sowie *Dieter Albrecht*, Luitpold, Prinzregent von Bayern, in: NDB, Bd. 15 (wie Anm. 113), S. 505-506.

<sup>115</sup> Zu Franz Johann Dessauer (1805-1872), seit 1832 Bataillonskommandant der Landwehr in Aschaffenburg, später Buntpapierfabrikant und Auswanderungsagent, vgl. *Hans-Michael Körner* (Hrsg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 1, München 2005, S. 350.

<sup>116</sup> Zu Wolfgang Joseph Hocheder (1795-1878), jahrzehntlang Gymnasialprofessor in Aschaffenburg, daneben 1852-1866 Kustos und im Ruhestand 1866-1875 Bibliothekar der Hofbibliothek Aschaffenburg, vgl. *Theodor Josef Scherg*, Aschaffener Akademiker (ders., Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg. Karls-Universität (1798-1818) und bayerisches Lyceum (1818-1873), Bd. 3), Aschaffenburg 1951, S. 142 f., sowie *Sigrid von der Gönna*, Hofbibliothek Aschaffenburg. Ihre Geschichte in der Tradition der Kurfürstlich Mainzischen Bibliothek, Wiesbaden 1982, S. 252 u. 273.

<sup>117</sup> Zu Joseph Merkel (1788-1866), jahrzehntlang Gymnasialprofessor in Aschaffenburg, daneben 1818-1866 Hofbibliothekar, vgl. *Scherg*, Schulwesen (wie Anm. 32), S. 513 f., *von der Gönna* (wie Anm. 116), S. 245-28 u. ö., sowie *Karl Köbler*, Joseph Merkel, engster Freund der Brentanos, in: Brigitte Schad (Hrsg.), Die Aschaffener Brentanos. Beiträge zur Geschichte der Familie aus unbekanntem Nachlaß-Material (VGKA – wie Anm. 11 –, Bd. 25), Aschaffenburg 1984, S. 89-101.

<sup>118</sup> Ausführlicher Bericht: AZ 1838, Nr. 161 (10. Juli), S. [1 ff.], Zitate S. [1 f.].

Am 25. August 1840 weilte die königliche Familie auf dem Hahnenkamm im Spessart, um dort zu speisen und die Aussicht zu genießen<sup>119</sup>. Bereits am Vorabend hatte es daher ein Fest für den König gegeben, als er von einem Besuch im Schönbusch zurückgekehrt war. Die Wasserfahrt lief ähnlich ab wie zwei Jahre zuvor, allerdings war das Wetter ungleich besser. Einzelne Abteilungen des Militärs, die Behörden sowie Vereine wie Casinogesellschaft und Liedertafel hatten eigene Schiffe<sup>120</sup>.

1843 wurde erneut eine Wasserfahrt am Ehrentag des Königs mit festlich geschmückten und beleuchteten Schiffen organisiert, die sich diesmal „in einem höheren Grade durch die Mannichfaltigkeit und reichhaltigen Abwechslungen“ in der Gestaltung der Fahrzeuge auszeichnete, da „Jeder auch in seinem Eifer, zur Verherrlichung des Festes beizutragen, sich wahrhaft darin überbot, einen besonderen Kunstgeschmack in neuen Decorirungen und in trefflichen Sinnbildern zu entwickeln“. Verschiedene Schiffe, unter anderem jenes der Liedertafel, sorgten für musikalische Unterhaltung, während das ganze Flußufer auf der Fahrt von markanten Punkten her beleuchtet war. Unteroffiziere der zu passierenden Schwimmschule grüßten die Vorbeifahrenden mit der Königshymne, während ein „transparentes L, welches in dem nemlichen Augenblicke an einer 60 Fuß<sup>121</sup> hohen Vorrichtung gleichsam in der Luft erschien“, für überraschte Reaktionen sorgte. Als man die Stadt erreichte, leuchteten plötzlich und gleichzeitig weiße Feuer effektiv auf der Mainbrücke auf. Gegen Mitternacht war die Residenz erreicht<sup>122</sup>.

Auch am Königingeburtstag 1845 gab es eine neuerliche Wasserfahrt, nachdem die königliche Familie im Beisein einiger Gäste auf der Insel im Schönbusch das Mittagmahl eingenommen und sich mit Spiel und einer Fahrt um die Insel herum vergnügt hatte<sup>123</sup>. Die letzte Wasserfahrt fand am 24. August 1847 statt, allerdings fuhr der König nicht mit, sondern sah sich zusammen mit vielen Einwohnern der Stadt das Spektakel von der Brücke aus in einem Wagen an. Beginn war um 20 Uhr am Nilkheimer Hof, es gab diesmal wohl besonders schönes Feuerwerk von den Schiffen aus; die „Aschaffenburger Zeitung“ schrieb: „Wie eine feenhaft, verzauberte Flotte in einem orientalischen Märchen – wenn man einem nüchternen Zeitungsblatte diesen poetischen Vergleich gestatten will – kamen diese Schiffe und

---

<sup>119</sup> Vgl. hierzu: *Walter Scharwies*, Vor 150 Jahren feierte König Ludwig I. seinen 54. Geburtstag auf dem Hahnenkamm, in: *Unser Kahlgrund. Heimatjahrbuch für den ehemaligen Landkreis Alzenau* 36 (1991), S. 40-44.

<sup>120</sup> Vgl. AZ 1840, Nr. 205 (26. August), S. [1 f.], das folgende Zitat S. [1]: „Auf dem Schiffe der Casinogesellschaft waren vornehmlich alle jene Glieder der hiesigen Honoratioren-Classen, welche nicht als geschlossene Corporationen in besonderen Booten erschienen, im Vereine mit einer schönen Frauenwelt versammelt.“

<sup>121</sup> Ein bayerischer Fuß = 0,292 m; vgl. *Fritz Verdenbalven*, *Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet*, Neustadt an der Aisch 1968, S. 24.

<sup>122</sup> AZ 1843, Nr. 204 (26. August), S. [1 ff.], Zitate S. [2].

<sup>123</sup> Vgl. AZ 1845, Nr. 164 (10. Juli), S. [1 f.], das folgende Zitat S.[1]: „Wenn die Jacht, auf welcher Sich Seine Majestät [auf der Fahrt zurück vom Nilkheimer Hof] befanden, sich einem Schiffe näherte, geruhten Allerhöchstieselben mit den auf dem Schiffe befindlichen Personen mit gewohnter Huld zu sprechen und ihnen freundlich zuzurufen, was jedesmal den lebhaftesten Ausbruch des Enthusiasmus hervorrief.“

Schiffchen auf dem Mainstrom dahergezogen“. Am Festtag selbst weilte der König im Schönbusch<sup>124</sup>.

Abgesehen von den Wasserfahrten gab es noch weitere Veranstaltungen zur Königsbelustigung. 1834 traf die Königin am Abend des 24. August, nachdem ihr der König bis Dettingen entgegengefahren war, in Aschaffenburg ein und wurde an der Stadtgrenze vom Magistrat empfangen; eine „Anzahl berittener, mit blau und weißen Schärpen geschmückter Bürger und Bürgersöhne“ begleitete die Majestäten zur Residenz<sup>125</sup>. Am 25. fuhren diese nach Klingenberg, um dort auf der Burg im Freien das Mittagmahl einzunehmen. Abends kehrten sie nach Aschaffenburg zurück, wo die Häuser in den Straßen, die sie passierten, hell erleuchtet waren und die Einwohner „in heiter belebten Gruppen“ schauten und grüßten. Die Studierenden des Lyceums, des Gymnasiums und der Gewerb- und landwirtschaftlichen Schule brachten dem König als Beschützer der Wissenschaften und Künste einen Fackelzug dar, das Linien-Infanterie-Regiment machte die Musik dazu. Vor dem Schloß sagte eine Abordnung der Studierenden eine Huldigung auf, woraufhin sich die Majestäten mit ihnen unterhielten. Im Schloßhof ging dann der Fackelzug weiter, Ludwig und Therese sahen von oben her zu und erwiderten die Lebehochrufe. Zum Abschluß stellten sich die Studenten auf und sangen „Heil dir im Siegerkranze“, worauf sie über die Mainbrücke nach der dem Schlosse gegenüber liegenden Weidenanlage zogen, um die übliche Verbrennung der Fackeln vorzunehmen<sup>126</sup>.

1840 weilte das Herrscherpaar erneut auch am Königingeburtstag in Aschaffenburg. Für den Vortag hatte der König genehmigt, ein „Volksfest“ auszurichten, denn den Hauptfesttag pflegte die Königin „im stillen häuslichen Kreise“ zu begehen<sup>127</sup>. Das Fest wurde auf dem Büchelberg wegen der schönen Aussicht veranstaltet, die Planungen besorgten verschiedene Festkomitees. Viele auswärtige Besucher belebten schon am Morgen die Stadt, es zogen „bekränzte Wagen, beherzte Reiter und fröhliche Fußwanderer, an ihrer Spitze zahlreiche Musiker“ durch die Straßen. Deputierte des Aschaffener Festkomitees begrüßten die auswärtigen Festzüge, die zu Land oder zu Wasser eintrafen, unter Böllerschüssen. Um 13 Uhr zog der Aschaffener Festzug in der Reihenfolge, die das Festprogramm vorgegeben hatte, zum Residenzschloß, um die Königsfamilie zu begrüßen, dann weiter zum Büchelberg, wo man wiederum auf die von der Landwehrkavallerie eskortierten Majestäten wartete. Bei Ankunft unter lautem Jubel, Geschützdonner und dem Schwingen von „vielen hundert Nationalfahnen, welche auf dem Berge u. im Thale weheten“ vom Festkomitee begrüßt, begab sich die Familie auf den höchsten Punkt des Berges zum königlichen Zelt. Auf dem Zeltplatz selbst standen viele blau-weiße und geschmückte Zelte und Pavillons. Die Untertanen formierten sich nun zu einem einzi-

---

<sup>124</sup> AZ 1847, Nr. 203 (26. August), S. [1].

<sup>125</sup> AZ 1834, Nr. 203 (25. August), S. [1].

<sup>126</sup> AZ 1834, Nr. 204 (26. August), S. [1].

<sup>127</sup> AZ 1840, Nr. 164 (9. Juli), S. [1-4], Zitate S. [1] u. [3]; die königliche Familie reiste in jenem Jahr am Geburtstag auf den Engelberg bei Großheubach. Dieser Wallfahrtsort war auch am 25. August 1846 Ziel der Familie, die dort den Tag verbrachte; vgl. AZ 1846, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.], dies S. [2].

gen Festzug, um ebenfalls, dem König folgend, den Berg zu erklimmen. Dort wurde vor den zuschauenden Majestäten etwa eine Stunde lang defiliert<sup>128</sup>. Der König suchte das Gespräch mit den Untertanen, als er anschließend über den mit mehreren tausend Menschen bevölkerten Festplatz spazierte und dort mit seiner Familie bis 16 Uhr blieb. Es gab Gesang, Tanz und Volksbelustigungen wie Karussells, Auftritte von Künstlern, ein Wachskabinett sowie ein großes Sacklaufen. Großen Zulauf hatten die Getränkestände. Nach 21 Uhr erschienen noch einmal die Majestäten auf dem Berg, obwohl das Wetter nun schlechter geworden war, weshalb das „abgebrannte Kunstfeuerwerk nicht in dem erwünschten Grade der Vollkommenheit seine Ausführung finden konnte“. Die Beleuchtung der gut sichtbaren Kippenburg auf dem Godelsberg mit bengalischen Feuern dagegen sorgte für einen „bezaubernden Anblick“<sup>129</sup>.

Zur Vorfeier des 25. August 1843 gab es eine Theatervorführung im Schauspielhaus, der das Königspaar sowie das hessische Erbgroßherzogspaar beiwohnten. Am Geburts- und Namenstag selbst wurde der Obelisk in der Ludwigsallee, am Fuße des vom König so geschätzten Godelsberges, eingeweiht. Mittags setzte sich ein Festzug dorthin in Bewegung, vorneweg Schulkinder mit blau-weißen Fähnchen. Man ordnete sich im Viereck um den Gedenkstein an, sang die Königshymne und hörte die Rede Bürgermeisters Herrlein. Unter Böllerschüssen, Musik und Lebehochrufen wurde dann der Obelisk enthüllt. Die königliche Familie fuhr unterdessen nach Miltenberg<sup>130</sup>.

Den Königingeburtstag 1846 verbrachten Ludwig und Therese erneut in Miltenberg und erreichten gegen 23 Uhr wieder Aschaffenburg, wobei es, abgesehen von der Beleuchtung der Straßen, keine besonderen Feierlichkeiten gab<sup>131</sup>.

---

<sup>128</sup> AZ 1840, Nr. 164 (9. Juli), S. [1 f.], obige Zitate S. [1], die hier folgenden S. [1 f.]. Dem Musikcorps der Infanterie und den Gemeindebevollmächtigten folgten Repräsentanten der Aschaffener Gewerbe (Vorstände, Meister, Gesellen und Lehrlinge), „welche, nach jeder Zunft in ihre eigenthümliche Tracht gekleidet, die alten Gewerbfahnen und die [...] Gewerbsmblemen trugen“. Dahinter marschierten die Schützen, welche „die verschiedenartigen Costüme und Bewaffnungen der städtischen Schützen nach der Zeitfolge der letzten drei Jahrhunderte“ vorführten. Danach kamen 200 Arbeiter der Dessauerschen Buntpapierfabrik mit blau-weißen Fahnen; „sie waren in Sectionen getheilt, und jede Section trug kleine Fähnchen, deren jegliches immer eine andere Papiersorte vorstellte“. In der Mitte fuhr ein festlich geschmückter Wagen, auf dem vor den Augen der Königsfamilie Papier hergestellt wurde. Ähnliches geschah bei der folgenden Abteilung von 30 Arbeitern der Leimfabrik, die auf einem mit einem Turm aus Leim geschmückten Wagen ihre Fähigkeiten vorführten. Jenen folgend präsentierten sich die Forstleute und Holzarbeiter aus dem Spessart in ihren Trachten, wobei sie Forstprodukte und erlegtes Wild mit sich führten. Die Landleute der umliegenden Gemeinden des Landgerichtsbezirks Aschaffenburg sowie aus Großostheim, Pflaumheim, Mömlingen, Niedernberg, Kleinwallstadt und Obernburg präsentierten viele Arten von Feldfrüchten und Pferdegespanne, die „Beweis gaben von einer trefflichen Pferdezucht in manchen Gegenden des Vorspessarts und des Bachgaues“. Der Obernburger Festzug gefiel mit allerlei Fahnen und Musik, die Jäger trugen alte Kostüme des 18. Jahrhunderts und die Fischerzunft führte ein ausgeschmücktes Schiff mit.

<sup>129</sup> AZ 1840, Nr. 164 (9. Juli), S. [3].

<sup>130</sup> Vgl. AZ 1843, Nr. 204 (26. August), S. [1 ff.]. In den Folgejahren gab es am 25. August stets feierliche Umzüge zum Gedenkstein nach dem morgendlichen Gottesdienst nach dem Vorbild der Einweihungsfeier. Das Denkmal wurde dann mit einem Kranz geziert, man sang die Königshymne und Bürgermeister Herrlein – 1845 wegen Krankheit vertreten – rief ein herzliches Lebehoch aus; vgl. AZ 1844, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.], 1845, Nr. 205 (27. August), S. [1], u. 1846, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.].

<sup>131</sup> Vgl. AZ 1846, Nr. 163 (10. Juli), S. [1].



## Sonstiges

Auch wenn die Königsfamilie nicht persönlich anwesend war, wurden verschiedene Festveranstaltungen neben den üblichen Banketten und Bällen an ihren Ehrentagen organisiert. Zum ersten Namenstag Thereses als Königin im Jahre 1826 veranstaltete der Schützenverein ein Schützenfest zu Ehren der königlichen Familie, das von der Zeitung eingehender geschildert wurde als entsprechende Veranstaltungen folgender Jahre. Nachmittags um drei Uhr erwarteten mehrere tausend Zuschauer auf dem Schießplatz die Ankunft des unter Militärmusik einlaufenden bzw. -fahrenden Festzuges mit den städtischen Prominenz, der Schützenkompanie „mit der Scheibe und dem Schützenbuche“ und der Landwehr. Nach einem Vortrag des Bürgermeisters gab Forstrat Deßloch<sup>132</sup> stellvertretend für den König seinen gelungenen Eröffnungsschuß ab, „welchem die zahlreiche Versammlung durch den einstimmigen und wiederholten Ruf: ‚Hoch lebe unser König Ludwig!‘ Beifall zujauchzte“. Danach wurden auf die einzelnen Mitglieder des Königshauses von Forstrat Deßloch, Bürgermeister Leo<sup>133</sup> und anderen „mit uraltem, ächt vaterländischem Weine [...] Toaste ausgebracht und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus acclamirt“. Der Zug setzte sich dann in der vorgeschriebenen Ordnung wieder in Bewegung, um zum Stadthaus<sup>134</sup> zurückzukehren, während das eigentliche Schützenfest an den beiden Folgetagen fortgesetzt wurde<sup>135</sup>.

Von 1834 an wurde regelmäßig von Feierlichkeiten der königlichen Studienanstalten (Lyceum und Gymnasium) sowie die Gewerbschule am 25. August und, zunächst unregelmäßig, am Königingeburtstag berichtet<sup>136</sup>. Es fanden Gottesdienste in der Studienkirche statt, woraufhin in der festlich geschmückten Aula die ersten Strophen der Königshymne von den Schülern und Studierenden dargeboten wurden, ein Rektor einer der Schulen hielt eine Rede, dann folgten die restlichen Strophen. Dieser Ablauf war von Jahr zu Jahr gleich. Am 24. August 1844 wurde zur Vorfeier zudem von Schülern eine Messe des Musikdirektors Brand gesungen<sup>137</sup>.

Am 25. August 1838 schmückte das Landwehrbataillon seine Fahne in einer feierlichen Zeremonie mit einem von der Königin als Geschenk empfangenen Fahnenband; Major Dessauer hielt eine Rede über die historische Bedeutung der Fahne,

---

<sup>132</sup> Friedrich Deßloch (1769-1834); vgl. SSAA (wie Anm. 27), Heimatregister, D 1, Nr. 30.

<sup>133</sup> Zu Gottlieb Leo (1786-1837), 1824-1827 und 1831-1835 Bürgermeister, vgl. *Pollnick*, Stadtoberhäupter (wie Anm. 105), S. 32-36.

<sup>134</sup> Es handelte sich um das 1790 neu errichtete Rathaus, Dalbergstraße Nr. 27; vgl. *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 81), S. 106-115, bes. S. 110 ff. u. 114 f.

<sup>135</sup> AZ 1826, Nr. 247 (16. Oktober), S. 909 f., Zitate S. 909.

<sup>136</sup> Vgl. AZ 1834, Nr. 203 (25. August), S. 889. Zum Königingeburtstag 1842 war die Aula statt mit einem Bild des Geburtstagskindes mit einem Ludwigs geschmückt; vgl. AZ 1842, Nr. 162 (9. Juli), S. [2 f.].

<sup>137</sup> AZ 1844, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.]. Zu Adam Brand (1807-1854), von 1844 bis zu seinem Tod Direktor der Musikschule, vgl. SSAA (wie Anm. 27), Sterberegister 1847-1868, S. 250, sowie *Hermann Kundigraber*, Chronik der staedtischen Musik-Schule Aschaffenburg 1810-1910, Aschaffenburg (1910), S. 16 ff.

die dem Bataillon 1815 von König Maximilian I. verliehen und von Weihbischof Kolborn<sup>138</sup> geweiht worden war<sup>139</sup>.

Im folgenden Jahr wanderten am Nachmittag viele Einwohner aller Stände auf den Godelsberg. Der Aschaffener Pflastermeister Adam Kipp<sup>140</sup> hatte dort „in diesem Jahre eine ganz in mittelalterlichem Style entworfene Burg aufgeführt“. Die Fenster „des inneren Gemaches der Burg“ waren, „im Geschmacke unserer teutschen Voreltern“, ausgeschmückt mit Glasmalereien, „welche die Brustbilder des Herzogs Otto von Bayern<sup>141</sup> und seiner Gemahlin, deren wohlthätigen Stiftungen und Vermächtnissen unsere Stadt und Umgegend ihren ersten Flor zu verdanken hatten, dann die Brustbilder und Wappen mehrerer im Mittelalter dahier ansäßig gewesener vornehmer Herren vom Adel“ darstellten. König Ludwig pflegte bei seinen Aufenthalten in Aschaffenburg sich oft auf jenem Berg aufzuhalten, um die Aussicht zu genießen. Die Einwohner versammelten sich nun an den entsprechenden Stellen, um an ihn zu denken, worauf sie „unter dem grünen Buschwerk, in den mannichfaltigsten und malerischsten Gruppen vereinigt, bei dem Genusse heiterer Belustigungen den jedem Bayern theueren Freudentag beschlossen“. Abends wurde die Burg von bengalischen Feuern erleuchtet<sup>142</sup>. Zum Königin-geburtstag 1841 trafen sich die Aschaffener Honoratioren zusammen mit anderen Bürgern dann auf dem Büchelberg zu einer nächtlichen Feier mit Musik und Feuerwerk<sup>143</sup>. Am 8. Juli 1842 gab es eine Feier in den Gartenanlagen des Nilkheimer Hofes; am Abend unternahm die dort versammelte Gesellschaft wieder einmal eine Wasserfahrt auf dem Main, diesmal aber in Abwesenheit der königlichen Familie, wobei trotzdem aufwendige Beleuchtung und Feuerwerk zum Einsatz kamen<sup>144</sup>. Zum Vorabend des 25. August 1842 fand eine Feier in der Fasanerie statt, wo das Musikkorps des Infanterieregiments aufspielte und „der zum Theil mit ehrwürdigen Resten der Spessarter Urwaldung bedeckte Platz vor dem Jägerhause mit

---

<sup>138</sup> Zu Joseph Hieronymus Carl (seit 1813:) Freiherr von Kolborn (1744-1816), 1806-1816 Weihbischof in Aschaffenburg, vgl. *Karl-Heinz Braun*, Joseph Hieronymus Karl Freiherr von Kolborn, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, S. 399.

<sup>139</sup> Vgl. AZ 1838, Nr. 203 (27. August), S. [2].

<sup>140</sup> Zu diesem (1789-1851) und der von ihm erbauten Burg vgl. SSAA (wie Anm. 27), Heimatregister, CK 1, Nr. 41, sowie *Carsten Pollnick*, Ödungen prägten um 1840 das heutige Renommiertviertel. Wie der Godelsberg „cultivirt“ wurde. Vergaben an interessierte Bürger verwandelten das Gebiet in eine Oase der Beschaulichkeit, in: *Aschaffener Volksblatt. Tageszeitung für Unterfranken* 1986, Nr. 50 (1. März), S. 18, Nr. 56 (8. März), S. 10, u. Nr. 62 (15. März), S. 18.

<sup>141</sup> Zu diesem (954-982), 973-982 Herzog von Schwaben, außerdem 976-982 Herzog von Bayern, der in der Stiftskirche St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bestattet wurde, vgl. *Hansmartin Decker-Hauff*, Die Anfänge des Kollegiatstifts St. Peter und Alexander, in: *Ajb* (wie Anm. 55) 4 (1957), S. 129-151, bes. S. 131-141, 146, 148 u. 151.

<sup>142</sup> AZ 1839, Nr. 204 (26. August), S. [2 f.], Zitate S. [2]. Auch am 25. August 1840 versammelte sich eine sehr zahlreiche Gesellschaft abends zur Feier auf der Burg, „bei Becher- und Musikklang“, wobei das Turmgebäude erleuchtet war und auch die üblichen bengalischen Feuer und Böller nicht fehlten; vgl. AZ 1840, Nr. 205 (26. August), S. [1 f.], Zitate S. [2].

<sup>143</sup> Vgl. AZ 1841, Nr. 165 (12. Juli), S. [3]. Dasselbe geschah am Königsgeburtstag des Folgejahres oder auch zur Vorfeier des 8. Juli im Jahr 1845; vgl. AZ 1842, Nr. 205 (26. August), S. [1 f.], bzw. 1845, Nr. 164 (10. Juli), S. [1 f.].

<sup>144</sup> Vgl. AZ 1842, Nr. 162 (9. Juli), S. [2 f.].

chinesischen Lampen magisch beleuchtet war“<sup>145</sup>. Zum Namenstag Thereses 1844 gab es im überfüllten Theater eine Aufführung der Oper „Die Regimentstochter“ von Donizetti<sup>146</sup>.

Nachdem zwei Jahrzehnte lang stets sehr prunkvolle Feste veranstaltet worden waren, verliefen die letzten Feiern zu den Herrscherjubiläen Ludwigs und Thereses dann sehr schlicht. Am 25. August 1846 untersagte der König „alle Feierlichkeiten, die mit Auslagen verbunden gewesen wären, in Berücksichtigung der gegenwärtig herrschenden Noth“. Statt dessen wurde eine mehrstündige Armenspeisung veranstaltet, finanziert vom Appellationsgericht, den Infanterie- und Landwehroffizieren, dem Stadtmagistrat, den Gemeindebevollmächtigten, dem Armenpflegschaftsrat, der Casino-, Frohsinn- und Ressourcegesellschaft sowie einigen Privatleuten. „Die Barmherzigen Schwestern in der städtischen Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalt übernahmen die Küche mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit; es wurden 400 Portionen Speisen und Wein an hiesige arme und minder bemittelte Einwohner abgegeben und außerdem in der Anstalt 520 fremde Arme [...] gespeist“<sup>147</sup>. Königin Therese untersagte, mit Ausnahme der kirchlichen Feier, ebenfalls sämtliche Feierlichkeiten zu ihrem Geburtstag im Jahr 1847<sup>148</sup>.

Ungeachtet dieses eher ernüchternden Endes kann man feststellen, daß der Stellenwert der Herrscherjubiläen in Aschaffenburg während der Regierungszeit Ludwigs I. förmlich explodierte und derart rauschende Feste gefeiert wurden, daß ihre Wirkungsmacht auf die Wahrnehmungen der Einwohner nicht mit dem Hinweis auf den zweifellos offiziösen Charakter der Berichte in der „Aschaffener Zeitung“ relativiert werden kann. Es ist im Gegenteil sicher nicht abwegig, anhand der regen öffentlichen Teilnahme an den persönlichen Festen des Königspaares darauf zu schließen, daß die allgemeine Zustimmung zur Zugehörigkeit zu einem streng monarchistischen und bayerischen Staatswesen mit der menschlichen Sympathie für die regierenden Personen, die man wahrhaftig kannte, stetig wuchs. Dies war keine Selbstverständlichkeit in ehemals kurmainzischen und von regionaler Übersichtlichkeit geprägten Landen, und die Veranstaltungen zu den ja wesentlich politischen Festtagen sind wohl zum einen als Kulmination staatsbürgerlicher Zustimmung zu deuten, zum anderen aber auch ihrerseits wieder als Mittel, jene Zustimmung durch einen vergnüglichen Eventcharakter zu befördern und zu vertiefen. Tanzend also war Aschaffenburg in Bayern angekommen.

---

<sup>145</sup> Vgl. AZ 1842, Nr. 205 (26. August), S. [1 f.], Zitat S. [1].

<sup>146</sup> Vgl. AZ 1844, Nr. 248 (17. Oktober), S. [1]. Zu Gaetano Donizetti (1797-1848) vgl. *Annalisa Bini*, (Domenico) Gaetano (Maria) Donizetti, in: MGG (wie Anm. 5), Bd. 5, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 2001, Sp. 1266-1290, zu seiner 1840 in Paris uraufgeführten Oper „La Fille du régiment“ Sp. 1271, 1283 u. 1286.

<sup>147</sup> Vgl. AZ 1846, Nr. 204 (27. August), S. [1 f.], Zitate S. [2].

<sup>148</sup> Vgl. AZ 1847, Nr. 163 (10. Juli), S. [1].

# Gastspiel eines Weltstars – Charlie Chaplin in Aschaffenburg 1926? Zur Geschichte einer Falschmeldung

von Franz Peter Wirth

Sir Charles – genannt Charlie – Spencer Chaplin (1889-1977)<sup>1</sup> ist bestimmt eine der bedeutendsten Gestalten der Filmgeschichte, nach Meinung von George Bernard Shaw (1856-1950)<sup>2</sup> das „einzige Genie, das der Film hervorgebracht hat“<sup>3</sup>. Sein erstmals in dem Stummfilm „Kid Auto Races at Venice“ (1914) dargestellte Figur des kleinen „Tramp“ ist eine der ganz großen Ikonen in der Geschichte der bewegten Bilder<sup>4</sup>.

Nun findet sich in der vor einigen Jahren erschienenen Chronik „Aschaffenburg. Eine Reise durch die Zeit“ die Behauptung, daß Chaplin im April 1926 „für vier Tage mit Gesang und Tanz“ in den Aschaffener Varieté-Lichtspielen Tivoli in der Sandgasse 21<sup>5</sup> aufgetreten sei<sup>6</sup>. In der Tat wurde eine solche Attraktion damals durch Anzeigen in der Aschaffener Presse angekündigt<sup>7</sup>:

„**Der preisgekrönte Filmkomiker Charly** kommt morgen Freitag, den 23. April, persönlich zu einem kurzen Gastspiel, mit seinem Film- und Bühnenskitz ins **Tivoli**“.

Auch ein fingiertes Telegramm wurde als Werbeanzeige abgedruckt: „**Telegramm** Eintreffe heute 3,32 nicht 2,58. **Charly**“<sup>8</sup>. Auf der nächsten Zeitungseite erschienen

<sup>1</sup> Zu diesem vgl. *Wolfram Tichy*, Charlie Chaplin mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek <sup>8</sup>1998, sowie *Kay Weniger*, Das große Personenlexikon des Films. Die Schauspieler, Regisseure, Kameraleute, Produzenten, Komponisten, Drehbuchautoren, Filmarchitekten, Ausstatter, Kostümbildner, Cutter, Tontechniker, Markenbildner und Special Effects Designer des 20. Jahrhunderts, Bd. 1-8, Berlin 2001, dies Bd. 2, S. 45-48. Chaplin wurde 1975 von der britischen Königin geadelt; vgl. *Weniger*, Bd. 2, S. 47.

<sup>2</sup> Zu diesem irischen Schriftsteller vgl. *Gero von Wilpert*, Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken. Fremdsprachige Autoren L-Z, Stuttgart <sup>4</sup>2004, S. 1651 f.

<sup>3</sup> *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 45.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., sowie *Tichy*, S. 27 (Bild).

<sup>5</sup> Dieses Kino wurde am 24. Januar 1920 eröffnet und war ab 3. Oktober 1944 aufgrund von Bombenschäden außer Betrieb; vgl. *Werner Krämer*, Chronik der Aschaffener Kinogeschichte, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 5 (1996-1998), S. 15-32, dies S. 20-25. Zur Geschichte des 1953 wegen Bauauffälligkeit abgebrochenen Gebäudes vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Werbachstraße mit Nebengassen (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftgig: VGKA –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 280-285.

<sup>6</sup> *Carsten Pollnick*, Aschaffenburg. Eine Reise durch die Zeit (VGKA – wie Anm. 5 –, Bd. 48), Aschaffenburg 2002, S. 283, zum 23. April 1926: „Der Filmkomiker Charly Chaplin (1889-1977) tritt für vier Tage mit Gesang und Tanz im Tivoli auf.“ Vgl. auch schon sechs Jahre zuvor *Krämer* (wie Anm. 5), S. 20: „Der Filmkomiker Charly Chaplin tritt für vier Tage mit Gesang und Tanz auf der Bühne des TIVOLI auf.“

<sup>7</sup> Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1926, Nr. 91 (22. April), S. [8]; etwas abweichende Anzeige in: Beobachter am Main (künftig: BaM) 1923, Nr. 91 (22. April), S. [8].

<sup>8</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 92 (23. April), S. [5]; geringfügig abweichend in: BaM (wie Anm. 7) 1926, Nr. 92 (23. April), S. [7]: „**Telegramm!** Eintreffe heute 3,32 nicht 2,58 **Charly**“.



In der „Aschaffenburger Zeitung“ vom 22. April 1926 erschienene Anzeige der Varieté-Lichtspiele Tivoli (vgl. Anm. 7).

mit der Überschrift „Was sieht man heute im Tivoli?“ und der Erwähnung des Films „Grimassen der Großstadt“ nachstehende Angaben<sup>9</sup>:

„**Charly**“ der preisgekrönte Filmkomiker **im Film**  
**„Charly“** persönlich mit seinem Ensemble **im Sketch**“.

Am folgenden Tag wurde in der Anzeige der Varieté-Lichtspiele Tivoli nach dem Hinweis „nur einschließlich bis Montag, den 26. April (3 Tage)“ groß bekanntgegeben<sup>10</sup>: „**Charly ist da**“. Es wurden „Gesangs- und Tanzvorführungen[,] von denen sich Millionen Menschen gesund gelacht haben“ angekündigt. Dann folgten zum Schluß der Anzeige noch die Hinweise:

<sup>9</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 92 (23. April), S. [6]; geringfügig abweichend in: BaM (wie Anm. 7) 1926, Nr. 92 (23. April), S. [8].

<sup>10</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 93 (24. April), S. [8]; vgl. auch Anm. 11.

Varieté-Lichtspiele **Tivoli** Sandgasse 21

nur einschließlich bis Montag, den 26. April (3 Tage)



**Charly**  
ist  
da

In seinen Gesangs- und Tanzvorführungen von denen sich Millionen Menschen gesund gelacht haben

Außerdem der Film: **Grimassen der Grosstadt**

Anfang 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Sonntags 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> und 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Charly tritt mit seinem Ensemble auch Sonntag nachmittag auf.

Lichtsp.Theater **L-T** Treibg.la

Nur noch bis Montag, den 26. April (3 Tage)

Der russische Großfilm **Palast und Festung**

Täglich auch Sonntags ab 4 Uhr ununterbrochen.

In der „Aschaffener Zeitung“ vom 24. April 1926 erschienene Anzeige der Varieté-Lichtspiele Tivoli (vgl. Anm. 10).

„Außerdem der Film: **Grimassen der Grosstadt**<sup>11</sup>

Anfang 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Sonntags 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> und 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Charly tritt mit seinem Ensemble auch Sonntag nachmittag auf.“

Schließlich erschien am 26. April in der „Aschaffener Zeitung“, nicht aber im „Beobachter am Main“, noch eine kleine Anzeige der Varieté-Lichtspiele Tivoli mit nachstehendem Text<sup>12</sup>:

„Heute Montag, 26. April unwillkürlich letzter Abend des persönlichen Auftretens d. beliebten Filmkomikers **Charly**“.

<sup>11</sup> Richtige Schreibweise des Filmtitels hingegen in der geringfügig abweichenden Anzeige in: BaM (wie Anm. 7) 1926, Nr. 93 (24. April), S. [10].

<sup>12</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 94 (26. April), S. [6].

Der Weltstar Charlie Chaplin mehrere Tage lang in der Aschaffener Sandgasse 21 – ist das glaubhaft und möglich? Filmographien Chaplins zeigen für das fragliche Jahr 1926 tatsächlich eine Lücke zwischen „The Gold Rush“ (1925) und „The Circus“ (1928) auf<sup>13</sup>. Möglicherweise hätte er also Zeit für eine Deutschlandtournee gehabt. Allerdings war Chaplin privat zu dieser Zeit in Turbulenzen geraten: Er war mit der Scheidung von seiner zweiten Frau Lita Grey beschäftigt und mußte sogar die Kopie von „The Circus“, an dem er damals bereits arbeitete, vor ihren Ansprüchen in Sicherheit bringen<sup>14</sup>. Darüber hinaus berichtete Chaplin in seinen Memoiren nur von zwei Deutschlandbesuchen im Rahmen einer Europareise: 1921, als er das Nachkriegs-Berlin, das er „depressing“<sup>15</sup> fand, besuchte, und 1931, wobei er auch hier hauptsächlich von der deutschen Hauptstadt sprach<sup>16</sup>. Von einer Deutschlandreise 1926, gar verbunden mit einem Gastspiel in Aschaffenburg, liest man nichts.

Es wäre jetzt zu fragen, ob ein solcher Auftritt Chaplins überhaupt möglich gewesen wäre. Weder die „Aschaffener Zeitung“ noch der „Beobachter am Main“ brachten Meldungen über ein Gastspiel Charlie Chaplins in den Varieté-Lichtspielen Tivoli. Dagegen wurde vom Besuch eines anderen Prominenten, nämlich des bayerischen Ministerpräsidenten Heinrich Held (1868-1938)<sup>17</sup>, in Aschaffenburg berichtet<sup>18</sup>. Darüber hinaus fand an künstlerischen Darbietungen im fraglichen Zeitraum nur eine Aufführung der Operette „Gräfin Mariza“ im Stadttheater<sup>19</sup> und ein Liederabend der Musiklehrerin Flora Röttger<sup>20</sup> im Deutschhaussaal Beachtung. Für ein viertägiges Auftreten Chaplins gibt es außer den Anzeigen in den Aschaffener Zeitungen keinen Hinweis.

Wie bereits angesprochen, sollte Chaplin laut der Werbung mit einem Ensemble in den Varieté-Lichtspielen Tivoli auftreten. Mit einem solchen ist er in der Tat in der Frühzeit seiner Karriere aufgetreten, zuerst als Mitglied des „Casey’s Court Circus“<sup>21</sup>, später mit der Komikertruppe des Prinzipals Fred Karno, mit der er in die USA kam<sup>22</sup>. Hier war die vorherrschende Form der Unterhaltung für die breiten Massen das Vaudeville, mit dem ursprünglich Spott-, Trinklieder, Gassenhauer, Sing- und Possenspiele bezeichnet wurden und das sich gegen Ende des 19. und zu Beginn

---

<sup>13</sup> Vgl. *Tichy* (wie Anm. 1), S. 146, *Leonard Maltin*, *Movie & Video Guide* 1997, London 1997, S. 1538, sowie *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 47 f.

<sup>14</sup> Vgl. *Tichy* (wie Anm. 1), S. 85.

<sup>15</sup> *Charles Chaplin*, *My Autobiography*, Middlesex / New York / Ringwood / Markham / Auckland 1979, S. 274 f., Zitat S. 275.

<sup>16</sup> Ebd., S. 353 f.

<sup>17</sup> Zu diesem, 1924-1933 bayerischer Ministerpräsident, vgl. *Hellmuth Auerbach*, *Heinrich Held*, bayer. Ministerpräsident, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 8, Berlin 1969, S. 463-464.

<sup>18</sup> Berichte: AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 96 (28. April), S. [3], sowie BaM (wie Anm. 7) 1926, Nr. 96 (28. April), S. [4]; Ankündigungen des Besuchs: BaM 1926, Nr. 91 (22. April), S. [3], u. Nr. 92 (23. April), S. [3], sowie AZ 1926, Nr. 92 (23. April), S. [3].

<sup>19</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 92 (23. April), S. [3], sowie BaM (wie Anm. 7) 1926, Nr. 92 (23. April), S. [3].

<sup>20</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 93 (24. April), S. [3] u. – Anzeige – S. [8], sowie BaM (wie Anm. 7) 1926, S. [3] u. – Anzeige – S. [8].

<sup>21</sup> Vgl. *Tichy* (wie Anm. 1), S. 15 (Bild).

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 13 f. u. 16.

des 20. Jahrhunderts als eine Art ‚Bunter Abend‘ durchgesetzt hatte<sup>23</sup>. Diese neue Showform aus Song, Tanz, Akrobatik, Humor, Dressurakt und Zauberei war zu dieser Zeit äußerst erfolgreich<sup>24</sup>. Im gewissen Sinne war das in Aschaffenburg angekündigte Gastspiel mit „Gesangs- und Tanzvorführungen“ und „Ensemble“<sup>25</sup> auch eine Facette des Vaudeville.

Mitte der 1920er Jahre, zur Zeit des angeblichen Auftritts in Aschaffenburgs, hatte sich die Lage längst geändert: Seit dem eher bescheidenen Beginn seiner Karriere vor dem Ersten Weltkrieg waren Chaplins Gagen bereits 1916 auf beachtliche 10.000 Dollar pro Woche mit einem zusätzlichen Bonus von 150.000 Dollar bei der Filmfirma Mutual gestiegen<sup>26</sup>. Am 19. Januar 1919 hatte er, selbstbewußt geworden durch seinen eigenen Erfolg weltweit, zusammen mit seinen nicht minder berühmten Kollegen Douglas Fairbanks (1883-1939)<sup>27</sup>, Mary Pickford (1893-1979)<sup>28</sup> und David Wark Griffith (1875-1979)<sup>29</sup> die „United Artists“ gegründet, wodurch er größere Unabhängigkeit und weitestgehende Kontrolle über die Produktion seiner Filme gewann<sup>30</sup>. Glaubt man seinem etwas weniger prominenten Kollegen Groucho Marx (1890-1977)<sup>31</sup>, so war Chaplin damals der „berühmteste Komiker der ganzen Welt“, der bei Einladungen Teller auflegen ließ, die „aus echtem oder beinahe echtem Gold bestanden“, wobei die Möbel aus „demselben Metall“ bestanden, und „sechs uniformierte Lakaien“ die Gäste bedienten<sup>32</sup>. Auftritte wie die in Aschaffenburg angekündigten hatte er eigentlich nicht mehr nötig. Es ist auch äußerst fraglich, ob sich ein solcher Kleinstadtbetrieb wie das Tivoli ein viertägiges Gastspiel eines derartigen Weltstars finanziell hätte leisten können.

Ein Ensemble wie in seiner Frühzeit hatte er in seinen Filmen nicht mehr. Gerade daß der kleine Tramp ein Einzelgänger war, der wie in „Modern Times“ (1936) den Widrigkeiten des Lebens, die er zu meistern hatte, ausgesetzt war, machte den Charme dieser Figur aus: Chaplin war in diesen Filmen der „kleine Mann von der Straße, der den Großen und Mächtigen“, und sei es nur „in Form eines einfachen Oberkellners oder eines Polizisten, die ihn unterzubuttern versuchen, eins auswischt, während er den Hilflosen und Traurigen – oftmals ein mitleiderregendes Mädchen, aber auch mal nur ein Straßenkötter – als Trost spendender Helfer zur Seite steht“<sup>33</sup>. Die Figur kam so nur zur Wirkung, weil sie eben für sich allein stand. Es ist schwer vorstellbar, daß Chaplin 1926 ein Ensemble für Live-Auftritte hatte.

---

<sup>23</sup> Vgl. *Rainer Nolden*, Die Marx Brothers mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 2002, S. 28.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 30.

<sup>25</sup> Vgl. die Anzeige S. 316.

<sup>26</sup> Vgl. *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 45.

<sup>27</sup> Zu diesem vgl. *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 604 f.

<sup>28</sup> Zu dieser vgl. ebd., Bd. 6, S. 234 f.

<sup>29</sup> Zu diesem vgl. ebd., Bd. 3, S. 400-403.

<sup>30</sup> Vgl. dazu *Tichy* (wie Anm. 1), S. 63 f.

<sup>31</sup> Zu diesem vgl. *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 5, S. 309 f.

<sup>32</sup> *Groucho Marx*, Schule des Lächelns, Frankfurt am Main 1981, S. 93.

<sup>33</sup> *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. S. 45.



Fraglich ist in diesem Zusammenhang auch, ob der gefeierte Filmkomiker zu dieser Zeit überhaupt in seinem künstlerischen Schaffen „persönlich“, wie am 22. April in den Anzeigen der beiden Aschaffener Blätter angekündigt<sup>34</sup>, vor einem Publikum auf einer Bühne auftrat: Das neue Medium des Tonfilms, das am 6. Oktober 1927 mit der Uraufführung des Films „The Jazz Singer“ Einzug hielt, verachtete Chaplin, der noch lange am Stummfilm als Kunstform bis 1936 im Film „Modern Times“ festhielt<sup>35</sup>. In diesem Werk trat er schließlich, wohl als ironischer Kommentar zum sich durchgesetzten Tonfilm gemeint, in einer kleinen Tanz- und Gesangsnummer mit einem Phantasie- und Nonsensentext auf<sup>36</sup>. Aus seiner Meinung als Künstler machte er keinen Hehl: „Ein guter Tonfilm ist schlechter als ein gutes Bühnenstück, während ein guter Stummfilm einem guten Bühnenstück überlegen ist“<sup>37</sup>. In diesem Zusammenhang wäre es merkwürdig, wenn ausgerechnet Chaplin, der einem Stummfilm als künstlerische Darstellungsform auch gegenüber einer Aufführung auf einer Bühne den Vorzug gab, Mitte der 1920er Jahre mit einem Ensemble im Sinne einer Vaudeville-Aufführung mit Tanz- und Gesang auf Tournee gewesen wäre.

Unklar scheint zunächst, um welchen Stummfilm mit dem Titel „Grimassen der Großstadt“ es sich in den Werbeanzeigen<sup>38</sup> für den angeblichen Chaplin-Auftritt handelt. Sein Film „Lichter der Großstadt“ („City Lights“) kann es nicht sein, der kam erst 1931 in die Kinos<sup>39</sup>. Allerdings hatte dieses Werk auch gar nichts mit Chaplin zu tun: Bereits am 20. April, also vor dem angeblichen „persönlichen“ Auftritt des berühmten Filmkomikers, war für diesen Film sowohl in der „Aschaffener Zeitung“ als auch im „Beobachter am Main“ mit nicht ganz gleichen Anzeigen geworben worden<sup>40</sup>, und zwar mit dem erläuternden Zusatz „Manuskript und Hauptdarsteller **Jwan Mosjukin**“<sup>41</sup>. Der damals in Frankreich lebende russische Filmschauspieler und Drehbuchautor Iwan Mosjukin (1887-1939) hatte den Film dort 1923 unter dem Originaltitel „Les ombres qui passent“ veröffentlicht<sup>42</sup>. Auch hier stellt sich die Frage, ob Charlie Chaplin mit einem fremden Film im Beiprogramm aufgetreten wäre. Immerhin weisen die Zeitungsinserate darauf hin, daß „Charly“ mit „Film- und Bühnensketch“<sup>43</sup>, beziehungsweise „im Film“<sup>44</sup> zu sehen sei. Dies deutet darauf hin, das zumindest einige der zahlreichen Chaplin-Stummfilme<sup>45</sup> im Tivoli zu sehen waren.

<sup>34</sup> Vgl. die in Anm. 7 angeführten Anzeigen sowie Abb. S. 315.

<sup>35</sup> Vgl. *Tichy* (wie Anm. 1), S. 88, sowie *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 46.

<sup>36</sup> Vgl. *Tichy* (wie Anm. 1), S. 99 u. 131, sowie *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 46.

<sup>37</sup> *Tichy* (wie Anm. 1), S. 88.

<sup>38</sup> Vgl. die in Anm. 9 angeführten Anzeigen sowie Abb. S. 316.

<sup>39</sup> Vgl. *Tichy* (wie Anm. 1), S. 146 f.

<sup>40</sup> AZ (wie Anm. 7) 1926, Nr. 89 (20. April), S. [6], sowie BaM (wie Anm. 7) 1926, Nr. 89 (20. April), S. [8].

<sup>41</sup> So in der AZ, wohingegen es im BaM – vgl. jeweils Anm. 40 – heißt: „Manuskript u. Hauptdarst. **Jwan Mosjukin**“.

<sup>42</sup> Vgl. *Weniger* (wie Anm. 1), Bd. 5, S. 567.

<sup>43</sup> Vgl. die in Anm. 7 angeführten Anzeigen.

<sup>44</sup> Vgl. die in Anm. 9 angeführten Anzeigen.

<sup>45</sup> Vgl. die ausführliche Filmographie bei *Tichy* (wie Anm. 1), S. 137-148.

Charles Chaplin war möglicherweise der erste Filmkomiker, dem über das neue Massenmedium Kinofilm eine gewisse Globalisierung des Humors gelang: Ein Foto zeigt, daß selbst in China als kleiner Tramp verkleidete Einheimische Werbung für Chaplin-Filme machten<sup>46</sup>, wobei man durchaus Parallelen mit der Werbung für die Varieté-Lichtspiele Tivoli in Aschaffenburg ziehen könnte. Von der großen Popularität des Schauspielers zeugt auch eine ganze Palette von Chaplin-Produkten<sup>47</sup>.

Als mögliches Szenario für das, was von Freitag, den 23. April, bis Montag, den 26. April 1926 im Tivoli stattfand, könnte man sich ungefähr folgendes vorstellen: Neben dem Film „Grimassen der Großstadt“ („Les ombres qui passent“) sollten wohl auch einige kurze Stummfilme von Chaplin gezeigt werden. Als Attraktion spielte dazu ein „Ensemble“, möglicherweise eine Wandertruppe, von denen ein Schauspieler, ähnlich wie bei dem bereits erwähnten Fall in China, als „Charly“, also als Charlie Chaplin, verkleidet war, einige Live-Bühnensketches. Diese Truppe war dann vier Tage lang in Aschaffenburg zu Gast. Es stellt sich hierbei die Frage, ob es sich bei der Figur des „Charly“ um einen ‚impostor‘<sup>48</sup> oder um einen ‚impersonator‘<sup>49</sup> handelte. Angesichts der Tatsache, daß in den vom „Tivoli“ geschalteten Anzeigen ein persönliches Auftreten Chaplins vorgetäuscht wurde und wohl kaum ein Aschaffener Zuschauer die Möglichkeit hatte herauszufinden, ob es sich bei der Hauptperson wirklich um den echten Chaplin handelte, ist wohl ersteres anzunehmen.

Es stimmt schon: „Charly“ trat im April 1926 für vier Tage im Aschaffener Tivoli auf. Es war jedoch nicht der echte „Charlie“ Chaplin.

---

<sup>46</sup> Foto wiedergegeben ebd., S. 86.

<sup>47</sup> Vgl. die Abbildung „Produkte der Chaplin-Industrie“ ebd., S. 96.

<sup>48</sup> Engl.: Jemand, der sich böswillig als andere Person, z. B. einen Prominenten, ausgibt, um andere zu täuschen, eine Art Hochstapler also.

<sup>49</sup> Engl.: Jemand, der in die Rolle eines anderen schlüpft, um diesen beispielsweise in Form einer Parodie zu imitieren, und dies allen Zuschauern klar ist.